

SCIENTIA  
INTERNATIONALE  
WISSENSCHAFTLICHE  
ZEITSCHRIFT  
DORTMUND

3 | 2024



Geisteswissenschaften  
Pädagogik

6-14 Seite

Joachim Nowak

TRAUERBEGLEITUNG DER KINDER AUS DER  
SOZIALPÄDAGOGISCHEN PERSPEKTIVE

SCIENTIA

INTERNATIONALE WISSENSCHAFTLICHE ZEITSCHRIFT DORTMUND

SCIENTIA  
INTERNATIONALE WISSENSCHAFTLICHE ZEITSCHRIFT DORTMUND

2024  
Nr. 3

Dortmund - Deutschland  
2024

## Inhalt

TRAUERBEGLEITUNG DER KINDER AUS DER SOZIALPÄDAGOGISCHEN PERSPEKTIVE

(6 - 14) Joachim Nowak

THE ART OF EVANGELIZATION - GOING FORTH TO MAKE DISCIPLES

(16 - 20) Martin Taraj

DAS LEBEN DER ROMA NACH DEN ZEHN GEBOTEN

(22 - 30) Michal Janiga  
Martin Skladaný

MUSIC PEDAGOGY AS A COMPONENT OF PUPIL DEVELOPMENT IN ARTS EDUCATION

(32 - 38) Miroslav Kopnický

THE IMPACT OF MEDIA ON THE FAMILY ENVIRONMENT

(40 - 53) Marek Veverka

THE EUROPEAN UNION'S POSITION IN MIGRATION

(54 - 64) Zuzana Budayová

THE POSITIVE EDUCATIONAL BENEFIT OF SCOUTING IN THE FORMATION OF YOUTH

(66 - 74) Marek Rambala

# TRAUERBEGLEITUNG DER KINDER AUS DER SOZIALPÄDAGOGISCHEN PERSPEKTIVE

Joachim Nowak

**Abstrakt:** In der Trauerarbeit mit Kindern gibt es verschiedene Handlungsansätze. In diesem Artikel wird zuerst die Notwendigkeit der Trauerbegleitung verdeutlicht und die Eignung der Sozialen Arbeit für dieses Handlungsfeld betrachtet. Danach werden die Fähigkeiten beschrieben, über die ein Trauerbegleiter verfügen sollte und die ausgewählten Arbeitsformen der Trauerbegleitung.

**Schlüsselwörter:** Trauerbegleitung, Sozialpädagogische Perspektive, Person des Trauerbegleiters, Arbeitsformen der Trauerbegleitung.

## 1. Notwendigkeit der Trauerbegleitung und sozialpädagogischer Auftrag

Da die Trauerbegleitung nicht nur das gemeinsame Verbringen von Zeit beinhaltet, sondern ein fundiertes Fachwissen zur Thematik beinhaltet, werden abschließend förderliche Methoden aufgezeigt, die es ermöglichen das betroffene Kind mit gezielten Impulsen und Angeboten durch den Trauerprozess zu begleiten.

Die Tendenzen der Gesellschaft im Umgang mit Tod und Trauer stehen der Trauerarbeit einzelner Gesellschaftsmitglieder und deren

Bedürfnissen weitestgehend entgegen. Die Säkularisierung zog zum einen eine erhöhte Individualisierung nach sich, die jedem Einzelnen einen größeren Gestaltungsfreiraum für sein Leben bietet, und zum anderen verloren die Kirche und der christliche Glaube ihre Monopolstellung in der Gesellschaft. Folglich entfielen sinnstiftende und haltgebende Umgangsformen und Deutungsmuster bzgl. des Lebens wie des Todes und der Trauer um die Toten, die durch ihre Allgemeingültigkeit die Menschen auch in ihrer Trauer miteinander verbanden. Gleichsam ist auch die Trauerbegleitung durch kirchliche Institutionen zurückgegangen, jedoch bleibt die Notwendigkeit des Hilfebedarfs<sup>1</sup> bestehen. Diese Aufgabe muss nun individuell gelöst werden und führt wie die Tabuisierung des Todes und die Unsicherheit des sozialen Umfeldes gegenüber Trauernden zunehmend in die Isolation. Verstärkt wird diese Tendenz durch die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ideale, die für Trauer keine Zeit mehr lassen und die Verlustbewältigung somit zur Privatsache wird.

<sup>1</sup> Vgl. N. MUCKSCH, *Klientenzentrierte Trauerbegleitung als Tätigkeitsfeld sozialer Arbeit. Praxis und Forschung. Schriftenreihe des Fachbereichs Sozialwesen der Fachhochschule Münster, Bd. 3, Münster – Hamburg 1991, 42.*

Dieser Bewegung stehen die Bedürfnisse Trauernder diametral entgegen. Kinder sind als schwächste Glieder dieser Gesellschaft auf Erwachsene angewiesen, deren Zuwendung, Aufmerksamkeit und Unterstützung gerade dann sinken, wenn die eigentliche Trauerarbeit einsetzt und der lebende Elternteil wahrscheinlich mit der Vielzahl der Aufgaben überfordert sein wird. Das Kind ist jedoch allgemein und für die Trauerarbeit auf eine verlässliche und sensible Bezugsperson angewiesen. Es wird selbst mit der Aufgabe überfordert sein, die Trauer zu durchleben und den Klärungsprozess mit einem unresponsiven, toten Elternteil zu bewältigen.

Weitere Veränderungen, wie ein möglicher Schulwechsel oder Umzug, führen zu sekundären Verlusten des gewohnten Wohnumfeldes, von Lehrern, Freunden und Gleichaltrigen sowie des sozialen Umfeldes. Quellen der Kontinuität und Sicherheit brechen weg und müssen gerade dann neu aufgebaut werden, wenn eher ein Bedürfnis nach Rückzug und Unterstützung besteht. Eine zunehmende Isolation des Kindes in seiner Trauer<sup>2</sup> kann durch die Tabuisierung des Suizids des Elternteils bedingt sein, welche die Gesellschaft wie teilweise auch die betroffenen Familien verstummen lässt. Betrachtet man die gesundheitlichen Folgen fehlender oder misslungener Trauerarbeit beim Kind, ist Handlungsbedarf, in Form von Trauerbegleitung und einer verstärkten Sensibilisierung des sozialen Umfeldes und der Gesellschaft bzgl. eines bewussteren Umgangs mit gesellschaftlichen Idealen und der Haltung gegenüber Tod und Trauer sowie der Notwendigkeit und des Sinns von

<sup>2</sup> Vgl. J. NOWAK., M. TARAI, *Tod und Trauer bei Kindern*, Wien 2021, 42.

Trauer und Trauerarbeit, dringend erforderlich. Es ist positiv und gleichzeitig kritisch zu bewerten, dass „Trauerräume“ innerhalb von Selbsthilfegruppen und mit Hilfe von Hospizdiensten entstehen, weil die Bedürfnisse von Trauernden innerhalb der Gesellschaft zu wenig beachtet werden können.

Daran wird deutlich, dass trauernde Kinder und Erwachsene eine individuelle und an ihrer Lebenswelt orientierte Begleitung in einer Krisensituation, wie der Bewältigung des elterlichen und partnerschaftlichen Todes, benötigen. Zu den kennzeichnenden Merkmalen der Sozialen Arbeit zählen „...die Fähigkeit sich in Krisenfeldern zu bewegen,“<sup>3</sup> die Lebensweltorientierung<sup>4</sup> und die Hilfe bei der Lebensbewältigung, was die Wiederherstellung der Handlungsfähigkeit, vor allem bei kritischen Lebensereignissen und Lebensschwierigkeiten bedeutet. Dies ist zwingend notwendig, um mit den Herausforderungen der Risikogesellschaft zurecht zu kommen. Aus dem gesellschaftlichen Blickwinkel besteht die Aufgabe der Sozialen Arbeit in der Reintegration von Individuen, die sich aus eigener Kraft nicht in die Gesellschaft einfügen können, weil sie zuvor „...in sozial desintegrative Situationen dissozialen Verhaltens und sozialer Ausgrenzung“<sup>5</sup> geraten sind.<sup>6</sup> Beispielsweise stehen dem betroffenen Kind und dem lebenden Elternteil Hilfen nach dem

<sup>3</sup> J. C. STUDENT, A. MÜHLUM, U. STUDENT, *Soziale Arbeit in Hospiz und Palliative Care*, München 2004, 98.

<sup>4</sup> Vgl. K. GRUNDWALD, H. THIERSCH, *Lebensweltorientierung*, in: H.-U. OTTO, H. THIERSCH (Hg.), *Handbuch Sozialarbeit Sozialpädagogik*, Neuwied 2001, 1136.

<sup>5</sup> L. BÖHNISCH, *Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. Grundlagentexte Pädagogik 5*, Weinheim – München 2008, 35.

<sup>6</sup> Vgl. ebd.

SGB VIII<sup>7</sup> zur Verfügung. Aufgrund der Bedürfnisse und des Verhaltens von Trauernden zeichnet sich ab, dass eine Geh-Struktur und niedrigschwellige Angebote in der Trauerbegleitung notwendig sind.

## 2. Person des Trauerbegleiters

Zum Trauerbegleiter kann jeder werden, der dem Kind begegnet und der vor allem vom Kind in sein Vertrauen gezogen wird. Vorrangig kommt der lebende Elternteil in Frage und Personen aus dem sozialen Umfeld des Kindes<sup>8</sup>, die aber häufig selbst involviert sind oder aus den verschiedensten Gründen Abstand zum trauernden Kind nehmen können. Grundlegend sollte die Person des Trauerbegleiters bestimmte Voraussetzungen und Fähigkeiten mitbringen, wobei diese vor allem von professionellen Helfern, wie z. B. von Trauerbegleitern in Hospizdiensten oder Sozialpädagogen, zu erwarten sind. Ein Großteil der notwendigen Merkmale eines Trauerbegleiters basiert auf den vorangegangenen Darstellungen. Die Trauerarbeit ist ein mögliches Arbeitsfeld der Sozialpädagogik, dennoch werde ich im weiteren Verlauf weitestgehend den Begriff des Trauerbegleiters verwenden, um die Funktion auszudrücken, in der er steht.

Die Trauerarbeit, die den Verarbeitungsprozess des Verlustes von der Erkenntnis der Realität des Todes bis zur Wiederaufnahme von (neu-

<sup>7</sup> Kindern und deren Erziehungsberechtigten steht nach § 1 Abs., § 29, 1 sowie § 30 und § 31 SGB VIII Hilfe zu. Vgl. J. WINKLER, SGB II - Grundsicherung für Arbeitsuchende. SGB XII - Sozialhilfe, München 2020, 413-427.

<sup>8</sup> Vgl. M. FRANZ, Tabuthema Trauerarbeit. Kinder begleiten beim Abschied, Verlust und Tod, München 2008, 85ff.

en) Beziehungen umfasst, ist vom Kind selbst zu leisten, wobei es durch sein soziales Umfeld und den Trauerbegleiter unterstützt wird.<sup>9</sup> Damit übernimmt der Trauerbegleiter eine passive sowie aktive Rolle in der Trauerarbeit des Kindes.

Grundlegend muss der Trauerbegleiter fähig sein, sich in das Kind empathisch einzufühlen. Dazu ist es notwendig sich mit der eigenen Person, den eigenen Erfahrungen<sup>10</sup> mit Sterben, Tod sowie Trauer und Verlust wie auch Abschiednehmen auseinander zu setzen, um durch einen reflektierten Umgang mit der Thematik, die eigenen Grenzen zu kennen und eine größere Offenheit und Sensibilität gegenüber dem Kind zu haben. Dazu gehört meines Erachtens auch die Reflexion der eigenen „Gefangenheit“ in der Gesellschaft und in den Zugzwängen der Wirtschaft. Daraus muss ein bewusster Umgang resultieren, der vergegenwärtigt, dass die Trauerbegleitung im Spannungsfeld zwischen dem gesellschaftlichen Druck und den Maßstäben der Trauer stattfindet. Damit stehen sich die Ideale der Gesellschaft, zu funktionieren, handlungsfähig und effektiv zu sein, mit den Auswirkungen der Trauer, die Langsamkeit, Leistungsabfall und den Ausdruck von Emotionalität sowie sozialen Rückzug beinhalten, gegenüber. Die Gestaltung eines Raumes, in dem Leistungsdruck eine untergeordnete Rolle spielt, ist ebenso für ein schulpflichtiges Kind von Bedeutung.

Parkes verweist darauf, dass es für das Kind wie für den Trauerbegleiter eine schmerzliche und unbefriedigende Begegnung ist, da der

<sup>9</sup> Vgl. ebd.

<sup>10</sup> Franz wie auch Worden bieten sehr hilfreiche Fragen und Impulse zur Selbstreflexion in ihren Büchern.

Trauerbegleiter hilflos und nicht fähig ist den Toten wieder zu bringen und das Kind dem Helfer kein Gefühl zurückgeben kann, dass er geholfen hätte. Unreflektiert können die daraus entstehende Wut und Frustration die Trauerarbeit des Kindes negativ beeinflussen.<sup>11</sup> Der Trauerbegleiter muss verinnerlicht haben, dass der Weg durch den Trauerprozess hindurch eine neue Lebensqualität beinhaltet, was ihn dazu befähigt seine zeitweilige Hilflosigkeit auszuhalten und das Kind zu ermutigen seine Gefühle, Gedanken und Erinnerungen mitzuteilen und auszuleben. Das fachliche Wissen bzgl. der Thematik sollte ihn dazu befähigen entsprechend der Trauerphasen und -aufgaben hilfreiche Impulse zu setzen oder Angebote zu gestalten. Bedeutend ist die Fähigkeit dem Kind mit Wertschätzung, Akzeptanz, Aufmerksamkeit sowie Geduld gegenüber zu treten und ihm aktiv zuhören zu können. Dies trägt zum Beziehungsaufbau und der Einschätzung der möglichen innerlichen Konflikte und Ressourcen bei und ermöglicht dem Kind die Selbstexploration. Kinder benötigen häufig Gesprächspartner, die sie auf dem Weg Antworten zu finden begleiten oder ihnen authentische Antworten geben. Klare und eindeutige Formulierung sowie eine kindgerechte Sprache sind dabei zwingend notwendig, um das Kind nicht unnötig zu verwirren. Die Spontaneität und kindliche Art zu Trauern, fordert eine hohe Flexibilität und Aufmerksamkeit, um sich auf die kindlichen Bedürfnisse einzulassen und dem Kind gezielt Dinge zu spiegeln.

<sup>11</sup> Vgl. J. W. WORDEN, Beratung und Therapie in Trauerfällen, Bern 2011, 135.

Weiterhin benötigt der Trauerbegleiter eine hohe Reflexionsfähigkeit bzgl. seiner professionellen Balance zwischen Nähe und Distanz, da Kinder vor allem bei schmerzlichen Erlebnissen und Gefühlen Nähe suchen können, und zum anderen, weil der Verlust eines Elternteils den Trauerbegleiter aufgrund der Familiendynamik mit in die betroffene Familie involvieren kann. Weiter hängt eine gelungene Balance mit dem inneren Bild des Trauerbegleiters über seine eigene Rolle und Funktion innerhalb des Trauerprozesses zusammen wie auch der Vorstellung<sup>12</sup> darüber, wie das „trauernde Kind“ sein sollte.

Die nun folgenden Fähigkeiten gründen sich im Fachwissen des Trauerbegleiters und ermöglichen ihm eine Einschätzung über einen pathologischen Trauerverlauf und die Notwendigkeit an andere Professionen weiter zu weisen sowie die Abgrenzung, was Trauerarbeit in welchem Kontext leisten kann. Des Weiteren sollte der Trauerbegleiter über eine gewisse Analysefähigkeit bzgl. der familiären Situation, der Bedeutung kindlicher Trauerformen und der dahinterstehenden Bedürfnisse verfügen.

Abhängig von der Arbeitsform der Trauerbegleitung ist es nötig eine Gruppe leiten zu können, in der durchaus Kinder mit verschiedenen Trauererlebnissen zusammenkommen und eine starke Dynamik entstehen kann.

<sup>12</sup> Vgl. M. FRANZ, Tabuthema Trauerarbeit, 39.

### 3. Ausgewählte Arbeitsformen der Trauerbegleitung

Jedoch halte ich es aufgrund der emotionalen und psychosozialen Entwicklung sowie der Einflussfaktoren lebender Elternteil, Familiendynamik, Freunde und Gleichaltrige, Lebensbereich Schule und der häufig fehlenden Unterstützung des sozialen Umfeldes für wichtig weitere Arbeitsformen, die den Lebensraum Schule sowie die Familie und den lebenden Elternteil explizit mit einbeziehen, zu betrachten.

Eine indirekte Form der Trauerbegleitung möchte ich hier kurz erwähnen, die sich für mich aus dem hohen Einfluss des lebenden Elternteils und des familiären Lebens ergibt und der zusätzlichen Belastung, die aus einer Beteiligung an einem Angebot zur Trauerarbeit resultieren könnte. Dabei handelt es sich um die wesentlichen Bedürfnisse des Kindes, Anregungen für den lebenden Elternteil und das familiäre Zusammenleben nach dem Tod sowie Impulse zur gemeinsamen Trauer. Hierbei soll der lebende Elternteil ermutigt und nicht zusätzlich unter Druck gesetzt werden, sich selbst und dem Kind Zeit zur Trauer zu geben und einige Informationen zum Trauerprozess erhalten, die zum erweiterten Verständnis des lebenden Elternteils bzgl. seiner Situation und seiner Bedürfnisse beitragen.

#### 3.1. Kindzentrierte Formen

Im besten aller Fälle erhält wohl das Kind die Möglichkeit innerhalb und mit der Familie zu trauern. Jedoch kann es unterstützend notwendig sein, dem Kind einen separaten Raum

zum Trauern zu eröffnen, vor allem wenn es beginnt das häusliche Umfeld zu schonen oder wenn keine weitere Bezugsperson zur Verfügung steht und der lebende Elternteil aufgrund seiner Trauer über eine längere Dauer nicht für das Kind da sein kann. Daraus ergibt sich die Möglichkeit das Kind individuell oder in einer Gruppe von betroffenen Kindern bzw. im schulischen Kontext zu begleiten. In allen drei Formen ist die gezielte Förderung sozialer Kompetenzen, die gleichzeitig auch der Förderung von Resilienz entspricht, in angepasster Weise integriert.

#### 3.1.1 Gezielte Förderung sozialer Kompetenzen

Der Ausnahmezustand des elterlichen Todes und die emotionale Entwicklung haben gezeigt, dass Kinder in ihrer emotionalen Kompetenz gefördert und gestärkt werden sollten. Dabei lernen die Kinder ihre Gefühle wahrzunehmen, sie zu verbalisieren und auch angemessene Arten des Ausdrucks zu finden, die sozial und gesellschaftlich legitimiert sind. Aufgrund der Gegensätzlichkeit und Vielfalt der Gefühle, die mit dem Verlust eines Elternteils aufkommen können, entstehen häufig innere Spannungen und Ängste, auf die durch eine Sensibilisierung gegenüber den eigenen Bedürfnissen und eine Erweiterung der Kommunikationsfähigkeit eingegangen werden soll. In diesem Zusammenhang stehen ebenso die Eröffnung von Möglichkeiten des Aggressionsabbaus, der Angstbewältigung und des Bedürfnisaufschubes.

Prinzipiell erachte ich es für sehr wichtig, dass Kinder ermutigt werden ihre Gefühle und Gedanken mitzuteilen und sie befähigt werden mit sich selbst und ihren Gefühlen umgehen zu können, wozu die Vermittlung der Normalität von Trauer und ihrer Vielfalt sowie die Auflösung der Kategorisierung in gute und schlechte Gefühle zählen.

Neben der Sensibilisierung für die eigene Person wird auch die empathische Fähigkeit geschult, vor allem im schulischen Kontext und in der Gruppenarbeit mit betroffenen Kindern.

Die Selbstwertstärkung bildet einen weiteren Schwerpunkt, da Kinder in der Entwicklung ihrer Ich-Stärke stehen, die notwendig ist um mit der Intensität der Gefühle umgehen zu können, und der elterliche Verlust eine Schwächung des Selbstwertes nach sich zieht. Zusätzlich nimmt das offene und verdeckte Vergleichen mit und durch Gleichaltrige innerhalb des Latenzstadiums eine zentrale und altersentsprechende Rolle ein, die jedoch verstärkt zu Minderwertigkeitsgefühlen führen kann. Die Bewältigungsversuche von Kindern können krankmachend oder sozial destruktiv sein, so dass es auch um das Aufzeigen alternativer Copingstrategien geht.

Auf diesem Weg erhalten Kinder Anleitung, Begleitung und die Möglichkeit der Selbstexploration, um Trauerarbeit leisten zu können und ihre Handlungsfähigkeit wiederherzustellen.

#### 3.1.2. Individuelle Begleitung

Sie ermöglicht ein individuelles Eingehen verbunden mit einem Höchstmaß an Aufmerksamkeit für das Kind und eine sehr flexible Gestaltung der Trauerarbeit. Der Einzelfallhilfe, in der die zur Verfügung stehende Zeit ausschließlich dem einen betroffenen Kind zukommt, stehen die anderen kindzentrierten Arbeitsformen gegenüber, die einer zu starken Bindung an den Trauerbegleiter entgegen wirken und dem Kind mehrere Kontaktmöglichkeiten bieten.

#### 3.1.3. Gruppen für trauernde Kinder

Eine derartige Gruppe kommt dem Bedürfnis sich mit Personen zu unterhalten, die Ähnliches erlebt haben und häufig besser verstehen können nach und wirkt der Isolation entgegen. Der Austausch innerhalb eines geschützten Rahmens kann den Trauerprozess und die Bewältigung der Traueraufgaben aufgrund des individuellen Verarbeitungstempos jedes Einzelnen positiv beeinflussen. Die Kinder helfen sich unbewusst gegenseitig, geben neue Anstöße sowie Hoffnung und bieten Verständnis wie auch Trost an. Gleichzeitig erfordert der Gruppenprozess einen respektvollen Umgang miteinander, der die sozialen Kompetenzen der Kinder fördert.

Die ähnlichen Erfahrungen schaffen „Normalität“ und ermöglichen die Thematisierung von Problemen sowie Gefühlen und Gedanken, die im Zusammenhang mit dem elterlichen Tod auftreten. Somit wird die Andersartigkeit aufgrund der Trauer verständlicher werden, was die Selbstannahme und den Selbstwert der be-

troffenen Kinder stärken kann. Zusätzlich wirkt es dem Gefühl verrückt zu sein entgegen, da es andere Kinder mit ähnlichen Gedanken und Gefühlen erlebt.

### 3.1.4. Trauerarbeit im Kontext Schule

Der Tod<sup>13</sup> gehört zum Leben und muss nicht zum traumatisierenden Ereignis werden, sofern er nicht totgeschwiegen wird. Die Betroffenheit eines Kindes innerhalb einer Klasse kann zum Anlass werden, im Einverständnis mit dem Kind und dessen Elternteil, mit allen Kindern über den Tod, Verluste und die daraus resultierende Trauer und die möglichen Umgangsformen zu reden. Die Eröffnung des Themas und die Möglichkeit, dass jedes Kind von seinen Erfahrungen erzählen kann, kann zu einer größeren Verbundenheit innerhalb der Klasse, zu spontanen Ideen im Umgang mit dem Erlebnis und zum Abbau von Kommunikationsblockaden führen. Das Wissen des betroffenen Kindes um deren Erfahrungen mit dem Tod und deren Verluste kann den „Makel“ des elterlichen Verlustes abmildern und der Entstehung von Minderwertigkeitsgefühlen entgegenwirken. Respektvoller Umgang ist grundlegend notwendig und kann dabei erlernt oder gestärkt werden.

Eine sehr wichtige Rolle haben Lehrer im schulischen Kontext, die sie aufgrund des Wissens um die psychosoziale Entwicklung der Kinder gezielt einsetzen können um das Lern-

klima und eine vertrauensvolle Beziehung zu den Kindern mit zu gestalten. Zum einen halte ich es für notwendig Lehrer in der Thematik Sterben, Tod, Trauer und Verluste sowie deren Auswirkungen auf betroffene Kinder und das soziale Umfeld zu schulen, weil dies meiner Einschätzung nach nicht oder nur unzureichend geschieht und sie fast täglich mit den Kindern zusammen sind. Und zum anderen kann eine Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Sozialarbeitern sehr gewinnbringend für die Kinder in der Auseinandersetzung mit der Thematik und in der Förderung von sozialen Umgangsweisen untereinander<sup>14</sup> sein.

Es geht darum Lehrer für diese Thematik zu sensibilisieren und deren Einschätzungs- und Handlungskompetenz diesbezüglich zu erweitern. Keinesfalls sollen Lehrer zu Trauerbegleitern ausgebildet werden, dennoch können sie für das Kind wichtige Personen sein oder werden, die förderlich auf den Trauerprozess einwirken.

Es gilt zu bedenken, dass mit der Thematisierung des Todes der Lebensbereich Schule keine „trauerfreie Zone“ mehr bleibt, jedoch die Aufarbeitung des Ereignisses zu besseren Umgebungsbedingungen für die Trauerarbeit des Kindes führen kann.

### 4. Familienzentrierte Formen

Der Ansatz resultiert aus dem hohen Einfluss des verbleibenden Elternteils und dem bestehenden Abhängigkeitsverhältnis des Kindes

sowie den familialen Übereinkünften und der Familiendynamik, welche sich auf die Trauerarbeit und die Gesundheit des Kindes auswirken. Zudem ist sehr wahrscheinlich, dass der lebende Elternteil aufgrund seines eigenen Trauerprozesses und der Veränderungen sowie Neuorganisationen eines Familienlebens ohne den anderen Elternteil und der häufig mangelnden Unterstützung aus dem sozialen Umfeld nicht das Kind im Fokus seiner Aufmerksamkeit haben kann.

Die Stärkung und Begleitung des lebenden Elternteils in seiner Trauerarbeit, wäre eine Möglichkeit, um dem Elternteil einen Trauerbegleiter oder eine Selbsthilfegruppe anzubieten, so dass er einen Ort der Trauer und des Gesprächs hat, womit einer Überforderung des Kindes vorgebeugt wird. Damit wird gleichsam ein positiver Trauerverlauf beim Elternteil begünstigt, der sich auch auf den des Kindes auswirkt. Des Weiteren kann die Trauerbegleitung durch Informationsveranstaltungen erweitert werden, in denen die Trauer und die Bedürfnisse<sup>15</sup> des Kindes betrachtet werden, gemeinsame Wege des Trauerns thematisiert und veranschaulicht sowie die Elternteile zur individuellen Umsetzung ermutigt werden. Dabei soll dem Elternteil seine Vorbildfunktion im Trauerprozess des Kindes bewusstwerden, aber keinesfalls ein Druck entstehen, dass die Elternteile perfekt handeln müssten.

Zum einen wäre eine parallele Begleitung

vom betroffenen Elternteil und seinem Kind vorstellbar, womit auch die Frage der Betreuung des Kindes geklärt wäre, und zum anderen wäre die Trauerarbeit mit der ganzen Familie oder weiteren Familien<sup>16</sup> denkbar. Bei Ersterem sollten der Elternteil und das Kind jeweils einen Trauerbegleiter zur Verfügung gestellt bekommen. Beiderseits könnten Befangenheiten oder Verstrickungen entstehen, die wiederum den Trauerprozess erschweren. Die Idee der Trauerarbeit mit der ganzen Familie entwickelte sich aus den schon dargestellten Tendenzen und der Arbeit von sozialpädagogischen Familienhelfern. Worden verweist in diesem Zusammenhang noch auf Familieninterventionen, die die Kommunikation oder die Problemlösung fokussieren, und die Möglichkeit mehrere betroffene Familien innerhalb einer angeleiteten Selbsthilfegruppe zu begleiten.<sup>17</sup>

### Literaturverzeichnis

BÖHNISCH L., Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. Grundlagen-texte Pädagogik 5, Weinheim – München 2008, Beltz Juventa Verlag, ISBN 978-3-7799-7333-1.

FRANZ M., Tabuthema Trauerarbeit. Kinder begleiten beim Abschied, Verlust und Tod, München 2008, Don Bosco Verlag, ISBN 978-3-7698-2479-7.

<sup>13</sup> Vgl. J. NOWAK, *Der Mensch im Angesicht des Todes. Der Fragenkomplex des Todes in der polnischen philosophisch-theologischen Nachkriegsliteratur*, Herne 2026, 11-24, vgl. M. TARAJ, V. KURILLOVÁ, *Lebensqualität der Senioren*, Wien 2018, 40.

<sup>14</sup> Worden berichtet, dass es gerade in der Gruppe der 6- 11-jährigen Kinder sehr gehänselt und angegriffen werden. Vgl. J. W. WORDEN, *Children and Grief. When a Parent Dies*, New York 1996, 87.

<sup>15</sup> Dabei geht es bspw. um das Bedürfnis nach Sicherheit, offenem und klarem Gespräch und der Zuwendung und Begleitung während seiner Trauer durch seinen Elternteil, welche die Trauerarbeit positiv beeinflussen. Vgl. ebd. 158f.

<sup>16</sup> Diese Idee stammt von Worden. Vgl. ebd.  
<sup>17</sup> Vgl. ebd. 156-161.



GRUNDWALD K., THIERSCH H., Lebensweltorientierung, in: H.-U. OTTO, H. THIERSCH (Hg.), Handbuch Sozialarbeit Sozialpädagogik, Neuwied 2001, Juventa Verlag, ISBN 978-3-7799-1524-9.

MUCKSCH N., Klientenzentrierte Trauerbegleitung als Tätigkeitsfeld sozialer Arbeit. Praxis und Forschung. Schriftenreihe des Fachbereichs Sozialwesen der Fachhochschule Münster, Bd. 3, Münster – Hamburg 1991, LIT Verlag, ISBN 978-3886607921.

NOWAK J., Der Mensch im Angesicht des Todes. Der Fragenkomplex des Todes in der polnischen philosophisch-theologischen Nachkriegsliteratur, Herne 2016, Blömeke Verlag, ISBN 978-3-946775-01-0.

NOWAK, J., TARAJ, M., Tod und Trauer bei Kindern, Wien 2021, ISSA Verlag, ISBN 978-3-9504895-4-5.

STUDENT J. C., MÜHLUM A., STUDENT U., Soziale Arbeit in Hospiz und Palliative Care, München 2004, UTB Verlag, ISBN 978-3-8252-5484-1.

TARAJ M., KURILLOVÁ V., Lebensqualität der Senioren, Wien 2018, Internationale Stiftung Schulung, Kunst, ISBN 978-3-9504553-6-6.

WINKLER J., SGB II - Grundsicherung für Arbeitsuchende. SGB XII – Sozialhilfe, München 2020, beck im dtv, ISBN 978-3423057677.

WORDEN J. W., Beratung und Therapie in Trauerfällen, Bern 2011, Hogrefe AG, ISBN 978-3456858234.

WORDEN J. W., Children and Grief. When a Parent Dies, New York 1996, Guilford Publications, ISBN 978-1572301481.

### **Kontakt**

Prof. Dr. habil. Joachim Nowak

Katholische Universität in Rožomberok,  
Theologische Fakultät

Theologisches Institut Spišské Podhradie

Lünen, Germany

E-Mail: [prof.dr.joachimnowak@gmail.com](mailto:prof.dr.joachimnowak@gmail.com)

# THE ART OF EVANGELIZATION – GOING FORTH TO MAKE DISCIPLES

Martin Taraj

**Abstract:** This article explores the process of evangelization through the lens of the Christian mandate to “Go and make disciples.” It examines the fundamental principles and methods by which effective evangelization occurs, emphasizing the importance of personal engagement, relational dynamics, and the transformative power of faith. The text highlights various strategies for outreach, including the role of community, the significance of authentic relationships, and the necessity of adapting messages to resonate with diverse audiences. Ultimately, it underscores the call for believers to actively participate in spreading their faith and fostering spiritual growth in others, illustrating that evangelization is both a communal and individual journey toward discipleship.

**Keywords:** Evangelization. Christian. New. Youth.

The Holy Spirit is the guiding light of our faith. As the first gift bestowed upon humanity by the risen Christ, the Spirit empowers us not only to embrace the teachings of Jesus but also to boldly share them with others.<sup>1</sup> Evangeliza-

---

<sup>1</sup> John 20:22

tion, without the presence of the Holy Spirit, becomes an empty endeavor. The Spirit plays a crucial role in inspiring evangelization within the Church and in its outreach to the world.

## In the Life of the Church

Discussing the “ordinary” life of the Church is a challenge, as every aspect is infused with the grace of the Holy Spirit. Evangelization manifests in various familiar ways: through our daily actions that reflect God’s love, the mutual support and encouragement among community members, the ways in which parents instill faith in their children, and the vibrant life of the Church as it proclaims the Word and celebrates the redemptive acts of Jesus. It is evident in local and national renewal initiatives, the compassion we extend to those in need, and our interactions with neighbors and strangers alike. Within families, individuals evangelize one another; spouses inspire each other; and coworkers share their faith through their everyday lives. In the simple, faithful routines of Catholic life, the Holy Spirit fosters conversion and new beginnings in Christ. Two vital elements are at play here: witness, which is the authentic living of our faith, and sharing, which involves actively

communicating the Good News of Jesus.<sup>2</sup> Certainly, our families, parishes, organizations, educational institutions, healthcare facilities, and charitable endeavors offer powerful testimonies to our faith. However, the question remains: do they actively share it? Does their lived faith inspire a transformation of hearts and minds towards Jesus Christ? Is the flame of the Holy Spirit ignited within them? This initiative seeks to empower Catholics in the United States, both individually and collectively, to become more effective bearers of God’s Good News.<sup>3</sup>

## In Sharing the Gospel with Others

The Holy Spirit also works through our outreach to those who have distanced themselves from their Catholic faith for various reasons, as well as to those who lack any faith community. Many within our Catholic circles know friends, family members, and neighbors who do not engage with or practice their faith. A significant number of Catholics have ceased practicing their faith. While many may still identify as Catholic, they no longer participate in communal worship, thereby missing out on the blessings of the Word and sacraments. Some were not adequately formed in their faith beyond childhood; others have drifted away for personal reasons. Many feel alienated from the Church due to their perceptions of its teachings or because of past negative experiences with church officials. As a faith community, we are called to

---

<sup>2</sup> *On Evangelization in the Modern World*, no. 75

<sup>3</sup> Compare: [https://www.usccb.org/beliefs-and-teachings/how-we-teach/evangelization/go-and-make-disciples/how-evangelization-happens\\_go\\_and\\_make\\_disciples](https://www.usccb.org/beliefs-and-teachings/how-we-teach/evangelization/go-and-make-disciples/how-evangelization-happens_go_and_make_disciples)

welcome these individuals back to the vibrancy of the Good News of Jesus, integrating them into the ongoing narrative of salvation and allowing Christ to heal and reconcile them through the Holy Spirit. We must communicate to our inactive brothers and sisters that they always have a place within the Church and that we share in the pain of their absence. We acknowledge any miscommunication or mistreatment they may have encountered, and we aim to demonstrate that, regardless of their feelings towards the Church, we are eager to engage with them, share our experiences, and embrace them as family. Every Catholic can serve as a minister of welcome, reconciliation, and understanding to those who have stepped away from their faith.

Our mission also encourages Catholics to reach out to those who do not belong to any faith community, inviting them to explore the transformative power of the Gospel of Jesus and the richness that the Catholic Church offers. This task may appear daunting, yet witnessing the joy of individuals welcomed into the Church at Easter, experiencing the spiritual growth of those in the Rite of Christian Initiation of Adults, or seeing someone discover the Gospel for the first time affirms that this outreach is one of the most profound gifts of the Holy Spirit. Through the ecumenical movement, the Holy Spirit calls various churches and ecclesial communities towards deeper unity through dialogue and collaboration. We eagerly anticipate the day when all believers are united as one family. While we recognize the grace present in the lives of other Christian communities, we cannot overlook the

divisions that still exist. Our love for all who profess Christ and our desire for unity urge us to share the fullness of the truth revealed to the Catholic Church while also learning from the expressions of faith found in other communities. Those who have yet to encounter the Gospel deserve our respect and honor as they follow their consciences. They are connected to the People of God in many ways. The Jewish community, as the Chosen People, holds a special place, having received the covenants and promises of God. Additionally, individuals from non-Christian religions have the right to hear the Gospel, as missionaries have conveyed it through the ages. God's plan encompasses Muslims, who share the faith of Abraham and worship the one merciful God alongside us. We must also remember those who, through no fault of their own, remain unaware of the Gospel of Christ or its Church yet genuinely seek God and strive to do His will as they understand it. Interreligious dialogue offers a chance to learn about other faith traditions and to articulate our own beliefs. However, this dialogue must be approached with respect and sensitivity, never serving as a guise for conversion efforts. Catholics are called to share their faith in Jesus Christ earnestly, which brings them purpose, while praying for the day—known only to God—when all people will worship Him in harmony and serve Him with one heart.

### **In the Life of the Church**

We cannot really talk about the “ordinary” life of the Church because all of it is the graced gift of the Holy Spirit. Yet there are familiar ways

by which evangelization happens: by the way we live God's love in our daily life; by the love, example, and support people give each other; by the ways parents pass faith on to their children; in our life as Church, through the proclamation of the Word and the wholehearted celebration of the saving deeds of Jesus; in renewal efforts of local and national scope; in the care we show to those most in need; and in the ways we go about our work, share with our neighbors, and treat the stranger. In daily life, family members evangelize each other; men and women, their future spouses; and workers, their fellow employees, by the simple lives of faith they lead. Through the ordinary patterns of our Catholic life, the Holy Spirit brings about conversion and a new life in Christ. Here, there are two elements at work: witness, which is the simple living of the faith; and sharing, which is spreading the Good News of Jesus in an explicit way. Certainly, our families, parishes, associations, schools, hospitals, charitable works, and institutions give a powerful witness to the faith. But do they share it? Does their living faith lead to the conversion of minds and hearts to Jesus Christ? Does the fire of the Holy Spirit blaze in them? This plan and strategy aims to make Catholics in the United States, individually and as a Church, better sharers of God's Good News.

### **In Sharing the Gospel with Others**

The Holy Spirit also evangelizes through our attempts to reach those who have given up the practice of their Catholic faith for one reason or another and those who have no family of faith. Many in our Catholic community know fami-

ly members, friends, and neighbors who do not have or practice faith. Millions of Catholics no longer practice their faith. Although many of them may say they are Catholic, they no longer worship with the community and thereby deprive themselves of the gifts of word and sacrament. Some were never formed in the faith after their childhood. Some have drifted away because of one or another issue. Some feel alienated from the Church because of the way they perceive the Church or its teaching. Some have left because they were mistreated by church representatives. As a community of faith, we want to welcome these people to become alive in the Good News of Jesus, to make their lives more fully a part of the ongoing story of salvation and to let Christ touch, heal, and reconcile them through the Holy Spirit. We want to let our inactive brothers and sisters know that they always have a place in the Church and that we are hurt by their absence—as they are. We want to show our regret for any misunderstandings or mistreatment. And we want to help them see that, however they feel about the Church, we want to talk with them, share with them, and accept them as brothers and sisters. Every Catholic can be a minister of welcome, reconciliation, and understanding to those who have stopped practicing the faith. Our plan also asks Catholics to reach out to those who do not belong to a faith community and to invite them to consider the power of the Gospel of Jesus, which the riches of the Catholic Church can bring into their lives. Perhaps this may seem the most difficult of all the tasks evangelization asks of us. Yet if we have once seen the joy of those received into the Church at Easter, if we have ever

experienced the growth of those going through the Rite of Christian Initiation of Adults, if we have ever seen someone thrilled with the Gospel for the first time in his or her life, we know that this is, in truth, one of the sweetest gifts of the Spirit. The Holy Spirit, through the ecumenical movement, is calling churches and ecclesial communities into ever-deeper communion through dialogue and cooperation. We look forward with great eagerness to the day when all are members of one family. While recognizing that the life of other Christian communions can truly bring about a life of grace, we nevertheless cannot ignore all that still divides us. Our love for all who confess Christ and our desire for unity compel us to share with them the fullness of revealed truth that God has entrusted to the Catholic Church and to learn from them expressions of the truths of faith that other churches and ecclesial communities share with the Catholic Church. Those who have not received the Gospel deserve honor and respect for following God as their consciences direct them. They are related to the People of God in a variety of ways. First are the Jews, the Chosen People, to whom the covenants and promises were made and who, in view of the divine choice, are a people most dear to God. People of other non-Christian religions also have the right to hear the Gospel, as missionaries have brought it over the centuries. God's plan of salvation also includes the Muslims who profess the faith of Abraham and, together with us, adore the one, merciful God. Then there are those who through no fault of their own do not know the Gospel of Christ or his Church but nevertheless seek God with sincere hearts and seek to do God's will as they know it.

Interreligious dialogue presents an opportunity to learn about other religious traditions and to explain our own. Such dialogue, however, must never be a camouflage for proselytizing. Rather, it should be approached with utmost respect and sensitivity. Catholics earnestly share their faith in Jesus Christ, which gives meaning to their lives, praying for that good day, known to God alone, when all peoples will address the Lord in a single voice and serve God with one accord.<sup>4</sup>

### Conclusion

In conclusion, the role of the Holy Spirit in evangelization is indispensable, serving as both the fire that ignites our passion for sharing the Gospel and the guiding force that leads us in our mission. Through the Spirit, we receive the grace to embrace our faith and the courage to proclaim it to others. The life of the Church, infused with this divine presence, is not merely a collection of rituals and traditions but a vibrant community where love, support, and faith are lived out daily. As we navigate the challenges of reaching out to those who have distanced themselves from their faith or who have never encountered the Good News, we must remember our calling to be agents of welcome and reconciliation. Our families, parishes, and various institutions must strive not only to live the faith but also to actively share it, ensuring that our witness inspires transformation in the hearts and minds of others. The outreach to those outside our faith community is equally vital, as we in-

<sup>4</sup> *Zephaniah 3:9; Isaiah 66:23; Psalm 65:4; Romans 11:11-32*

vite them to experience the richness of the Gospel and the healing power of Christ. The call for unity among Christians further emphasizes our responsibility to engage in respectful dialogue and collaboration with other faith traditions. By recognizing the grace found in various religious expressions, we can foster understanding and respect while sharing the fullness of the truth entrusted to the Catholic Church. Ultimately, our mission extends beyond the walls of our churches; it is about creating a welcoming environment for all, emphasizing that every person has a place within the embrace of the Church. With the Holy Spirit guiding us, we can become effective ambassadors of God's love, paving the way for a future where all people unite in faith and service to God.

### BIBLIOGRAPHY

- Benedict XVI. (2008). Jesus of Nazareth: From the Baptism in the Jordan to the Transfiguration. Ignatius Press.*
- Paul VI. (1975). Evangelii Nuntiandi. Vatican Press.*
- Schillebeeckx, Edward (1980). The Church: The Human Story of God. Crossroad Publishing Company.*
- Pope Francis (2013). Evangelii Gaudium. Vatican Press.*
- McGrath, Alister E. (2011). Christian Theology: An Introduction. Wiley-Blackwell*

*On Evangelization in the Modern World, no. 75*

*Zephaniah 3:9; Isaiah 66:23; Psalm 65:4; Romans 11:11-32*

### Kontakt

PhDr. ThLic. Martin TARAJ, PhD.

TI TF KU, Spišské Podhradie

Address: Spišská Kapitula 12, 053 04 Spišské Podhradie

E-mail: martin.taraj@ku.sk

# DAS LEBEN DER ROMA NACH DEN ZEHN GEBOTEN

Michal Janiga

Martin Skladaný

**Abstrakt:** Sogar die Roma selbst wurden historisch von der christlichen Bildung beeinflusst, daher sind die Werte der Zehn Gebote ihnen nahe, auch auf der Grundlage dieser Tatsache, obwohl wir im Volksglauben der Roma einige Abweichungen von diesen Normen feststellen. Sie haben ihre eigenen Gesetze, die mündlich geerbt wurden und werden und diese Normen stehen manchmal im Widerspruch zu den Zehn Geboten. Zum Beispiel Lügen, Stehlen usw. im Zusammenhang zu den Nicht-Roma betrachten sie nicht als etwas Schlechtes, als Sünde, sondern auch als Geschicklichkeit. Es ist fraglich, ob es in diesem Zusammenhang möglich ist, von einer besonderen Roma-Moral zu sprechen, oder ob es sich nur um ein Verhalten handelt, das wir derzeit als spezifisch und ausgeprägter beobachten, insbesondere bei der ethnischen Gruppe der Roma. Genau diese Tatsachen möchten wir auf den folgenden Seiten beobachten. Wir werden versuchen, einige Besonderheiten des Verstehens und Praktizierens der Roma-Moral zu beschreiben. Wir werden uns auf die Prinzipien der Zehn Gebote stützen - insbesondere auf das vierte bis zehnten Gottes Gebot.

**Schlüsselwörter:** Roma, Moral, Sünde, Die Zehn Gebote

## Einführung

Der Glaube äußert sich nicht nur in religiösen Tatsachen, sondern soll sich auch in den morali-

schen Werten und Einstellungen des Gläubigen widerspiegeln. Dies ist auch eine der wichtigen Dimensionen der Religiosität. Religion und Moral sind in der Tat eng miteinander verbunden, weil es bestimmte Verhaltensprinzipien in der Religion gibt, und sie sollen ein Modell und eine Norm für das moralische Verhalten derer sein, die sich zu einer bestimmten Religion bekennen. Die Standards der Zehn Gebote sind für Christen besonders verbindlich. *Der Katechismus der katholischen Kirche* sagt, dass die Zehn Gebote die grundlegenden Pflichten einer Person gegenüber Gott und Nächsten ausdrücken. Im Wesentlichen sind sie immer und überall unveränderlich und verbindlich. Niemand kann auf sie verzichten und sie sind in das Herz des Menschen eingeschrieben (vgl. *CIC 2072*). Daher sollte der Christ sich bemühen, diese Grundsätze gründlich zu kennen und sein Leben danach zu führen.<sup>1</sup>

## Ehre deinen Vater und deine Mutter

Experten zufolge ist der höchste Wert für die Roma die Familie, die für sie ein Zufluchtsort vor dem Bösen, Schutz in Not und ein Ort der Sicherheit ist. Die Roma sind bereit, ihr gesamtes Verfahren der Familie vorzulegen.<sup>2</sup> Wir sehen darin einen großen Einfluss der Familie auf

<sup>1</sup> Vgl. *PODOLINSKÁ, T. Koho Boh? „O kultúrnej aproximácii kresťanstva medzi Rómami na Slovensku“*. In *Pastorácia Rómov*. Prešov : Petra, 2009, s. 94.

<sup>2</sup> Vgl. *ŠTRBOVÁ, M., SELICKÁ, D., ŠARVAJCOVÁ, M. Rodinové a medzigeneračné väzby v súčasnej rómskej rodine*. Katowice : STUDIO NOA, 2014, s. 170.

den Einzelnen, ob im positiven oder im negativen Sinne des Wortes. Diese Eigenschaft könnte sich auch aufgrund des Nomadismus entwickelt haben, da sie zu dieser Zeit mehr oder weniger unabhängig von anderen Menschen waren, aber innerhalb ihrer Familie waren Gruppen im Gegenteil sehr stark voneinander abhängig.<sup>3</sup>

Die Familie ist nicht daran interessiert, einen Teil der Familie als Subjekt selbst zu trennen. Ihre Stärke beruht auf innerem Zusammenhalten. Die größte Strafe ist die Vertreibung aus der Familie. Größere Autorität in der Roma-Familie haben Männer und dann Frauen.<sup>4</sup> Die Roma sind in eine größere Anzahl von Familien unterteilt, Großfamilien. Dies hat seinen Ursprung im indischen Kastensystem, weshalb die Ansicht der Mehrheit über die Roma als monolithische Gruppe irreführend ist. Die Roma sind sich ihrer Zugehörigkeit zu einer Familie bewusst. Dies impliziert den Respekt vor älteren Familienmitgliedern, die Betreuung von Kindern, die zur ganzen Familie gehören, die Betreuung hilfloser Mitglieder und die Präferenz aller Familienmitglieder zum Nachteil anderer, die keine Familienmitglieder sind. Es gibt auch einen großen Respekt für Kinder gegenüber Eltern und älteren Menschen.

Sie erleben ihre tägliche Anwesenheit in der Familie - es ist immer etwas los und es gibt etwas zu besprechen - einige sind krank, andere sind in einem gesegneten Zustand, einige sterben und so weiter. Die Mehrheit versteht ein solches Verhalten eher als Täuschung, Faulheit. In der Familie ist jede einzelne Aktivität verdächtig - wenn jemand die Mittelschule oder Universität abgeschlossen hat, dann könnte er in einem nicht-traditionellen Beruf beginnen, und somit könnte die Intensität ihres Kontakts mit der Familie verringert werden, was nicht in ihrem Interesse liegt. Dies ist auch einer der Gründe

<sup>3</sup> Vgl. *ŠTRBOVÁ, M., SELICKÁ, D., ŠARVAJCOVÁ, M. Rodinové a medzigeneračné väzby v súčasnej rómskej rodine*. Katowice : STUDIO NOA, 2014, s. 41.

<sup>4</sup> Vgl. *ŠLOSÁR, D. Rómovia*. In *Zmena a budúcnosť, či stagnácia a minulosť Rómov na Slovensku*. Košice : Technická univerzita, 2009, s. 11-12.

für das mangelnde Interesse von Kindern und Eltern an Bildung und Studium. Im Gegensatz zur Mehrheitsgesellschaft ist der Kampf mit der Familienautorität unter den Roma fast undenkbar. Und die Tatsache, dass ein Mädchen den Mann heiratet, den ihre Familie ausgewählt hat, und nicht den, wen sie will, ist nicht einzigartig. Die Roma sind daher auf ständigen Kontakt mit ihrer Familie angewiesen, sie vertragen Einsamkeit nicht sehr gut. Die Roma-Familie bildet somit materiell und geistig von der Familie abhängige Personen aus und verhindert so ihre Individualisierung und Unabhängigkeit. Der Roma versucht auch nicht individuell sehr z.B. reich zu werden, denn dann kommen ärmere Familienmitglieder zu ihm, um die Hilfe zu bitten und er müsse ihnen helfen.<sup>5</sup> Alle Angelegenheiten in der Familie werden vor Kindern angesprochen. Selbst wenn ein Besucher kommt, kommen andere Nachbarn mit den Kindern, um zuzuhören. Sie schicken niemanden weg, sie lassen sogar die Tür offen, damit die draußen gehört werden können, wenn sie nicht hineingehen können. Was in der Siedlung passiert, kann also nicht heim gehalten werden.<sup>6</sup>

Die meisten Eltern versuchen um ihre Kinder so wie möglich aufzupassen und es ist nicht wahr, dass sie Kinder nur wegen der sozialen staatlichen Förderung haben wollen, wie man sagt. Das Kind wird von einer traditionellen Roma-Familie immer hoch geschätzt. Mütter achten am meisten auf die ersten Kinder, die sich dann über jüngere Geschwister kümmern werden, wenn sie erwachsen werden. Es kann auch Probleme mit diesen Kindern in der Schule mit Lernen usw. geben. Auch alte Eltern, die ihre Weisheit im Leben weitergeben, spielen eine wichtige Rolle bei der Kindererziehung. Der älteste Bruder der Familie hat besonders gegenüber den Schwestern eine große Verantwortung

<sup>5</sup> Vgl. *SEKYT, V. Rómske tradície a jejich konfrontace se současností (Romství jako znevýhodňující faktor)*. In *JAKOUBEK, M. Romové: Kulturologické etudy*. Plzeň: Vydavatelství a nakladatelství Aleš Čeněk, 2004, s. 190-215.

<sup>6</sup> Vgl. *HANOBÍK, F. Rómovia, zvyky, tradície, rodina, cirkev*. Košice : Arcidiecézne katechetické stredisko, 2003, s. 15.

während der Jugend, wenn er ihre Ehrlichkeit überwachen soll. Und wieder bleibt der jüngste Sohn normalerweise im Haus seiner Eltern und kümmert sich bis zu ihrem Tod um sie.<sup>7</sup> Wir treffen uns damit nicht oft, dass Roma ihre alten Leute in ein Altersheim bringen würden. Sie kümmern sich selbst um sie. Und wenn jemand aus einer Roma-Familie stirbt, kommt immer nähere und auch weiter entfernte Familie, damit sich der Sterbende nicht allein und verlassen fühlt und damit sie sich auf diese Weise von ihm verabschieden.<sup>8</sup>

### Du sollst nicht töten

Natürlich beinhaltet dieses Gebot nicht nur den Akt des Tötens selbst, sondern auch viele andere Sünden, die gegen dieses Gebot schuldig sind. Wir begegnen oft keinen direkten Morden unter den Roma, obwohl sie zu allem, einschließlich körperlichen Schadens, in Bezug auf Affekt und Wut fähig sind. Unzureichende Selbstkontrolle äußert sich in belasteten- und in Stresssituationen sehr stark. Es ist auch mit häufigen Aggressionen verbunden, die von Schreien, Fluchen, Vulgarismus, Verdammung usw. begleitet werden.

Wir treffen uns bei den Roma nicht oft mit Abtreibungen und abortive Empfängnisverhütung, nicht nur wegen der Notwendigkeit, dafür zu bezahlen, sondern auch wegen ihres großen Respekts für das menschliche Leben. Aber manchmal können wir bereits feststellen, dass die Roma Verhütungsmittel anwenden und dass junge Familien nicht mehr als 1 bis 3 Kinder haben wollen.<sup>9</sup> Hier können wir bereits den Einfluss der modernen Gesellschaft sehen, den wir

einerseits als positiv in Bezug auf verantwortungsvolle Elternschaft, aber auch als negativ bewerten würden, wenn es zu einer ersten Frage wird - wie wird Antikonzeption wahrscheinlich auf illegale Weise vorkommen.

In der Praxis können wir uns neben den üblichen Methoden zur Verhinderung der Empfängnis auch mit einigen spezifischen Roma-Methoden treffen, mit denen insbesondere junge Menschen, die noch keine Kinder zusammen haben möchten, die Empfängnis verhindern oder die Abtreibung eines bereits gezeugten Kindes sicherstellen möchten. Zu diesen Praktiken gehören zum Beispiel: Ein Junge gibt einem Mädchen Wein zu trinken, hackt sie in den Bauch, steigt ihr auf dem Rücken hinauf usw.<sup>10</sup>

Unter vielen Roma wird auch ihre eigene Gesundheit geschädigt. Dies kann oft unbeabsichtigt sein, wirkt sich jedoch negativ auf ihre Gesundheit aus. Zum Beispiel folgen sie nicht der Behandlung und den Rat eines Arztes, manchmal, weil sie sich nicht in der Zeit orientieren können, an dem sie die Medikamente einnehmen sollten, vernachlässigen sie auch die Prävention usw. Die Hauptursachen für ihre schlechte Gesundheit können in Betracht gezogen werden - geringes Gesundheitswissen, niedriger Lebensstandard,<sup>11</sup> verschmutzte Umwelt, Trinkwassermangel, schlechter Lebensstil, aber auch hoher Alkoholkonsum und Rauchen.<sup>12</sup> Abhängigkeiten wie Alkohol, Zigaretten usw. sind in Roma-Gemeinschaften wirklich ernsthafte Probleme. Insbesondere während der Zahlung von Sozialleistungen ist die Siedlung sehr reges Leben. Es ist eine große Neigung, die unheilbar erscheint.

<sup>7</sup>Vgl. ŠTRBOVÁ, M., SELICKÁ, D. *Rodinné a medzigeneračné väzby v súčasnej rómskej rodine*. Katovice : STUDIO NOA, 2014, s. 147.

<sup>8</sup>Vgl. MAJDA, M.; BEŠENYEI, P. *Rómovia v minulosti a súčasnosti*. Terezín: Vysoká škola aplikovanej psychologie, 2023, s. 118-121.

<sup>9</sup>Vgl. VAVREKOVÁ, L. *Metódy spolupráce obce a školy*. In *Zmena a budúcnosť, či stagnácia a minulosť Rómov na Slovensku*. Košice : Technická univerzita, 2009, s. 71.

<sup>10</sup>Vgl. MAJDA, M.; BEŠENYEI, P. *Rómovia v minulosti a súčasnosti*. Terezín: Vysoká škola aplikovanej psychologie, 2023, s. 121-122.

<sup>11</sup>Vgl. ŠLOSÁR, D. *Rómovia*. In *Zmena a budúcnosť, či stagnácia a minulosť Rómov na Slovensku*. Košice : Technická univerzita, 2009, s. 14.

<sup>12</sup>Vgl. NEMCOVÁ, A. *Sociálna starostlivosť o Rómov v Rožkovciach zo strany Cirkvi a štátu : dizertačná práca*. Ružomberok : KU, 2015, s. 59.

Aufgrund der schlechten Hygiene können sich verschiedene Krankheiten und Infektionen wie Gelbsucht leicht in den Siedlungen ausbreiten. Sie können sich nicht um den Müll kümmern. In den Siedlungen gibt es keine Kanalisation und der Müll wird nicht in Container geworfen.<sup>13</sup> Der wird meistens in der Nähe des Hauses oder irgendwohin in Fluss hingeworfen. Hier können Sie auch ihre mangelhafte Beziehung zur Umwelt sehen. Es ist notwendig, sie zum Respekt und Ordnung zu erziehen und sie daran zu erinnern, dass selbst viele Krankheiten, die sie und ihre Kinder haben, durch schlechte Hygiene verursacht worden ist. Und sie brauchen nicht viel Geld, um rund Haus herum Ordnung zu haben. Sie sagen, dass sie so tun und leben müssen, weil sie arm sind, aber das Problem ist in der Unwissenheit, Gleichgültigkeit und Faulheit. Sie können auch ohne Geld reinigen und kein Schlamm betreten, sie sollten z.B. nur die Steine um das Haus einordnen um ein Gang zu bauen.

### Du sollst nicht ehebrechen.

Obwohl Roma-Familien traditionell in großen Gemeinden gelebt haben, wurden in der Vergangenheit strenge Keuschheitsregeln befolgt. Es wird manchmal gesagt, dass Roma kein Problem damit haben, zusammen vor den Augen ihrer Kinder zu leben, aber dies ist nicht der Fall, sondern eher die Ausnahme. In einer traditionellen Roma-Familie ist es für Erwachsene unvorstellbar, um nackt vor Kindern nachzugehen, teilweise auch nicht, oder für Vater und Mutter, um sich vor den Kindern unkeusch zu verhalten. Das Roma-Mädchen darf sogar nicht mit einem Jungen in der Öffentlichkeit küssen oder Hände zu halten, bis sie nicht geheiratet werden, und danach ist es auch selten.<sup>14</sup>

<sup>13</sup>Vgl. BALÁŽOVÁ, A. *Postoje k rómskej menšine v Slovenskej republike : bakalárska práca*. Spišské Podhradie : KU, 2008, s. 19.

<sup>14</sup>Vgl. HANOBIK, F. *Rómovia, zvyky, tradície, rodina, cirkev*. Košice : Arcidiecézne katechetické stredisko, 2003, s. 16.

Sie beginnen ein „verheiratetes“ Leben zusammen zu führen, wenn ihre Eltern es zulassen.<sup>15</sup> Die Familien gründen sie schon in einem jüngeren Alter als es in der Mehrheitsgesellschaft üblich ist. Junge Menschen können als Ehepartner erst nach sog. *mangavipen* zusammenleben und obwohl wir es als Verlobung übersetzten, ist es wie eine Hochzeitszeremonie für die Roma, denn nach diesem Zeitpunkt können die beiden jungen Leute zusammen im Elternhaus des Jungen zusammenleben, davor nicht.<sup>16</sup> Interessant ist es auch, dass sie dann nur selten voneinander gehen. Eine solche Zeremonie nahm in der Vergangenheit verschiedene Formen an, normalerweise trafen sich die beiden Familien im Haus der Braut und dann tranken die zukünftigen „Ehepartner“ vor dem Vajda aus den Handflächen des anderen oder aßen Brot und Salz oder banden ihre Hände mit einem Schal zusammen und gaben sich zueinander ihre mündliche Zustimmung. Die Art und Weise dieser Zeremonie hat sich im Laufe der Zeit verändert und geformt.<sup>17</sup> Sie unterwerfen sich folgend häufig dem kirchlichen Ritus nur als notwendige Voraussetzung für die Taufe ihrer Kinder.<sup>18</sup> Für sie ist es aber auch wichtig, was den Eid betrifft, den sie sehr ernst nehmen. Sie bitten in der Regel erst nach einigen Jahren des Zusammenlebens um einen kirchlichen Ritus.

Als Grund, warum junge Roma nicht sofort heiraten wollten, erklärten sie manchmal, sie wollten erkennen, ob das Mädchen Kinder bekommen könnte, da dies für sie sehr wichtig wäre. Sie wollten kein Mädchen, das unfruchtbar wäre. Daraus folgt ihr wohlwollendes Verständnis der Sünde der Unzucht. Die ersten sexuellen Erfahrungen beginnen in einem relativ frühen

<sup>15</sup>Vgl. TONDRA, F. *Morálna Teológia I. Spišská Kapitula : Nadácia Kňazského seminára biskupa Jána Vojaťašáka*, 2003, s. 225–226.

<sup>16</sup>Vgl. RUŽBARSKÝ, P., ČUREJA, F. *Duchovný svet Rómov*. Prešov : Vydavateľstvo Michala Vaška, 2004, s. 50–51.

<sup>17</sup>Vgl. HORVÁTHOVÁ, E. *Cigáni na Slovensku*. Bratislava : SAV, 1964, s. 334.

<sup>18</sup>Vgl. MANN, A.B. *Vzťah Rómov k viere*. In *Pastorácia Rómov*. Prešov : Petra, 2009, s. 29.

Alter von 13 bis 14 Jahren.<sup>19</sup> Viele andere Probleme ergeben sich aus der vorzeitigen sexuellen Aktivität von Roma-Jugendlichen. Da sie schon in jungen Jahren Kinder bekommen, haben sie in ihrem Leben mehr Kinder als eine Mehrheitsbevölkerung. Infolgedessen gibt es ein Problem mit angemessenen Lebensbedingungen, Unfähigkeit, Kinder zu erziehen, zunehmender Kriminalität, insbesondere Diebstahl - aufgrund des Hungers in der Schule usw.<sup>20</sup>

Obwohl wir sehen, dass die Moral junger Menschen im sexuellen Bereich vor der Ehe sehr schwach ist, ist es bemerkenswert, dass sie nach der Ehe (oder *Mangavipen*) sehr eifersüchtig auf sich selbst sind. Bezeugen darüber auch die sogenannten Treueide.<sup>21</sup> Als die Männer untereinander wütend machen wollten, erzählte der erste, dass er mit der Frau des Anderen geschlafen hatte. Er schlug seine Frau sofort, meistens auch ohne die Wahrheit zu untersuchen, und brachte die Geschlagene zum Pfarramt oder zum Kreuz usw., um zu schwören, dass sie ihm treu war. Interessant ist, wenn ein Priester sagt, dass der Mann soll zuerst seine Treue schwören, normalerweise sagt der Mann, dass er doch ein Mann ist. Einfacher Weise kann man behaupten, dass allgemein angenommen wird, dass von einem Mann die Untreue irgendwie mehr toleriert wird als von Frauen.<sup>22</sup> Diese Tatsache zeugt auch von der niedrigeren Position von Frauen in der traditionellen Roma-Ehe.<sup>23</sup> Letztendlich wird daher die Sünde des Ehebruchs unter den Roma immer noch als eine der schwersten Straftaten in der Ehe angesehen, dafür sie sehr empfindlich

19 Vgl. PIATAK, J. *Výchovné a integračné pôsobenia Cirkvi na rómske etnikum : diplomová práca. Spišské Podhradie : KU, 2006, s. 37.*

20 Vgl. ŠTRBOVÁ, M., SELICKÁ, D., ŠARVAICOVÁ, M. *Rodinné a medzigeneračné väzby v súčasnej rómskej rodine. Katowice : STUDIO NOA, 2014, s. 43.*

21 Vgl. ČUREJA, F. *Rómovia a kresťanská viera : diplomová práca. Spišské Podhradie : UK, 1996, s. 30.*

22 Vgl. PIATAK, J. *Výchovné a integračné pôsobenia Cirkvi na rómske etnikum : diplomová práca. Spišské Podhradie : KU, 2006, s. 40.*

23 Vgl. HORVÁTHOVÁ, E. *Cigáni na Slovensku. Bratislava : SAV, 1964, s. 334.*

sind.<sup>24</sup>

### Du sollst nicht stehlen.

Zu den grundlegenden negativen Eigenschaften dieser ethnischen Gruppe, die man oft begegnet, sind vor allem die, die mit dem Thema Diebstahl zusammenhängen. Eigentumsverbrechen sind die häufigste Form ihres Strafrechens. Es geht vor allem um Diebstähle: in Geschäften, im Wald, bei landwirtschaftlichen Nutzpflanzen, bei Einbruch usw. Obwohl es normalerweise nicht um große Schadengeht, ist es immer eine sehr unangenehme Angelegenheit, die die Beziehungen zur Mehrheit kompliziert. Sie sind oft so berechnet, dass Eltern Kinder wegen strafrechtlicher Verantwortlichkeit zum Stehlen schicken.<sup>25</sup> Bei der Gestaltung ihres Gewissens muss betont werden, dass Eltern, die Kinder zum Stehlen geschickt haben oder nur zustimmen, oder sie die Kinder für eine solche Tat gelobt haben, dieselbe Sünde haben.<sup>26</sup>

Natürlich wird Diebstahl innerhalb der Roma-Gemeinschaft negativ wahrgenommen, aber Diebstahl gegenüber Nicht-Roma wird durch die Notwendigkeit entschuldigt, die Familie zu unterstützen und zu überleben. Selbst ein solches Verhalten innerhalb der Roma-Gemeinschaft kann positiv bewertet werden - als Geschicklichkeit und Fähigkeit, sich um die Familie zu kümmern.<sup>27</sup> Ein solches Verhalten kann

24 Vgl. RUŽBARSKÝ, P. *Situácia a perspektíva sviatostnej katechizácie Rómov. Košice : VIENELA, 2009, s. 133.*

25 Vgl. MAJDA, M., KRUPA, J., HLAD, L., GRÜBER, J., FRČOVÁ B.: *Consequences of narcissistic manifestations in parental behaviour. In: Acta Missiologica. Bratislava : Vysoká škola zdravotníctva a sociálnej práce sv. Alžbety v Bratislave. Roč. 18, č. 2 (2024), s. 202-214.; MÁHRIK, T., MAJDA, M., NOWAK, J., HLAD, L., KRUPA, J.: *Theological reflections of narcissism. In: Acta Missiologica. Bratislava : Vysoká škola zdravotníctva a sociálnej práce sv. Alžbety v Bratislave. Roč. 18, č. 1 (2024), s. 34-42.**

26 Vgl. PODOLINSKÁ, T. *Koho Boh? „O kultúrnej aproximácii kresťanstva medzi Rómami na Slovensku“. In: Pastoralia Rómov. Prešov : Petra, 2009, s. 94.*

27 Vgl. TONDRA, P. *Pastoralia Rómov a ich zmysel pre vieru : diplomová práca. Spišské Podhradie : KU, 2006,*

auch darauf zurückzuführen, dass die Roma wahrscheinlich nicht verstehen, dass Werte geschaffen werden, sondern eine Vorstellung von einer konstanten Menge an materiellem Gut wie Kuchen haben, und wenn es anderen besser geht, liegt es daran, dass sie sie auf ihre Kosten genommen haben. Die anderen haben einen größeren Anteil, sie sehen den Aufwand und die Anstrengung dahinter nicht, als müssten sie ihr Eigentumsrecht nicht respektieren, weil die anderen es immer noch auf ihre Kosten bekommen.<sup>28</sup> Es ist unwahrscheinlich, dass wir ihre Einstellung zum Diebstahl verstehen, aber es ist wichtig, ihr Inneres so zu gestalten, dass sie anderen Menschen keinen Schaden verursachen, und sie daran zu erinnern, dass ihr Verhalten zu Spannungen und verständlichem Widerstand der Mehrheit gegen sie führt.

Im Zusammenhang mit diesem Gottes Gebot treffen wir uns auch mit anderen Problemen in Roma-Gemeinschaften. Beispielsweise mit der Unfähigkeit, Geld zu verwalten.<sup>29</sup> Laut einer statistischen Umfrage geben wir am Tag der Sozialleistungen oder kurz danach sogar 60% des Geldumfangs bzw. dann vor der Zahlungszeit aus. Sozialleistungen leihen sie sich beispielsweise auch bei Wuchern aus.<sup>30</sup> Die Wucherer selbst sehen diese Tätigkeit nicht als etwas Schlechtes an, sondern als Hilfe für die Armen.<sup>31</sup> Auch wenn es für die Familie schwierig ist, aus einer solchen Sucht nach dem Wucherer herauszukommen, da die Zinsen manchmal sogar 100% pro Monat betragen. Es ist schwierig, ihnen zu erklären, dass sie den Armen nicht wirklich helfen, sondern sie sie bestehlen.

### Die Sucht nach Glücksspielen und Spielauto-

s. 39.

28 Vgl. HABART, T. *Analýza dotazníkového šetření o zkušenostech a možnostech pastorace Romů. In: Pastoralia Rómov. Prešov : Petra, 2009, s.114.*

29 Vgl. NEMCOVÁ, A. *Sociálna starostlivosť o Rómov v Roškovciach zo strany Cirkvi a štátu : dizertačná práca. Ružomberok : KU, 2015, s. 63.*

30 Vgl. JAROŠ, V. *Viera a život v rómskom ponímaní : diplomová práca. Spišské Podhradie : UK, 1999, s. 15.*

31 Vgl. RUŽBARSKÝ, P. *Situácia a perspektíva sviatostnej katechizácie Rómov. Košice : VIENELA, 2009, s. 133.*

maten ist auch in der Roma-Umgebung ein großes Problem. Manchmal verlieren sie ihr ganzes Geld und haben dann nichts zu essen. Sie rauben ihren eigenen Familien ihren Lebensunterhalt. Natürlich kann Prävention, das Erlernen der Schädlichkeit von Glücksspielen usw.<sup>32</sup> helfen, aber es ist notwendig zu versuchen, die rechtliche Möglichkeit zu nutzen, um das Glücksspiel in der Gemeinde, Stadt, abzubrechen. Es ist viel besser für sie, wenn sie nicht einmal die Möglichkeit haben, spielen zu gehen, weil ihr Wille wirklich sehr schwach ist.

Wenn wir Armut in Roma-Siedlungen sehen, möchten wir ihnen helfen. Manchmal können sie unser Mitgefühl richtig einsetzen, selbst wenn sie uns an unsere christliche Pflicht erinnern, ihnen zu helfen. Man muss Missbrauch von Freundlichkeit beachtet werden. Man kann ihnen keine Dinge kostenlos geben, weil es sie nicht erhöht, sie können dann diese Dinge nicht schätzen. Es muss einen Verdienst geben.<sup>33</sup> Es ist gefährlich, ihnen Geld zu verleihen, werden sie es fast nie zurückgeben, egal wie versprochen. Es ist besser, ihnen Essen zu geben oder einfache Arbeit anzubieten, um dieses Geld zu verdienen.

### Du sollst nicht falsch Zeugnis reden

Lügen sind ein weiteres sehr ernstes Problem in der ethnischen Gruppe der Roma. Es ist unverständlich, wie überzeugend und ohne zu zögern sie lügen können,<sup>34</sup> möglicherweise um sicherzustellen, dass sie irgendwie aus der spezifischen Situation herauskommen. Bereits in der Geschichte der Roma-Nation sehen wir, dass sie, so typisch für sie, von Wahrsagerei lebten. In vielen Fällen war es wirklich nur eine

32 Vgl. HOSPODÁR, M. *Pastoralna psychológia. Prešov, 2017, s. 52-53.*

33 Vgl. BEŠENYEI, P. *Dedičstvo dona Bosca a jeho využitie v rómskej misii. In: Preventívny systém v rómskom svete. Bratislava : DON BOSCO, 2010, s. 43.*

34 Vgl. JAROŠ, V. *Viera a život v rómskom ponímaní : diplomová práca. Spišské Podhradie : UK, 1999, s. 15.*

Ausbeutung der menschlichen Naivität und eine schwierige Situation, weil selbst die Roma selbst nicht glaubten, was sie sagten.<sup>35</sup>

In einigen Fällen haben wir vielleicht den Eindruck, dass sie uns betrogen haben, aber hier müssen wir eine weitere sehr wichtige Tatsache berücksichtigen, und das ist ihre häufige Unfähigkeit, ihr Wort zu halten. Sie haben einen sehr schwachen Willen, und wenn sie etwas versprechen, können sie in einem Moment der Emotionen ganz ehrlich und ernsthaft denken, dass sie es tun werden, aber sie halten nicht so leicht an der gegebenen Entscheidung fest. Sie halten oft nicht ihr Wort. Es ist nützlich, diese Tatsache zu kennen, damit der pastorale Dienst unter ihnen uns nicht sofort abschreckt. Wir könnten denken, dass sie uns zum Beispiel völlig ignorieren, wenn sie das Wort, das sie gegeben haben, nicht halten - zum Beispiel, dass sie zur heiligen Messe, Lehre usw. kommen, aber dies ist nur eine Folge ihres inneren Umfelds, einer Art Gleichgültigkeit, Unzuverlässigkeit, schwieriger zeitlicher Orientierung usw. Es ist sehr schwierig für sie, einen Fehler zuzugeben. Auch dies führt zu vielen Lügen oder Ausreden, auf die wir normalerweise nicht reagieren können, weil sie dumm und unschuldig werden. Zum Beispiel: Der Priester fragt: „Warum waren Sie nicht bei der Heiligen Messe?“ Antwort: „Und war es?“<sup>36</sup> Oder sie werden nur streng reagieren: „Ich habe vergessen.“

Sie können wirklich sehr gut mit Worten umgehen. Infolgedessen können sie sogar Verantwortung und Schuld auf andere werfen. Sie versuchen immer noch, sich in die Position unschuldiger Menschen zu versetzen. Lassen wir uns auch darauf achten, dass wir nicht missbraucht werden. Wir müssen sehr vorsichtig sein, da alles, jede Hilfe und jede Dienstleistung in Bezug auf eine Person oder eine bestimmte

Familie, von einer anderen Person oder Familie in Ihre Augen geworfen werden kann, wenn Sie nicht mehr dieselbe Dienstleistung erbringen möchten und sie beschuldigen Sie, Ausnahmen zu tun, einigen zu helfen und den anderen nicht mehr.<sup>37</sup>

Im Zusammenhang mit den Lügen unter den Roma können wir auch die Frage der Eide nicht vermeiden. Der Eid gibt der Wahrhaftigkeit Gewicht. Die Verletzung der Mehrheit wird jedoch nicht vollständig negativ verstanden. Meineid in Bezug auf die Roma-Gemeinschaft selbst wird jedoch als eine der schlimmsten Sünden angesehen, vorbehaltlich der fast sofortigen Bestrafung durch Gott. Deshalb haben sie solche Angst zu schwören. Priester können sich manchmal Sorgen machen, dass die Roma in einigen Fällen schwören dürfen oder nicht. Wenn wir davon ausgehen, dass die Roma den Eid ernst nehmen und in einer ernstesten Angelegenheit schwören wollen, beispielsweise nicht trinken oder an Spielautomaten spielen, ist es nützlich, ihnen damit zu helfen. Es wird sie auch innerlich stärken, um das zu behalten, was sie geschworen haben. Auch wenn jemand in der Umgebung sagt, er habe geschworen und deshalb trinkt nicht, keine Spielautomaten spielt, wird er nicht verspottet, aber mit Verständnis wahrgenommen und wird nicht dazu gezwungen.<sup>38</sup>

Aufgrund der obengenannten Tatsachen kann man möglicherweise den Eindruck wahrnehmen, dass die Roma uns in fast allem täuschen wollen und ihnen nicht vertraut werden kann. Sicher, wir sollten vorsichtig mit Überbewusstsein sein, aber es wäre nicht richtig, wenn wir ihnen kein gewisses Vertrauen zeigen und sie sofort auf verschiedene Weise wissen lassen würden, dass wir ihnen überhaupt nicht vertrauen.

<sup>37</sup> Vgl. MÁHRIK, T., MAJDA, M., NOWAK, J., HLAD, E., KRUPA, J.: *Theological reflections of narcissism*. In: *Acta Missiologica*. Bratislava : Vysoká škola zdravotníctva a sociálnej práce sv. Alžbety v Bratislave. Roč. 18, č. 1 (2024), s. 34-42.

<sup>38</sup> Vgl. BARTOSZ, A. *Neboj sa cigána*. Sobrance : Občianske združenie Romani vodži, 2004, s. 127.

## Abschluss

Die Situation der Roma erfordert eine spezifische Seelsorge, die durchgeführt werden sollte, um sie zu evangelisieren und zu humanisieren, jedoch unter Achtung ihrer Kultur. Wir können nicht wollen, dass sich ihre Kultur auflöst und in der Mehrheit verloren geht, aber dass das Evangelium in der Roma-Kultur durch das geformt und transformiert wird, was nicht im Einklang mit der Lehre Christi steht und was in einer bestimmten Kultur gut ist, kann weiter verbessert werden und könnte eine Bereicherung für die Gesellschaft als Ganzes sein. In dieser Veröffentlichung konnten wir einige Besonderheiten ihrer Moral kennenlernen, und dieses Wissen kann ein Sprungbrett für uns sein, um ihre falschen Einstellungen zu bilden.

## Liste der verwendeten Literatur

BARTOSZ, A. *Neboj sa cigána*. Sobrance : Občianske združenie Romani vodži, 2004. 251 s. ISBN 80-969273-2-9.

CORNELIO, L. *The Pastoral Care of Gypsies*. [online]. Vatikán, 2003. [cit. 2016-03-21]. Dostupné na internete: <[http://www.vatican.va/roman\\_curia/pontifical\\_councils/migrants/documents/rc\\_pc\\_migrant\\_doc\\_2003085\\_Nomads\\_Budapest\\_Cornelio\\_en.html](http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/migrants/documents/rc_pc_migrant_doc_2003085_Nomads_Budapest_Cornelio_en.html)>.

HABART, T. *Analýza dotazníkového šetření o zkušenostech a možnostech pastorače Romů*. In *Pastorácia Rómov*. Prešov : Petra, 2009. 111-121 s. ISBN 978-80-89096-39-8.

HANOBIK, F. *Rómovia, zvyky, tradície, rodina*. Košice : Arcidiecézne katechetické stredisko, 2003. 28 s.

HORVÁTHOVÁ, E. *Cigáni na Slovensku*. Bratislava : SAV, 1964. 396 s.

HOSPODÁR, M. *Pastorálna psychológia*. Prešov, 2017. 110 s. ISBN 978-80-555-1870-1.

MAJDA, M.; BEŠENYEI, P. *Rómovia v minulosti a súčasnosti*. Terezin: Vysoká škola aplikovanej psychologie, 2023. 179 s. ISBN 978-80-87871-21-8

MAJDA, M., KRUPA, J., HLAD, E., GRÚBER, J., FRČOVÁ B.: *Consequences of narcissistic manifestations in parental behaviour*. In: *Acta Missiologica*. Bratislava : Vysoká škola zdravotníctva a sociálnej práce sv. Alžbety v Bratislave. Roč. 18, č. 2 (2024), s. 202-214. ISSN 1337-7515. ISSN (online) 2453-7160.

MÁHRIK, T., MAJDA, M., NOWAK, J., HLAD, E., KRUPA, J.: *Theological reflections of narcissism*. In: *Acta Missiologica*. Bratislava : Vysoká škola zdravotníctva a sociálnej práce sv. Alžbety v Bratislave. Roč. 18, č. 1 (2024), s. 34-42. ISSN 1337-7515.

MANN, A.B. *Rómsky dejepis*. Bratislava : Kaligram, 2000. 56 s. ISBN 978-80-71493-16-7.

MANN, A.B. *Vzťah Rómov k viere*. In *Pastorácia Rómov*. Prešov : Petra, 2009. 18-47 s. ISBN 978-80-89096-39-8.

NEMCOVÁ, A. *Sociálna starostlivosť o Rómov v Roškovciach zo strany Cirkvi a štátu* : dizertačná práca. Ružomberok : KU, 2015. 132 s.

PODOLINSKÁ, T. *Koho Boh? O kultúrnej aproximácii kresťanstva medzi Rómami na Slovensku*. In *Pastorácia Rómov*. Prešov : Petra, 2009. 73-110 s. ISBN 978-80-89096-39-8.

ROUS, J. *Romové – vlned do problému*. Brno: Kabinet MV a Katedra sociálnej pedagogiky, 2003. 51 s. ISBN 80-86633-03-9.

RUŽBARSKÝ, P., ČUREJA, F. *Duchovný svet Rómov*. Prešov : Vydavateľstvo Michala Vaška, 2004. 87 s. ISBN 80-7165-451-5.

<sup>35</sup> Vgl. HANOBIK, F. *Rómovia, zvyky, tradície, rodina, cirkev*. Košice : Arcidiecézne katechetické stredisko, 2003, s. 13.

<sup>36</sup> Vgl. ROUS, J. *Romové – vlned do problému*. Brno: Kabinet MV a Katedra sociálnej pedagogiky, 2003, s. 24-30.



RUŽBARSKÝ, P. *Situácia a perspektíva sviatostnej katechizácie Rómov*. Košice : VIENELA, 2009. 166 s. ISBN 978-80-89232-53-6.

SEKYT, V. Rómske tradície a ich konfrontácia s súčasnosťou (Romstvá ako znevýhodňujúci faktor). In *Romové: Kulturologické etudy*. Plzeň: Vydavateľstvá a nakladateľstvá Aleš Čeněk, 2004. 188-217 s. ISBN 80-86473-83-X.

SORYS, S.: *Religia Romov, zycie i wierzenia*. In *THEOLOGOS - Theological revue* 2/2017. Prešov : Prešovská univerzita, 2017. 286-295 s. ISSN 1335-557.

ŠLOSÁR, D. Rómovia. In *Zmena a budúcnosť, či stagnácia a minulosť Rómov na Slovensku*. Košice : Technická univerzita, 2009. 9-18 s. ISBN 978-80-970137-7-6.

ŠTRBOVÁ, M., SELICKÁ, D., ŠARVAJCOVÁ, M. *Rodinné a medzigeneračné väzby v súčasnej rómskej rodine*. Katowice : STUDIO NOA, 2014. 204 s. ISBN 978-83-60071-72-4.

TONDRA, P. *Pastorácia Rómov a ich zmysel pre vieru* : diplomová práca. Spišské Podhradie : KU, 2006. 97 s.

VAVREKOVÁ, L. Metódy spolupráce obce a školy. In *Zmena a budúcnosť, či stagnácia a minulosť Rómov na Slovensku*. Košice : Technická univerzita, 2009. 70-77 s. ISBN 978-80-970137-7-6.

### **Kontakt**

ThDr. Michal Janiga, PhD.,

PhDr. PaedDr. Martin Skladaný

Katholische Universität in Ružomberok  
(Slowakei)

TI Spišské Podhradie TF Košice

# MUSIC PEDAGOGY AS A COMPONENT OF PUPIL DEVELOPMENT IN ARTS EDUCATION

Miroslav Kopnický

**Abstract:** Article examines the role of music pedagogy in fostering pupil development within the broader framework of arts education. By analyzing theoretical approaches, empirical studies, and practical methodologies, it underscores how music pedagogy cultivates cognitive, emotional, social, and creative skills. The integration of music into arts education not only enhances artistic competence but also contributes to overall personal and social growth, preparing pupils for lifelong engagement with the arts.

**Keywords:** Arts education. Cognitive skills. Creativity. Emotional intelligence. Music pedagogy. Pupil development.

Arts education is widely recognized as an essential component of comprehensive learning, offering pupils opportunities for creative expression, cultural exploration, and personal development. Within this educational paradigm, music pedagogy holds a unique and transformative position, leveraging the power of music as a universal art form capable of transcending linguistic and cultural barriers.<sup>1</sup> Music pedagogy, defined as the study and practice of teaching music, employs structured methods, strategies, and educational principles to facilitate learning and engagement with mu-

1 HALLAM, S. *The power of music: Its impact on the intellectual, social, and personal development of children and young people*. In: *International Journal of Music Education*. 2010, vol. 28, issue 3, p. 275-277.

sic. Article provides an in-depth exploration of music pedagogy - its theoretical underpinnings, pedagogical practices, and its contributions to pupil development - based on a synthesis of current literature and empirical findings.

Music pedagogy, as a discipline, is rooted in various educational theories that shape the way music is taught and learned. Vygotsky's theory of social constructivism plays a significant role in music pedagogy by emphasizing the importance of social interaction and the role of the teacher as a facilitator. Through collaborative activities like group performances and peer learning, pupils actively construct knowledge, with teachers guiding and scaffolding their understanding. Similarly, Piaget's theory of cognitive development informs the sequencing of music instruction, ensuring that musical concepts are presented in developmentally appropriate ways that align with learners' cognitive abilities.<sup>2</sup>

Another significant framework is Gardner's theory of multiple intelligences, which positions musical intelligence as one of several distinct modalities through which individuals understand the world. Recognizing music as an innate form of intelligence supports the inclusion of music education as a fundamental aspect of general education, thus justifying the need for effective pedagogical approaches to foster this intelligence. Additionally, Dewey's

2 PIAGET, J. *The Construction of Reality in the Child*. New York: Basic Books, 1954, p. 53.

principles of experiential learning emphasize the value of engaging pupils in meaningful, hands-on musical activities, allowing them to learn through direct experience and reflection.

Music pedagogy encompasses a diverse range of teaching methods, each designed to address different aspects of musical learning. Kodály, Orff, Suzuki, and Dalcroze are among the most influential approaches in music education, each offering unique insights into the pedagogical process.

- **Kodály Method:** Developed by Zoltán Kodály, this method emphasizes the importance of singing as the foundation of musical education. Kodály believed that the human voice is the most natural and accessible instrument, and that musical literacy should begin with the use of solfège syllables to develop pitch accuracy, rhythm, and aural skills.<sup>3</sup> Kodály pedagogy involves sequential learning, where musical concepts are introduced in a logical progression, ensuring that pupils develop a solid foundation before advancing to more complex topics. Kodály's emphasis on folk songs as pedagogical tools also serves to connect pupils with their cultural heritage, making music learning both personal and culturally relevant.

- **Orff Schulwerk:** Carl Orff's approach integrates music, movement, speech, and drama to create a holistic musical experience. The Orff method is based on the belief that music education should be an active, participatory process, involving creative exploration and improvisation.<sup>4</sup> Orff pedagogy encourages pupils to experiment with different instruments, body percussion, and movement, thereby fostering creativity and a sense of play in the learning process. The integration of movement with music not only reinforces musical concepts

3 CHOKSY, L. *The Kodály Method I: Comprehensive Music Education*. New Jersey: Prentice Hall, 1999, p. 34.

4 FRAZEE, J., KREUTER, K. *Discovering Orff: A Curriculum for Music Teachers*. New York: Schott Music Corporation, 1987, p. 68.

but also supports kinesthetic learning, which is particularly beneficial for young children and those who learn best through physical activity.

- **Suzuki Method:** Shinichi Suzuki's philosophy of music education, often referred to as the "mother-tongue" method, is based on the idea that musical ability can be developed in all children through a nurturing environment, much like language acquisition. Suzuki pedagogy emphasizes listening, repetition, and parental involvement, creating a supportive context for pupils to develop technical proficiency and musicality.<sup>5</sup>

The emphasis on early childhood learning and the involvement of parents as co-educators are key components of the Suzuki method, ensuring that pupils receive consistent reinforcement and encouragement both at home and in the classroom.

- **Dalcroze Eurhythmics:** Émile Jaques-Dalcroze developed an approach that emphasizes the connection between music and movement. Dalcroze Eurhythmics involves using physical movement to internalize musical rhythms, thereby enhancing pupils' understanding of timing, phrasing, and expression.<sup>6</sup> This approach is particularly effective in developing kinesthetic awareness and a deep, embodied understanding of music. The use of eurhythmics helps pupils internalize rhythmic patterns and dynamics through movement, making abstract musical concepts more concrete and accessible.

Music pedagogy plays a vital role in enhancing cognitive development by engaging various mental processes, including memory, critical thinking, and problem-solving. Studies have demonstrated that learning to play an instrument or read music notation activates

5 SUZUKI, S. *Nurtured by Love: The Classic Approach to Talent Education*. New York: Alfred Music, 1981, p. 89.

6 JUNTUNEN, M.-L., HYVÖNEN, L. *Embodiment in Dalcroze Eurhythmics*. In: *Research Studies in Music Education*. 2004, vol. 22, issue 1, p. 27-28.

multiple regions of the brain, particularly those involved in executive function, auditory processing, and motor coordination.<sup>7</sup> The structured nature of music education, which often involves repetition and incremental learning, supports the development of working memory and attentional control.<sup>8</sup>

The process of learning music is inherently analytical, requiring pupils to interpret symbols, understand rhythmic patterns, and recognize harmonic relationships. These activities foster higher-order thinking skills, including analysis, synthesis, and evaluation. For example, learning to read and interpret musical notation involves decoding abstract symbols and translating them into specific motor actions, which enhances pupils' ability to evaluate information critically and draw meaningful conclusions.<sup>9</sup> Furthermore, musical composition and improvisation require pupils to apply theoretical knowledge in creative ways, thereby promoting cognitive flexibility and adaptive thinking.

Research has also shown that music education positively influences other academic areas, such as mathematics and language arts. Music's inherent structure, which includes elements like rhythm, meter, and pattern recognition, parallels mathematical concepts, helping pupils to develop spatial-temporal skills that are crucial for mathematical reasoning.<sup>10</sup> Similarly, music's emphasis on listening and auditory discrimination enhances language acquisition and phonological awareness, contributing

7 ZATORRE, R. J., CHEN, J. L., PENHUNE, V. B. *When the brain plays music: Auditory-motor interactions in music perception and production.* In: *Nature Reviews Neuroscience*. 2007, vol. 8, issue 7, p. 550-552.

8 SCHELLENBERG, E. G. *Music lessons enhance IQ.* In: *Psychological Science*. 2004, vol. 15, issue 8, p. 511-514.

9 GORDON, E. E. *Learning Sequences in Music: A Contemporary Music Learning Theory.* Chicago: GIA Publications, 2012, p. 66.

10 VAUGHN, K. *Music and mathematics: Modest support for the oft-claimed relationship.* In: *Journal of Aesthetic Education*. 2000, vol. 34, issue 3/4, p. 153-156.

to improved literacy skills.<sup>11</sup>

Music education is a powerful medium for emotional expression and regulation. Engaging with music allows pupils to explore and articulate emotions that may be challenging to express verbally. According to Goleman, emotional intelligence - the ability to recognize, understand, and manage emotions - is crucial for personal well-being and success. Music pedagogy contributes to emotional intelligence by creating a safe space for pupils to engage with a wide range of emotions through performance, composition, and listening activities.

Performance-based activities, such as ensemble playing and solo recitals, require pupils to manage performance anxiety and develop resilience. These experiences provide valuable opportunities for pupils to practice emotional regulation, which is essential for handling stress and setbacks both within and outside the music classroom.<sup>12</sup> The discipline required in learning an instrument and preparing for a performance also fosters perseverance and a growth mindset, qualities that are beneficial for pupils' overall personal development.

Additionally, group music-making fosters social connectedness by encouraging collaboration, empathy, and active listening. Research by Rabinowitch, Cross, and Burnard in 2013 found that pupils who participated in long-term musical group activities exhibited increased empathy and prosocial behavior, highlighting the social benefits of music pedagogy. The shared experience of making music in a group setting helps pupils to develop a sense of belonging and mutual respect, which is particularly important in fostering a positive school

11 TIERNEY, A., KRAUS, N. *Music training for the development of reading skills.* In: *Progress in Brain Research*. 2013, vol. 207, p. 218-223.

12 CROOM, A. M. *Music practice and participation for psychological well-being: A review of how music influences positive emotion, engagement, relationships, meaning, and accomplishment.* In: *Musicae Scientiae*. 2015, vol. 19, issue 1, p. 48-49.

climate and reducing instances of social isolation.

The social aspect of music pedagogy is further evident in activities that require pupils to work together towards a common artistic goal, such as choir singing or ensemble performances. These activities necessitate effective communication, coordination, and cooperation, fostering interpersonal skills that are transferable to other areas of life. By participating in group music-making, pupils learn to balance individual contributions with collective goals, navigate social dynamics, and appreciate the value of teamwork.<sup>13</sup> Such experiences also help pupils to understand different perspectives, as they must listen to and blend their contributions with those of their peers, fostering a greater appreciation for diversity and inclusivity.

Creativity is at the heart of music pedagogy, and fostering creative thinking is a key objective of music education. The creative process in music involves generating original ideas, experimenting with different musical elements, and refining those ideas through practice and reflection. Activities such as improvisation and composition provide pupils with opportunities to take risks, explore new possibilities, and express their unique artistic voices.<sup>14</sup> Process not only develops pupils' ability to think divergently but also builds confidence in their creative capacities.

Pedagogical practices that emphasize creativity often involve open-ended tasks, such as composing a piece of music or improvising within a specific framework. These tasks require pupils to draw on their knowledge of musical theory while also engaging their imagination to create something novel. The iterative nature of the creative process - where

13 ODENA, O. *Musical Creativity: Insights from Music Education Research.* Aldershot: Ashgate, 2012, p. 98.

14 WEBSTER, P. R. *Creativity as creative thinking.* In: *Music Educators Journal*. 1990, vol. 76, issue 9, p. 25.

pupils refine their work based on feedback and self-evaluation - teaches them the value of perseverance and continuous improvement.<sup>15</sup>

In addition to individual creativity, music pedagogy also promotes collaborative creativity through group activities such as ensemble improvisation or collaborative composition projects. These activities encourage pupils to share ideas, negotiate artistic decisions, and build on each other's contributions, thereby fostering a sense of collective creativity. The role of the teacher in these settings is to facilitate the creative process by providing guidance, encouraging experimentation, and creating an environment where pupils feel comfortable taking risks and making mistakes.

The integration of music pedagogy into arts education requires a comprehensive approach that emphasizes inclusivity, collaboration, and alignment with broader educational goals. One critical strategy is designing a curriculum that balances theoretical knowledge, technical skills, and creative exploration. This can be achieved by incorporating diverse musical genres, cultural traditions, and historical contexts, thereby broadening pupils' musical horizons and fostering cultural awareness.<sup>16</sup> Additionally, embedding interdisciplinary connections between music and other art forms, such as dance, theater, and visual arts, can enhance the overall arts education experience by encouraging pupils to think about the creative process holistically.

Ensuring equitable access to music education is another important consideration in the integration of music pedagogy into arts education. Providing all pupils, regardless of their socioeconomic background, with opportunities to engage in meaningful musical activities

15 CSIKSZENTMIHALYI, M. *Creativity: Flow and the Psychology of Discovery and Invention.* New York: HarperCollins, 1996, p. 126.

16 CAMPBELL, P. S. *Music, Education, and Diversity: Bridging Cultures and Communities.* New York: Teachers College Press, 2018, p. 73.

requires adequate resources, including instruments, technology, and trained educators.<sup>17</sup> Teacher training and professional development are essential for equipping educators with the skills and knowledge needed to deliver high-quality music instruction that inspires and challenges their pupils.

Building strong partnerships with the community, including local musicians, cultural organizations, and educational institutions, can further enrich music pedagogy within arts education programs. Inviting guest artists for workshops, organizing field trips to concerts, and establishing mentorship programs that connect pupils with professional musicians can ignite a passion for music and demonstrate its relevance to both personal and professional growth. Partnerships also provide pupils with real-world experiences that enhance their understanding of the music industry and the various career opportunities available within it.

Effective assessment in music pedagogy involves evaluating both the process and the outcomes of musical learning. Traditional assessment methods, such as performance evaluations and written exams, are often used to gauge pupils' technical skills and theoretical knowledge. However, music pedagogy also emphasizes the importance of assessing creativity, effort, and personal growth. Alternative assessment methods, such as portfolios, reflective journals, and peer assessments, provide a more comprehensive picture of pupils' musical development.<sup>18</sup>

Portfolios allow pupils to document their progress over time, including recordings of performances, compositions, and reflections on their learning experiences. This form of assessment encourages pupils to take ownership of

their learning and provides teachers with valuable insights into their individual journeys. Reflective journals, where pupils write about their experiences, challenges, and achievements, promote metacognition and help them develop a deeper understanding of their learning processes. Peer assessment, in which they provide constructive feedback to one another, fosters a supportive learning environment and helps to develop critical listening skills.

The use of technology in assessment has also become increasingly prevalent in music pedagogy. Digital tools, such as recording software and online platforms, allow pupils to submit recordings of their performances, receive feedback, and track their progress over time. These tools provide opportunities for more flexible and individualized assessment, allowing teachers to assess pupils' learning in a variety of contexts and settings.<sup>19</sup>

While music pedagogy offers numerous benefits, it also faces several challenges that must be addressed to ensure its effectiveness. One of the primary challenges is the lack of funding and resources for music education programs, particularly in underprivileged communities. Limited access to instruments, technology, and trained educators can hinder pupils' ability to fully engage in music learning. Addressing these challenges requires advocacy at the policy level to secure funding and support for music education, as well as creative solutions such as community partnerships and the use of technology to expand access.

Another challenge is the need for ongoing professional development for music educators. Teaching music requires a unique combination of technical expertise, pedagogical knowledge, and the ability to inspire and motivate pupils. Providing educators with opportunities for professional growth, such as workshops, conferences, and collaboration with peers, is

essential for maintaining high-quality music instruction.<sup>20</sup>

Despite these challenges, there are also numerous opportunities for innovation in music pedagogy. Advances in technology have opened up new possibilities for music education, such as digital composition tools, virtual instruments, and online learning platforms. These tools can enhance the learning experience, making music education more engaging and accessible for pupils. Additionally, the growing recognition of the importance of social-emotional learning in education aligns well with the goals of music pedagogy, providing an opportunity to position music education as a key contributor to pupils' overall well-being.

Music pedagogy plays a critical role in the development of pupils across cognitive, emotional, social, and creative domains. By employing diverse pedagogical approaches, such as the Kodály, Orff, Suzuki, and Dalcroze methods, music educators can create rich and engaging learning experiences that foster pupils' musical abilities and support their overall development. Empirical research supports the positive effects of music education on memory, emotional intelligence, social cohesion, and creativity. By adopting inclusive educational strategies, providing adequate resources, and advocating for the value of music in the curriculum, schools can ensure that music pedagogy remains a cornerstone of arts education. Ultimately, a well-rounded approach to arts education, with music as a key component, prepares pupils for a lifetime of creative expression, cultural appreciation, and meaningful contributions to society.

## References

1. CAMPBELL, Patricia Shehan. *Music, Education, and Diversity: Bridging Cultures and Communities*. New York: Teachers College Press, 2018. ISBN 978-0807758823.
2. CHOKSY, Lois. *The Kodály Method I: Comprehensive Music Education*. New Jersey: Prentice Hall, 1999. ISBN 978-0139491658.
3. CONWAY, Colleen. *Curriculum and Assessment in Music Education*. Chicago: GIA Publications, 2015. ISBN 1622771370.
4. CSIKSZENTMIHALYI, Mihaly. *Creativity: Flow and the Psychology of Discovery and Invention*. New York: HarperCollins, 1996. ISBN 0062283251.
5. CROOM, Adam. M. Music practice and participation for psychological well-being: A review of how music influences positive emotion, engagement, relationships, meaning, and accomplishment. In: *Musicae Scientiae*. 2015, vol. 19, issue 1, 44-64 p. ISSN 1029-8649.
6. ELLIOTT, David. J. *Music Matters: A New Philosophy of Music Education*. Oxford: Oxford University Press, 1995. ISBN 978-0195091717.
7. FRAZEE, Jane, KREUTER, Kent. *Discovering Orff: A Curriculum for Music Teachers*. New York: Schott Music Corporation, 1987. ISBN 0-930448-99-5.
8. GORDON, Edwin. E. *Learning Sequences in Music: A Contemporary Music Learning Theory*. Chicago: GIA Publications, 2012. ISBN 978-1579998905.

<sup>17</sup> RUTHMANN, A., MANTIE, R. *The Oxford Handbook of Technology and Music Education*. Oxford: Oxford University Press, 2017, p. 68.

<sup>18</sup> ELLIOTT, D. J. *Music Matters: A New Philosophy of Music Education*. Oxford: Oxford University Press, 1995, p. 183.

<sup>19</sup> RUTHMANN, MANTIE, *The Oxford Handbook of Technology and Music Education*, p. 75-79.

<sup>20</sup> CONWAY, C. *Curriculum and Assessment in Music Education*. Chicago: GIA Publications, 2015, p. 29.

9. HALLAM, Susan. The power of music: Its impact on the intellectual, social, and personal development of children and young people. In: *International Journal of Music Education*. 2010, vol. 28, issue 3, 269-289 p. ISSN 0255-7614.
10. JUNTUNEN, Marja-Leena, HYVÖNEN, Leena. Embodiment in Dalcroze Eurhythmics. In: *Research Studies in Music Education*. 2004, vol. 22, issue 1, 25-38 p. ISSN 0355-323X.
11. ODENA, Oscar. *Musical Creativity: Insights from Music Education Research*. Aldershot: Ashgate, 2012. ISBN 978-1409406228.
12. PIAGET, Jean. *The Construction of Reality in the Child*. New York: Basic Books, 1954.
13. PETTY, Geoffrey. *Moderní vyučování*. Praha: Portál, 2006. ISBN 80-7367-172-7.
14. PETLÁK, Erich. *Inovácie v edukácii*. Bratislava: Wolters Kluwer, 2023. ISBN 978-80-57106-24-1.
15. RUTHMANN, Alex, MANTIE, Roger. *The Oxford Handbook of Technology and Music Education*. Oxford: Oxford University Press, 2017. ISBN 978-0199372133.
16. SCHELLENBERG, E. Glenn. Music lessons enhance IQ. In: *Psychological Science*. 2004, vol. 15, issue 8, 511-514 p. ISSN 0956-7976.
17. SUZUKI, Shinichi. *Nurtured by Love: The Classic Approach to Talent Education*. New York: Alfred Music, 1981. ISBN 978-1457403477.
18. TIERNEY, Adam, KRAUS, Nina. Music training for the development of reading skills. In: *Progress in Brain Research*. 2013, vol. 207, 209-241 p. ISSN 0079-6123.
19. VAUGHN, Kathryn. Music and mathematics: Modest support for the oft-claimed relationship. In: *Journal of Aesthetic Education*. 2000, vol. 34, issue 3/4, 149-166 p. ISSN 0021-8510.
20. WEBSTER, Peter. R. Creativity as creative thinking. In: *Music Educators Journal*. 1990, vol. 76, issue 9, 22-28 p. ISSN 0027-4321.
21. ZATORRE, Robert J., CHEN, Joyce L., PENHUNE, Virginia B. When the brain plays music: Auditory-motor interactions in music perception and production. In: *Nature Reviews Neuroscience*. 2007, vol. 8, issue 7, 547-558 p. ISSN 1471-003X.

#### Contact

doc. PaedDr. Mgr. art. Miroslav Kopnický, PhD.

ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-2320-4335>

Catholic University in Ružomberok

Faculty of Theology, Theological Institute

Spišská Kapitula 12, Spišské Podhradie, Slovakia

E-mail: [miroslav.kopnickyl@gmail.com](mailto:miroslav.kopnickyl@gmail.com)

# THE IMPACT OF MEDIA ON THE FAMILY ENVIRONMENT

Marek Veverka

**ABSTRACT:** The aim of this thesis was to identify the influence of media on the family environment. Within the theoretical part we present the issue of media and its influence on the family environment. In the introduction, the thesis identifies a basic theoretical overview of parenting in the family environment. Later, the thesis presents the issue of communication as a fundamental component of family life. The thesis also analyzes the issue of mass media as a phenomenon of society. In the last chapter of the theoretical part of the thesis, the thesis gave a basic overview of the issue of media on children and youth, characterizing the issue of positive use of media in the family environment.

**KEYWORDS:** Internet. Media. Media education. Family. Press.

## Media education in the family environment

Particularly problematic for parents in the current era is becoming the function of creating children's own skills to critically reflect on and evaluate the quality of media information and selectively apply media. In the aspect of realizing the distinctive meaning to media and

their products, children must learn to identify significant media content that positively influence their individual growth but also recognize negative media meanings on their own personality and try to dispose of them in a responsible way. Developing children's skills to consciously and responsibly implement media, requires the familia to define and convey the evaluative assumptions that children will make in relation to media disseminated objectives. Strengthening education for meanings in the family is the essence of defining of these options applied by children subsequently in assessing the value of media intentions (Kačínová, 2018).

The familia is supposed to be the main environment where the child learns about the risk of uncritical access to media. First together with parents and later individually, the child should be skilfully critically evaluate what television gives him. Parents should help children discover the abundance of and the importance of media demand, pointing to the differential quality of watching TV should never be the primary purpose of leisure time or identifying information. On the primary side, parents are supposed to create in children positive opinions towards the given TV programs that give positive values, on the other side it is necessary for children

to cultivate views tending towards rejection of television programs that degrade the individual or encourage antisocial behavior (Israel, 2014). Often parents may not even realize it, but in their own families they apply media education from the primary age of the child. Media education is allowed to name also that children are not given to watch many programs, that the TV is not on during a collective meal, that many newspapers are watched in the household and not there is a status for the tabloid press. By this and other meanings, parents give the own views on the media. Whether these educational activities are conscious or unconscious, all these are the main practices of parents to mediate as another person children's connection with the media. Families are placed in a mediating position in this aspect.

However, the term mediation is mainly referred to in our context and in other countries as the possibility of solving problem situations with the implementation of another party, the so-called mediator or as a procedure by which the media show contact with social reality (Israel, 2010). At the same time, however, the educational need is shown by the media education of "formative subjects", practically parents. Mainly by supporting the growth of their media scopes, children will learn to freely and meaningfully implement television. Media education is applied depending on the development of the media education system in a given country and takes the form of many educational activities (educational courses, such as media evenings for the family) or methodological support (the existence of specialised web platforms, internet advisory portals, brochures, programme mes-

sages) (Kačínová, 2016).

Media education in familia should adequately include education to meanings in relation to media and their producers and to encourage children to be skilled to differentiate television quality from television trash. It should be stressed that the primary The weight of parental mediation stands and stands on the individual example of the parents. Parental mediation must not be reformed into theoretical media lecturing and moralising. Children should understand, with the help of the familia, that a given (media) fact may rarely fully grasp the factual reality. It is therefore only a given picture of the cosmos around us, whereby a given image can many times be distorted, disjointed (Iloviecki, Zasepa, 2003). In the aspect of familia as the main socialization-educational institution, the primary possibilities of treating children and young people with media, their goals and applied informational, virtually "situational" occasional lecturing on mass media. Parents also perceive their own children's media actions mainly through their own way of applying media and it mainly didn't realize it. However, especially in a familiar environment, it is necessary consciously and purposefully create a bond between children and the media and their products. The function of parents is try to build children's skills to make independent and responsible choices from the media offer qualitative and significant contents, or mainly to help them realize the given choice (Kačínová, 2018). In media forms of foreign media practice, virtually American provenance, the concept of familial mediation (parental mediation) in the sense of activities when the parent as another party - mediator enters into the

bond between children and the media. The need to bring the child-media bond entered the parent as a mediator, stems from his reformed necessities as the main educator who is aware of the facts that the media are of considerable importance to children building attachment to them and opinions about their purpose and content (Israel, 2010). "The term parental mediation has come to be applied appropriately in the context of by watching television, but in recent times its use is being extended to other mass media, appropriately the web and computer games" (Israel, 2010, p. 63). In terms of formative influence, this is a long-term mission, the achievement of which influences a number of interdependent activities, mainly:

- Quality of familial significant upbringing,
- habitual patterns of media use in the family by individual family members; and the ways of their media behaviour,
- the factor of parents' developed skills to evaluate the quality of media content according to the given requirements, especially from the aspect of their actual and of potential formative importance on the individuality of children - the quality of other socialization and educational traits outside the familial environment in which the young person moves (the main function here is occupied by the system of formal school education, but also socialization meanings in the aspect of peer groups) (Kačínová, 2018).

One Dutch study indicates that vigorous mediation effectively eliminates the link between the observation of news coverage with violent connotations and the subsequent consequences

of fear, anxiety and anger, especially in younger children (Buijzen, Molen, Sondij, 2007). We disagree with the position that children should not apply media at all. Conclusion of the tactic in question, there is a strong possibility that children will lack the necessary media ways, keeping in mind responsible use. (On the cases in question indicate the experience of the familia and the educators.) Since the media is a component of our existence, restrictive regulations in the aspect of parental mediation are not synonymous of the entire ban. However, it is essential in their implementation that they are balanced by the types of active mediation and collective observation. Otherwise, there is a danger of them will only be empty limits that will only serve to be circumvented and violated. Dialogue between parents and children and a harmonious friendly relationship is a necessary possibility of the effectiveness of any type of parental mediation (Israel, 2014).

#### **Mass media as a phenomenon of society**

Mass media may be characterized as "organized methods and technologies that make mass communication possible" (McQuail, 2002, p.31). They are a factor of communication that transmit data in many forms for different purposes. The media contribute to the socialization of man, to his integration into society. Under mass communication media we can include both traditional and new possibilities, especially regular press, radio, film, television and web. The media in a huge possibility influence people's understanding and may we apply them to socializing institutions. They assign to given

gender-specific characteristics and examples of action while presenting such social models that people understand to be universally valid and effective. At the core given patterns are differentially understood in society by man and woman, by man in the young, productive or post-productive age (Horná, 2014). The mass media are becoming authorities on many topics for the current generation of human existence. With or without a given goal, they have an influence on their thinking, transform attitudes into many features of reality. Advertising and the media by their own intention prevent the human individual from being himself, they have an enormous impact on human existence, they impose their own views on him "about the meanings, about the quality of life." Advertisement for young people is the most controversial, "the child does not have a realized value meaning, so to ad data cannot direct critically. A child (of preschool age) cannot yet distinguish fiction from fact, nor differentiate the advertisement from the primary program, respectively, does not understand the given the function of advertising communication. The child listener does not only take up examples of action, but fully trust the data received in advertising (Rankov, 2002).

Mass media succeeds in effectively addressing Generation Y, they become serfs of TV and the web. Young people do not form effective societies, they are more inclined to web links and experience. We are regularly allowed to show advertising "shots" in the media that have an impact on the value system on people's actions. In the current era, we are exploring more and more divorced or unmarried couples, abortion, alcoholism and drug addiction, prostitution,

intolerant pregnancies or quite abandoned juveniles. There is a growing misconception among the younger generation opinion about the human individual, freedom, love, familia, society. The older generation vigorously it does not change habitual actions and attitudes or axiological orientation. They know responsibly identify with the media, differentiate between good and bad media targets (especially in terms of the positive or negative impact on their personality). They are increasingly difficult to influence and manipulate. In the current era, therefore, the surveys targeting precisely the kind of people of working and post-working age (Horná, 2014).

It is necessary to mention the fact that mass communication meanings give positive aspects as well, as they contribute to information and dialogue in a very important way. They can create stimulus to charitable feeling, expansion of consciousness, relaxation. Advertising and mass media how actionable communication aspects can become a factor in strengthening communication in families, or other social ties (Aufenanger, 2004).

But the truth is that the main generation only then can state its own action as appropriate if it is more effective than in the last generation, and if laid the foundation for the next generation to be more effective from it. Cooperation generations, the transmission of an effective and valuable tradition can be effectively realized in family, in educational institutions, through education and effective communication (Horná, 2014). Not only does the mass media manipulate, but they are in-

herently manipulatable. It is in the interest of any institution to maintain friendly ties with representatives of mass media. Bad relations with the media mean social suicide. Manipulation from the aspect of institutions or certain people is based on the need to secure a positive reputation in society. In the present case, the media are not informed in their entirety, they are denied specific information, only information that is desirable is selected. In the eventuality that the communication strategy fails, there is also an overlay procedure, which consists in silencing the problem by raising another problem (Pristašová, 2005).

The mass media can and often do manipulate, often to achieve huge publicity, to achieve that their story is good enough, the most effective, most appreciated. On the other hand, the media also want to be manipulated, especially by employees from the topic of public relations. It follows practically from the aspect of the subject to be a company understood positively, including neutrally. They certainly have no interest in negative publicity. At to ensure a positive image in society when implementing public relations factors they choose only desirable data, give incomplete information, including withholding a component information (Chudinova, 2016).

### **Types of media**

We recognize several forms and types of media: Electronic mass media carries data in communication in such a way that the data transmitted in the form of web and magnetic (electromagnetic) interaction fields. Electron-

ic mass media are not procedures applied only with electronic transmission data in the form of electromagnetic signal generating factors.

### **Technical apparatus**

The electronic medium is only an aspect through which electronic communication is applied. Electronic mass media are quite challenging organizational forms of skilled coping procedures technical, programmatic and economic issues related to the identification and processing of data, their encoding, electronic transmission and reception. These undertakings have the form of business firms with an established personal and technical mission, acting outwardly as components of social life. These are either radio and television organizations, or identical businesses, say telecommunications organizations, production studios, engaged in the production, including retransmission of programmes for huge audience (Mistrík, 2004).

### **Radio mass media**

Radio broadcasting is targeted at the transport information by sound. It is an electronic mass media of sound (acoustic, audio). From this point of view, the data in question are necessarily limited to those that do not have adequate expressive Page. The overwhelming majority of radio news takes the form of words spoken in human voice, to which sounds (spontaneous), movements (produced in the studio) and music are given. An acoustic radio signal, because it can only be received by hearing, does not em-

ploy human sight, and therefore possibly perceive it positively also during the realization of other activities. This characteristic of radio reception is referred to as adjacency. From a data processing aspect, radio technical equipment is less problematic to external technical and organizational factors such as television (does not need say light, recording apparatus, while having both a small weight and a small electricity consumption - low power consumption, they comfortably overcome many obstacles, a tremendous the quality of the record). The given material is efficiently cut because it does not get synchronization with the image (Bresotvansky, 2010).

### **Television mass media**

Television broadcasting is targeted at transport information in both image and sound. It belongs to the electronic mass-media image-acoustic (optical-acoustic, audiovisual). From this aspect, the data are also given television broadcasts collectively, because the attributes have both optical and audio expressive Option. The majority of television data is in the form of an image (color, two-dimensional, practically and kinetic), supplemented by words, tones, movements and music. Optic-The audio signal of television, if it is to be understood fully, requires an aggregate concentration of the beneficiary and it is not possible to implement any other more problematic activities. This characteristic of television broadcasting bring the listener during his reception to isolation from the environment. From a data processing perspective, it is television equipment problematic enough to external

technical and organizational factors (the camera needs effective visibility, must be close to the object, has huge electricity consumption - huge power input, conveniently distorts and reduces the quality of record). The recorded material must be problematically realized and visually and audibly synchronize (Odaloš, 2008).

That's why television is distinctive:

- 1. Small promptness of capturing, implementing and broadcasting information,
- 2. from the mental aspect by a greater distance from the information factor (non-contact, the eye of the camera occurs practically behind a glass wall),
- 3. thanks to the audiovisual record, however, it has a huge importance of truthfulness, maximally reflects the actual reality, giving the eventuality of revealing alongside the surface of the target and its other aspects. Internet mass media - Communication in the web aspect is aimed at transport of data by image and sound identically as in, for example, television broadcasting.

At the differentiation from radio and television broadcasting is, however, bidirectional, i.e., binding, characterized by feedback. The transmitter and the receiver are linked, they can harmoniously send links. The receiver takes from the broadcaster only what he chooses and defines for him your own needs. He searches on the web and on that page, he looks for what he needs.



## Data

The broadcaster, in turn, assesses the set of needs from the receivers and formulates according to them according to the offer. Sometimes it requires feedback from recipients (e.g. in discussion forms on the suggestions submitted by the broadcaster - the owner of the website, in many private activities on shopping sites) (Turán, Bratská, 2004).

The web has a huge range of data sources like many other web mass media together and hence has a major data saturation. As electronic mass media, which implements a linear entry to each interested party on both aspects of the communication type (i.e., both the sender and the receiver), the aim of information from all factors of social life - from personal sources to excessive transnational societies, from legal to illegal sources, from technically underdeveloped to quite sophisticated technologies allowing to realize the main information systems (Mistrík, 2004). There are two primary ways to communicate on the Internet:

- Using the website (www pages),
- e-mail. In addition, from their connection there is a third aspect of communication namely a discussion forum transported online, named by the English the notion of a chat in which many, not just two, discussants can participate. The first two options are bidirectional, the third is multipurpose (Mistrík, 2004).

## Telephonic mass media

Electronic communication in a telephone connection has only some characters from the previous three electronic mass media. The primary concepts that reported that all other electronic mass media, have proven themselves wrong over time. Radio and television broadcasts have left their own networks, as well as expanded and improved them and started to digitize them. In addition, there are a new network - the web - which has already replaced and in the future has the features of a total to replace the telecommunications network, to take on its own shoulders and other electronic mass media, and giving systematically the services of radio, television, web and telephone. Communication by telecommunication networks can be unidirectional - we can include pagers among them, a device that receives data from a telecommunications centre. Fixed and mobile telephone networks implement traditional two-way communication. With the rise of modern technical equipment of telephone exchanges are also applied to conference calls, where practically connects many subjects, so here the communication is multipurpose (Brestovanský, 2010).

## Multimedia mass media

The trend set appropriately in the sphere of the web leads mainly for the implementation of multimedia communication. Optimistic attitudes say that at the present time, we are already in that phase, but this should be taken with a pinch of salt for now. Real multimedia will only be available when many of these electronic the

mass media will unite in one stream in such a vast quality as is eventual in present in their separate existence. The necessary backbone of multimedia will become the network web. It will be necessary, however, to make the quality of the radio, but adequately television signal transmitted over the web has equaled the quality of linear broadcasting. Similarly, the quality of reception in the last devices of the site, in computers, to compensate for the reproduction of acoustics in the most effective radio and acoustics and the form of television receivers. At the same time, it is necessary that aggregated telephone communication, both audio and visual, can be applied via the web and at the same time to ensure its seamless connection to mobile telephony systems. Thus, in order to apply a free passage from the fixed network to the mobile network for a given client, which sits at the computer at any time, but at any time he moves and needs to ensure identical level of communication with the world (Mistrík, 2004).

## Media functions

When we talk in aspect with the media about their purposes, we examine what the media have obey, what they really do and what is the meaning of their existence. The functions of the media are being reformed depending on the type of organization of society, cultural significance, social, political and economic conditions. The theory practically characterizes 5 primary functions of media for society: information, context, continuity, entertainment and mobilization. Each of the purposes is given by opposing attitudes that point to what a given function means

in practice. These Contradictory attitudes are many times given as a dysfunction of the media. In fact, the characteristic of the media is that many times they themselves serve as a forum in which topics are discussed. The main questions are of the following kind:

- Should the media inform us as well as entertain us?
- Does the media reflect the state of contemporary culture or create it?
- Do the media offer us a reasonably huge list of attitudes representing aggregate political spectrum or not? (Luha, 2013).

These questions, and appropriately the rejoinders to them, define for us the goals of the media. In the same way, these questions raise themes and give them space to understand them. In real form, they would it could be stated that one of the purposes of the media is to raise and realize themes about themselves.

Thus, the media are dynamically involved in creating ideas about what they should implement (normative view), of what they implement (descriptive view), and the end of the conclusions also about what people think the media apply (representative insight) (Burton, Jirák, 2001)

The primary functions of the media include:

- information function,
- fun feature,
- cultural function,

- social function,
- political function (Luha, 2013).

1. Informational function - Media gives the audience the necessary data about the world, helps the audience to realize your idea of the news in the world, in geographical, social and political signs. Information purposes create a certain world view in the audience and in their own way they give the audience.

2. Entertainment function - The media give the audience distractions and entertainment. Entertainment function give wholesome amusement and pleasure, divert the concentration of the audience from serious social hardships and inequalities.

3. Cultural function - The media give the audience products in which our culture and media become a component of that culture. In this aspect, they maintain the features of culture and provide them. They pass these traits on to other generations.

4. Social function - Media give the audience patterns of life society its actions, social interaction. Examples contribute to the socialization of the human individual, give recipients with ideas and connections, the understanding and mastery of which helps them act effectively as members of society.

5. Political function - The media give recipients an idea of political information, topics and activities. This notion allows the audience to understand how in their society politics works and how it is necessary to behave in the political process in order to be the process more

constructive. The idea gives the illusion that the beneficiaries are involved in political procedure, but in real form it gives them the authority of those whose existence is decisive. The media are skilled at influencing social opinion. This means, that they are skilled at denying concentration to something about which society has until then has not thought about and can suggest possibilities of how to view the topic in question (Burton, Jiráček, 2001).

### Old versus new media

Although remediation does not immediately dispose of the old media, it is practically a procedure irreversible. If the old medium is targeted by the arrival of its own offspring, it will never be what it was in the past. The printing press did not abolish handwriting, practically, in that printed books were quite cheaper than manuscripts, it may have increased the importance of literacy, so that in consequence a thanks to the printing press, practically many more citizens wrote by hand than in the era of handwriting. But the manuscript text almost never entered the social circulation anymore, never - not even in the phases of censorship - it was no longer the article it was before the invention of the printing press (Rankov, 2013).

Grusin states that “remediation is the unconditional meaning of any media, as it states that “mediation of the real form is always also mediation of the next mediation” (Grusin 2004, s. 19). This means that every recording of a fact on a medium (into a medium) is at the same time a record of past media. Every television

report, apart from the record of any component fact also captures and develops the past angst of its own genre, each natural history the monograph, in addition to analysing the phenomenon in question, simultaneously replicates the form or structure of past monographs. From this we can further deduce that remediation is an integral component of any formal and technological transformation in the media world, and therefore it is possibly declared that remediation is synonymous with media development. The history of communication is (in addition to among others) and the history of remediation (Rankov, 2013).

Remediation is not an isolated technological procedure; it is always also in the social Context. Primarily, the medium is directed to a specific cultural situation, to specific communication ecology co-created by legacy media. Innovative medium must be primarily directed from the fact that human individuals are accustomed to the old media, but at the same time is already creating opportunities for new information and media literacy. Remediation is reforming the information procedure and habits of the audience. N. Carr indicates how initially the design of primary print books set manuscripts and, by analogy, the design of major online publication resembled printed books. Soon, however, circumstances changed, so that at the same time several print publications have an innovative meaning reminiscent of the web. Magazines and books are more colorful with a summary of slogans and slogans, went to the forefront of graphics, photos, quotes, length of the texts in question is being shortened to suit the new, web-bred audience (Carr 2010).

“Culture as a socio-cultural creation takes its shape not only under the influence of politics, philosophy or the economy of society, but undoubtedly also under the influence of technologies and new media applied to them” (Monaco 2004, p. 64). In this aspect, at the same time, new media becomes a component not only of the discourse on media as such, their visual essence but systematically also the discourse on connections, consequences and implications of given forms of media (Hrdinová, 2013).

From the aspect of formative effects, both traditional and new media can be understood (analyzed by the prevalence of image and visuality) as created boom factors Recipients. This also highlights the issue of the reception of media content in many types and formats in the aspect of literacy. In the given sessions, one can think many necessary but also complementary and mutually reinforcing factors effective and civilizational literacy (Hrdinová, 2013).

Since the invention of the printing press and the whole expansion of literacy, the simultaneous acceleration of information production, dissemination, processing and storage, especially in relation to new media and new information and communication technologies (Sak, 2007).

New media have brought new genres to the information and communication aspect, having the essence of the shift from linguistic meanings to semiotic and polysemic ones; texts simultaneously include new linguistic forms, new grammar, in addition to linguistic and extralinguistic data, they demand a meta-language that goes beyond the boundaries of innovative reading and writing opportunities. The theory and

system of literacy require a different characterization and reconceptualization corresponding to the eventualities of innovative media. Accentuated is also the necessity of a transdisciplinary relevance to the study of literacy as an aggregate, a multidimensional, multi-significant and multidimensional social factor (Zápotočná 2004).

### Print

The press is the oldest mass-communication factor, which was born at the end of feudalism, when society needed an easier way of providing information. And it was this provided for Gutenberg's invention of the printing press around 1454, for he realized to make an identical the content reached the spatially dispersed recipient mainly in tens, then hundreds and eventually millions of copies. It was a print that rarely appeared on the market, which is why it was eventually given the term non-periodic. Its complement, but at the same time its counterpart, periodical press, which is the focus of attention, appeared simultaneously in many European countries, but only practically one hundred and fifty years later. The reason behind this is that a given kind of press, published in systematic forms, was born only at the time when the it is social necessity, i.e. when it became news (as the then primary journalistic factor of the newspaper) goods, that is to say, if there was any one who had the foresight to pay for it, for she had for him the meaning of life. This "someone" was a representative of the so-called middle nobility, who needed market data - first foreign, then domestic. At the beginning of the 17th century

a periodical press was born to supplement the non-periodical one, so that the two its factors became for almost four hundred years, practically until the beginning of the 20th century, the main, and virtually exclusive mass communication factor (Vojtek, 2011).

Oral culture texts were appropriately directed to manuscripts, manuscript texts were directed into letterpress. The printed text has been remediated many times into other media - theatrical, radio and film adaptations, but he wasted himself on the form of the written text. The book is unchanged, resisted remediation. The initial website, however, was in text form, and this is mainly because text is easier to digitize than portraiture and sound. In previous for decades, there have been periodic reports of the endangerment of books and reading. Once went to the forefront comics, later radio, film and television, and then video games. None of those things were not confirmed, because film, television or radio were allowed to displace the book, but not to replace it. The replacement of a printed book can only be a medium skilled in remediating the text, but at the same time leaving it the form of the text. The computer is allowed to do this, which is a testament to its versatility. Typically, however, it decades since the advent of general computer technology, there have been readers electronic books as specifically imperfect apparatuses with rather limited functions. Devices implementing so-called electronic ink practically show up signs of monofunctional forms of printed books (Rankov, 2013).

The newspaper and magazine press, as a component of the periodical press, have a fairly

identical, but at the same time, however, they differ. While newspapers are virtually the sum total of creative journalistic activity, which takes the form of an individual (the realization of journalistic speech, individuality, i.e. news as such) and group (the realization of a journalistic summary or printout as a form of journalistic and non-journalistic news, i.e. individuals that are not journalistic procedures, but they are the aggregate of other forms of activity), this is not the case for journals. Form journals "transcends" journalism and belongs to science (e.g. *Bratislavské lekárske listy*), or into art (e.g. *Slovenské pohľady*). They have practically the formal form of magazines like such, belong to the periodical and magazine press, but do not belong to journalism, because only some features of journalistic activity are applied in their production, they would name we are external to them, but their core, their target are not journalism, but science, respectively art. That's why possibly to give legitimate information about journalistic and non-journalistic periodicals (magazines) Press. We would therefore also into the necessity of a necessary textbook, and a primary one of its own kind in our country, they did not apply either the artistic or the scientific press. Practically, the very use of the word "press" is revealing, that its authors felt that there was something almost "off" (Reifová et al., 2004).

A newspaper is a news publication that reports on current social events and journalism (or thought or opinion forms) takes views on it in order to society could target or mainly entertain itself through the given factors. Accordingly, we know newspapers for the elite (Elite Press), re-

spectively for the masses (Mass Press), in our country also named tabloids. They are mainly general, specific and specialised in nature. They are published regularly (even many times, different editions), several times a week, sometimes less frequently.

In addition to journalistic news (also visual, including color), the texts give non-journalistic (e.g. art), especially advertising, which allows them to be sold at a lower price than their production expenditures (Vojtek, 2011).

They are divided into programme blocks, types (of which mainly the lifestyle theme has recently come to the fore), often with its pagination. They have a typical newspaper format: global (broadsheet), central European (Berliner), tabloid, resp. "condensed"), wrapping into many columns, based on the so-called newsprint. They are specifically bound. In contrast, a journalistic magazine is a print media that either does not give news, or only to a small extent, but builds on Journalism. It is mainly of specialised importance, although mainly in the past it was also published general periodicals of a given type. In addition to journalistic news, there are more than newspapers of non-novelist texts. Also, in the magazine a substantial position is occupied by advertising of many forms. The content is also divided into thematic aspects, which, however, do not have their Pagination. The variety of formats makes it difficult to sort them for meaning. It is mainly wrapped in a single column. And it is published on quality (usually chalk) paper, which allows identical reproduction of the visual templates. The unbound magazine is exception (Reifová et al., 2004).

## BIBLIOGRAPHY

- AUFENANGER, S. 2004. Familie und neue Medien. In: Medien impulse. ISSN 0720-9037, 2004, roč. 9, č. 12, s. 11-13.
- BRESTOVANSKÝ, M. 2010. Úvod do mediálnej výchovy. 1 vyd. Trnava : Trnavská univerzita, 2010. 89 s. ISBN 978-80-8082-396-2.
- BUIJZEN, M., J. H. WALMA VAN DER MOLEN, SONDIJ, P. 2007. Parental Mediation of Children's Emotional Responses to a Violent News Event. In Communication Research. ISSN 0936-5023, 2007, roč. 12, č. 7, s. 212 – 230.
- BURTON, G., JIRÁK, J. 2001. Úvod do studia médií. 1. vyd. Brno : Barrister & Principal, 2001. 391 s. ISBN 80-85947-67-6.
- CARR, N. 2010. The Shallows. What the Internet Is Doing to Our Brains. 1. vyd. London : W. W. Norton, 2010. 622 s. ISBN 978-0-393-07936-4.
- CHUDINOVÁ, E. 2016 Úvod. In CHUDINOVÁ, E. et al. Media relations.jadro public relations – mediálna manipulácia? Bratislava : FM PEVŠ, 2016. ISBN 978-80-89453-28-3, s. 6 -7.
- GRUSIN, R. 2004. Premediation. In Criticism Winte., ISSN 0011-1589, 2004, roč. 46, č. 1, s. 17 – 39. ISSN 0011-1589.
- HORNÁ, T. 2010. Vplyv reklamy a médií na hodnoty mladšej a staršej generácie. In Elan vital v priestore medzigeneračných vzťahov Zborník príspevkov z konferencie s medzinárodnou účasťou 15.01.2010 v Prešove. Prešov : UNIPO, 2010. ISBN 978-80-555-0198-7, s. 42 – 47.
- HRDINÁKOVÁ, E. 2013. Vizuálny obrat verzus gramotnosť. In Staré a nové médiá – starí a mladí používatelia. Zborník štúdií o informačnej a mediálnej gramotnosti. Bratislava : Stimul, 2013. ISBN 978-80-8127-089-5, s. 5 – 49.
- ILOVIECKI, M. ZASEPA, T. 2003. Moc a nemoc médií. 1 vyd. Bratislava : Veda, 2003. 184 s. ISBN: 978-80-224-0740-2.
- IZRAEL, P. 2010. Mediálna výchova v rodine. Rodičia ako sprostredkovatelia mediálnych obsahov. In Mediálna výchova v otvorenom priestore : zborník z konferencie : 21.- 22. X. 2010. Bratislava : Ex-production, 2010. ISBN 978-80-970604-5-9, s. 61-69.
- KAČINOVÁ, V. 2008. Mediálna výchova v rodine. [online]. [citované 20018-08-10]. Dostupné na internete: <http://rodinaamedia.ku.sk/kongres2008/pages/prejavys10kacिनova.pdf>
- KAČINOVÁ, V. 2017. O výchove detí ku kompetentnému zaobchádzaniu s televíziou prostredníctvom projektu Flimmo. In Médiá a text 6 Zborník príspevkov: II. časť. Prešov : UNIPO, 2017. ISBN 978-80-555-1934-0, s. 41 – 51.
- LUHA, M. 2013. Masová komunikácia na zjedenie“ – KOMUNIKÁCIA. [online]. [citované 20018-08-10]. Dostupné na internete: <http://www.mediawatch.dog/marian-luha-masova-komunikacia-na-zjedenie-komunikacia/>
- MCQUAIL, D. 2002. Úvod do teorie masové komunikace. 1 vyd. Praha : Portál, 2002. 640 s. ISBN 978-80-7367-574-5.
- MISTRÍK, M. 2004. Masmédiá. Elektronické masmédiá. In Kolokvium 1 – 2 Katedry masmediálnej komunikácie. Zborník. Trnava : UCM, 2004. ISBN 978-619-7105-23-0, s. 15-24.
- MISTRÍK, M. 2004. Masmédiá. Elektronické masmédiá. In Kolokvium 1 – 2 Katedry masmediálnej komunikácie. Zborník. Trnava : UCM, 2004. ISBN 978-619-7105-23-0, s. 15-24.
- MONACO, J. 2004. Jak čist film. 1 vyd. Praha : Albatros, 2004. 735 s. ISBN: 8000014106.
- ODALOŠ, P. 2008. O jazyku bulváru. In Médiá a text II. Zborník. Prešov : Prešovská univerzita, 2008. ISBN 978-80-8068-888-2, s. 128 – 132.
- PRITAŠOVÁ, E. 2005. Manipulácia v politickom spravodajstve. In Slovenská politologická revue. ISSN 1335-9096, 2005, roč. 14, č. 19, s. 1 – 15.
- RANKOV, P. 2013. Remediácia v ére informačnej explózie a multitaskingu. In Staré a nové médiá – starí a mladí používatelia. Zborník štúdií o informačnej a mediálnej gramotnosti. Bratislava : Stimul, 2013. ISBN 978-80-8127-089-5, s. 107 – 123.
- RANKOV, P. 2013. Remediácia v ére informačnej explózie a multitaskingu. In Staré a nové médiá – starí a mladí používatelia. Zborník štúdií o informačnej a mediálnej gramotnosti. Bratislava : Stimul, 2013. ISBN 978-80-8127-089-5, s. 107 – 123.
- REIFOVÁ, I. et al. 2004. Slovník mediální komunikace. 1 vyd. Praha : Portál, 2004. 324 s. ISBN 80-7178-926-7.
- SAK, P. et al. 2007. Člověk a vzdělání v informační společnosti. 1 vyd. Praha : Portál, 296 s. 2007. ISBN 978-80-7367-230-0.
- TURAN, V., BRATSKÁ, M. 2004. Potenciál a limity mediálnej výchovy v systéme neformálneho vzdelávania stredoškólkov. In Psychologické dimenzie kvality života. Zborník. Prešov : UNIPO, 2004. ISBN 80-8068-282-8, s. 478 – 489.
- VOJTEK, J. 2011. Na okraji pojmov noviny a časopis a ich diferenčných znakov. In Communication Today. ISSN 1338-130X, 2011, roč. 12, č. 20, s. 34 – 39.

## Contact

PhDr. PaedDr. Mgr. Marek VEVERKA, MBA, MPH, DPA – doctoral student

VŠ zdravotníctva sociálnej práce sv. Alžbety, N.O.

Palackého 1 Bratislava 810 00 Bratislava, P.O. Box 104

E-mail: [marekvev79@gmail.com](mailto:marekvev79@gmail.com)

# THE EUROPEAN UNION'S POSITION IN MIGRATION

Zuzana Budayová

**Abstract:** The presented paper identifies the impulses of European integration in the process of migration policy of the Slovak Republic. The author analyses the process of migration and acculturation, which is an inevitable process of clashes between two cultures in which cultural, social, societal and other changes take place in the life of a person and his/her immigrant family. The paper also depicts the factory effects of migration on the individual and the family.

**Key words:** migration, integration, acculturation, adaptation

The initial impetus for European integration, which resulted in the European Union as it is today, was undoubtedly the cooperation of member countries in the economic sphere and the creation of a single European market without barriers and freedom of movement. The Schengen area was created, which includes the territory of all EU Member States. On 14 June 1985, the Schengen Agreement was signed in Schengen between the governments of the States of the Benelux Economic Union, the Federal Republic of Germany and the French Republic on the gradual abolition of controls at their common borders. Expanding economic cooperation,

economic growth created the conditions for the introduction of the right of free movement of persons in the European area.<sup>1</sup> Free movement is one of the four fundamental rights of European Union citizens, already enshrined in the 1952 Treaty of Rome establishing the European Community, and one of the instruments for establishing and strengthening the common internal market within the EU.<sup>2</sup>

Achieving full freedom of movement meant removing the various technical legal and administrative obstacles to the joint employment and establishment of nationals of one Member State in another. Elimination of controls at internal borders between Member States and within the Schengen area, in the tax system. Creating equal working conditions for labour migration in employment, pay and freedom of establishment. In the integration into the social and health systems. Free movement meant the right to travel, to reside while working, but also to remain in the territory of the Member State after work, subject to certain conditions. Migration was initially mainly aimed at creating conditions for economically active people. Gradual-

<sup>1</sup> BOLEČEKOVÁ, M. Dimenzie občianstva Európskej únie. Banská Bystrica: Belianum. UMB, 2013, p. 62.

<sup>2</sup> BOLEČEKOVÁ, M. Migračná politika, 2010, p. 63.

ly, conditions were also eased for people living independently, pensioners and students. A major turning point in the issue of free movement came with the adoption of the Maastricht Treaty.<sup>3</sup>

The Maastricht Treaty has expanded cooperation between European countries in many areas. A common foreign and security policy was introduced to preserve the Union's common values, fundamental interests and independence. In the interests of the security and protection of European citizens, the Treaty introduced close cooperation in the field of justice and home affairs. "The Maastricht Treaty was signed by 12 countries on 7 February 1992. The Treaty entered into force on 1 November 1993. This officially established the European Union. Since then, 16 more countries have joined the EU. Today it has 27 member countries, after the United Kingdom left."<sup>4</sup>

The abolition of border controls at internal borders between Schengen countries has led to a strengthening of protection and control at external borders. Precise rules on the entry and movement of not only EU citizens but also citizens coming from third countries have been defined. The necessary travel documents, valid visas, sufficient financial resources and criminal integrity were conditions for entry. All states cooperate on border protection. They are involved in a system called the Schengen Information

<sup>3</sup> KUNOVÁ, V. SVITANA, R. Voľný pohyb osôb a uznanie kvalifikácie v práve Európskej únie. Banská Bystrica: PF UMB, 2006, p. 274.

<sup>4</sup> BARŠOVÁ, A., BARŠA, P. Přistěhovalectví a liberální stát: imigrační a integrační politiky v USA, západní Evropě a Česku. Brno: Masarykova univerzita, 2005, p. 308.

System and the European Agency for the Management of Operational Cooperation at the External Borders of the EU Member States and Schengen Area States.<sup>5</sup>

Immigration from third countries affects all EU Member States, which is why Member States have decided to build a common migration policy. The main objective is to better manage migration flows, embodied in the three principles of protection of vulnerable groups of immigrants, partnership with third countries and solidarity between Member States. Immigration policy is a dynamically developing area, despite the fact that the Member States are finding it difficult to relinquish their powers in the area of immigration of third-country nationals. From the outset, the European Union has distinguished the nature of migration and, while it has been in line with its interests, has encouraged labour immigration, migration based on the right to family reunification, migration based on the right to family reunification and migration based on the right to family reunification.<sup>6</sup> Illegal and irregular migration is one of the biggest challenges facing the European Union today. The Member States are unable to combat irregular international migration on their own. The European Union as a whole is capable of effectively combating this phenomenon of our times and curbing it, in particular, through an effective return policy with full respect for fundamental rights.

The migration crisis that culminated in 2015

<sup>5</sup> BOLEČEKOVÁ, M. Migračná politika, pp. 61-64.

<sup>6</sup> BALGA, J. Systém schengenského acquis. Bratislava: Veda, 2009, p. 221.

has highlighted the need to take new steps in the area of immigration. A comprehensive European immigration policy that is forward-looking and based on solidarity is one of the European Union's main objectives. The purpose of immigration policy is to establish a balanced approach to dealing with legal and illegal immigration.<sup>7</sup>

### Migration policy of the Slovak Republic

International migration at the end of the 20th century has reached global consequences and affects all countries of the world and every individual. It was also caused by the fall of the Iron Curtain in the post-communist countries. This opened up the migration route from East to West. Slovakia became a transit country. Under communism, it was predominantly an emigration country. Migration was under state control. It retains its character as a transit country even today, but by improving its economy it is gradually becoming an emigration country. In order to avoid or make the most of the negative effects, states are formulating their migration policies in all areas of society.<sup>8</sup>

The Slovak Republic as a young state had to react and face the increasing migration flows into the country and emigration from its territory soon after its establishment in 1993. The territory of Slovakia has experienced population movements throughout its history within various state formations, due to its location in

7 MARIÓN SCHMIDD. Prist'ahovalecká politika. <https://www.europarl.europa.eu/factsheets/sk/sheet/152/pristahovalecka-politika/>

8 BOLEČEKOVÁ, M. Migračná politika, p. 83.

Central Europe.<sup>9</sup>

As an independent state, it had to deal with migration policy, among other important existential issues. Resolution of the Government of the Slovak Republic No. 846 of 1993 adopted the Principles of Migration Policy of the Slovak Republic, which included the obligation of the state to preserve basic human rights, respect for international law, coordination and control of migration, assistance to migrants and emigrants according to economic possibilities.<sup>10</sup>

Several ministries are involved in all migration tasks. On 13 July 1993, the Migration Office was established by a resolution of the Government of the Slovak Republic, which is currently one of the organisational units of the Ministry of the Interior.<sup>11</sup>

The Migration Office ensures and performs tasks in the field of: development of asylum policy and partial migration and integration policy of the state; coordinates the development of strategic plans of migration policy of the Slovak Republic, such as the current valid migration policy of the Slovak Republic with a view to 2020; preparation of a new migration policy until 2025; decision-making in administrative proceedings related to granting asylum, granting subsidiary protection and providing temporary shelter; including legal representation of the Ministry in asylum matters; analysis on migrants' countries of origin, reasons for mi-

9 MANN, A. B. Multietnické Slovensko ako dôsledok migrácií. In BENDÍKOVÁ, M. Medzikultúrny dialóg a migrácia. Prešov: Vydavateľstvo Michala Vaška, 2008, pp. 30-53.

10 Slovenská migrácia. [www.slovenskamigracia.sk/sk/](http://www.slovenskamigracia.sk/sk/)

11 BOLEČEKOVÁ, M. Migračná politika, p. 89.

gration; setting up asylum facilities and ensuring that their total costs are covered, including social work in asylum facilities; in the field of cooperation with institutions and organizations at national and international level, responsible for the activities of the Steering Committee for Migration and Integration of Foreigners in the territory.<sup>12</sup>

The Slovak Republic is a sovereign, democratic state governed by the rule of law. It recognises and observes the general rules of international law, the international treaties by which it is bound and its other international obligations.<sup>13</sup> It is an EU member country. It fully shares and supports common action on migration issues and is working with all EU member states to establish an effective, humanitarian and safe migration policy, as well as to monitor migrant trafficking.<sup>14</sup>

### The migration process and acculturation

Migration would seem to begin when migrants arrive in a country. However, migration is a decision-making process that begins in the home country and can be divided into three stages. The first is the pre-migration phase, which involves determination, decision, consideration of the pros and cons that can be expected and preparation. The second phase involves the preparation of the journey and the actual imple-

12 MV SR. Migračný úrad. <https://www.minv.sk/?migracny-urad-mv-sr/>

13 Ústava Slovenskej republiky. <https://www.zakonypreludi.sk/zz/1992-460/>

14 MZV SR. Migračná politika. [https://www.mzv.sk/detail-aktuality/-/asset\\_publisher/Hp2qxsN2Z615/content/migracna-politika-eu/](https://www.mzv.sk/detail-aktuality/-/asset_publisher/Hp2qxsN2Z615/content/migracna-politika-eu/)

mentation of the migration by march or transport. It is the relocation from the home country to the new host country. The third phase involves living in the new country. Familiarising oneself with the new environment, new culture and new way of life. It also means the absorption of migrants by the new society and learning the social rules and new roles that are characteristic of the new society.<sup>15</sup>

The decision to move to a new country is a very important thing and a big responsibility. Such a decision is not made by the individual alone. It is the result of conversations with a partner, with children and the influence of family. In many cases, the community of extended family, the circle of friends, friends and members of various clubs, as well as the influence of the whole local community, intervene in the decision-making process.<sup>16</sup>

„ An interesting fact when deciding to migrate when two spouses and their children are together. It is a very stressful time and very much depends on whether they are both equally in agreement and excited about the migration, or only one partner. A very important consideration in the decision making process that affects the initial stress and lower level of support is the decision to migrate already permanently or only temporarily for a period of time.“<sup>17</sup> „ Migration

15 BHUGRA, D. COCHRANE, R. Psychiatry in a multi-ethnic context. *Psychiatry in Multicultural Britain*. London, GB: Gaskell, 2001, pp. 6-17.; BHUGRA, D. BECKER, M. Migration, cultural bereavement and cultural identity. *World Psychiatry*, 4(1), 2005, pp. 18-24.

16 ADAMS, J. „This is not where I belong!“ The emotional, ongoing, and collective aspects of couples' decision making about where to live. *Journal of Comparative Family Studies*, 35(3), p.459-484. JELEŇOVÁ, I. *Interkultúrne interakcie a migrácia*. Košice: UPJŠ, 2017, p. 27.

17 TABOR, A.P.MILFONT, T.L. *Family social support*

is not a one-off event ending with settlement in the destination country. It is an ongoing process that may be revisited and reconsidered several times over the course of a lifetime, influenced by a variety of circumstances, both external and internal.<sup>18</sup>

The third phase, acculturation, involves the process of psychological and sociocultural adaptation to a way of life in a new country and culture. Acculturation is that phenomenon which results when groups of individuals having different cultures come into continuous contact with consequent changes in the original cultural patterns of one or both groups. This creates a process of cultural change and assimilation, which is sometimes a phase of acculturation.<sup>19</sup>

Acculturation is a social process in which cultural change occurs through the sustained contact of two or more cultures. It involves the adoption of certain elements from another culture, as well as their rejection, exclusion or transformation.<sup>20</sup>

It is the influence of the surrounding culture where changes in behaviour, attitudes, values occur, but it also has an impact on cultural identity. It is the rejection of a foreign culture, the maintenance of one's own, and finally the succumbing to the dominant culture. Accultura-

tion is the interaction of different cultures. 'The consequences affect both groups. The greatest impact is on the non-dominant group and its members. Changes in individuals occur in behavioural repertoires. Changes in the group are manifested in the social sphere, structures, institutions and cultural practices.'<sup>21</sup>

Accompanying migration is acculturation stress. It occurs when relocating to a new country and is manifested mainly by deterioration of the condition, especially in the psychological and physical spheres. Such a reaction is natural and manifests itself precisely when an individual comes into contact with another culture. The outlook on behaviour and life that was commonplace in his culture may not be natural in the new culture. There is a compromise between the two cultures. These are changes that are quite normal and changing. They are words, gestures, customs or even norms of life that have been acquired while living in the native country. The stress of adaptation can be positive (in new opportunities) but also negative (when dealing with discrimination).<sup>22</sup> Typical reactions to acculturative stress include: anxiety, homesickness, depressive reactions that are associated with feelings of alienation and hopelessness, susceptibility to illness, and psychosocial maladjustment.<sup>23</sup> Typical symptoms experienced by

people also include psychological disturbances such as depression, insomnia, difficulties in relationships with other colleagues who are carriers of a different culture and customs, insecurity, non-acceptance, misunderstanding of work and social roles, shock and disgust caused by cultural practices that are typical of the host culture, and lingering homesickness.<sup>24</sup> The impact of the concomitant phenomena of acculturation and how it affects and influences individuals depends on biological factors (physical condition), interpersonal factors (age, language proficiency), independence and ability to accept different circumstances, personal experience of living abroad or the experience of other family members and, of course, the presence of communities made up of migrants of the same nationality. Acculturation represents not only the changes that the new environment exerts on the migrant, but also the migrant's ability to accept and cope with the challenges he/she has to face in the new culture. The acculturation model presents two dimensions in which the original culture meets the new culture.<sup>25</sup>

The first points to the retention or loss of indigenous culture and identity in the new culture. The second the participation or acceptance of aspects of the new culture. From the immigrant's perspective, acculturation means assimilation. We speak of it when an individual loses his or her original culture and identity and gains a new one. Integration represents an individual who seeks to preserve elements of his or her

original culture while engaging and participating with the new culture in a meaningful way. In the case where they are trying to maintain their culture but at the same time are separating themselves from the new culture, avoiding contact with the indigenous population, we speak of separation. Many immigrants give up their culture, forgetting their roots, but they do not adopt the new culture either. In this case, we speak of marginalisation.<sup>26</sup> The adaptation of migrants is an important part of the encounter between two cultures. The choice of an appropriate strategy in a new environment is very important. Integration and assimilation prove to be the most effective methods. In these methods, individuals showed higher life satisfaction and self-esteem. Individuals for whom the choice was separation and marginalization showed higher antisocial behavior, displays of aggression, acting against norms, drug and alcohol use, which are associated with the loss of their culture and memories of it.<sup>27</sup> The adaptation of migrants in a new country depends very much on how they themselves approach it. It depends on their linguistic aptitude, their view of a new country with a new culture and values as their future homeland or as a way to take advantage of a mere social system with the benefits it offers. It depends very much on the immigrants' age, education, but also on life and work experience. The second area of migration is the attitude towards immigration in the host country. Attitudes can be positive, negative or neutral. A society that will accept migrants

during the predeparture period: The experience of British migrant. *International Journal of Psychology*, 48(3), 2013, pp. 291-299.

18 RYAN, L. SALES, R. Family migration : the role of children and education in family decision- making strategies of Polish migrants in London. *International Migration*, 51(2), 2013, pp. 90-103.

19 REDFIELD, R. LINTON, R. HERSKOVITS, M. J. Memorandum for the study of acculturation. *American Anthropologist*, 38(1), 1936, p. 149

20 PRUCHA, J. *Interkulturní komunikace*. Praha: Grada, 2010, p. 55.

21 BERRY, J.W. Acculturation: Living successfully in two cultures. *International Journal of Intercultural Relations*, 29(6), 2005, pp. 697-712.

22 JELEŇOVÁ, I. *Interkultúrne interakcie a migrácia*. Košice: UPJŠ, 2017, p. 31.

23 SCHMITZ, P.G. Individual differences in acculturative stress reactions: determinants of homesickness and psychosocial maladjustment. In M. van Tilburg, Vingehets, A. *Psychological Aspects of Geographical Movep. Homesickness and Acculturation Stresp*. Tilburg, NL: Amsterdam academie Archive, 2005, pp. 91-103.

24 MAUDE, B. *Managing Crosss-Cultural Communication. Principles end Practice*. London, UK: Palgrave Macmillan, 2011

25 JELEŇOVÁ, I. *Interkultúrne interakcie a migrácia*, p. 34.

26 BERRY, J.W. Acculturation: Living successfully in two cultures. *International Journal of Intercultural Relations*, 29(6), 2005, pp. 697-712.

27 BERRY, J.W. HOU, F. Immigrant acculturation and wellbeing in Canada. *Canadian Psychology/Psychologie canadienne*, 57(4), 2016, p. 254.

or a society that will not be open to receiving migrants. Very many factors influence this. The social and political situation, the general public opinion and opinion on immigration, the nationality and origin of the migrants, but also the skin colour and cultural customs and values of the immigrants.<sup>28</sup>

### Areas of impact of migration

Ageing populations and low birth rates, changing demands across society, growing economies and economic development in countries across the EU are the reasons why migration is taking place on such a large scale today. EU Member States, aware of the adverse demographic trends, are encouraging migration in order to promote positive demographic trends and social growth in this way.<sup>29</sup> Europe is a net receiver of migrants from third countries. Migration is now the main driver of population growth in most EU Member States. In the future, it is an area that will require a great deal of attention and the right solutions, because it affects every area of social and political life. The impact of migration can be seen in the cultural, economic, economic and social spheres. In the current period of economic growth, which is bringing changes and is manifested in labour shortages that are being addressed by encouraging labour migration, there are areas where the impact of migration is very strong. Both external migration and internal migration have both positive

28 JELEŇOVÁ, I. Interkultúrne interakcie a migrácia, p. 35-37.

29 JUSKO, P. Základy sociálnej politiky. Banská Bystrica: UMB, 2002, p. 98.

and negative impacts.<sup>30</sup>

In today's modern society, we are faced with poverty. Poverty is a phenomenon that has its historical causes, forms and consequences for the individual, the family, the local community and society as a whole. We can say that the cause is the passive behaviour of the individual or even of the whole community. The possible remedy seems to be to activate behaviour and to generate interest in participating in society. Education is an important factor that influences poverty reduction. It plays a decisive role, both directly and indirectly, in shaping the conditions of an individual's or a family's life. The link between education and poverty is evident in a number of countries, and the extent to which education affects poverty is also being studied in Slovakia. Comparing the results, the higher the level of education, the lower the poverty. On the other hand, higher education does not automatically mean getting a well-paid job. However, educational attainment is one of the first prerequisites for participation in society that an individual can do to avoid poverty. Poverty of the individual is linked to the impact on the whole family.<sup>31</sup>

There are many important factors whose presence in a family is indicative of poverty and its continued persistence. Factors affecting life chances are: the cultural capital of the family (education and sophistication of the par-

30 PÁLENÍK, V. a kol. Strieborná ekonomika v slovenskom, európskom a svetovom kontexte. Rimavská Sobota: LI- NOX. Bratislava: Ekonomický ústav SAV. 2012, p.27.

31 MOŽNÝ, I. Sociológia rodiny. Praha: Slon. Praha. 1999. GERBERY, D. LESAY, I. ŠKOBLA, D. Kniha o chudobe. Bratislava: Faber, Priatel'ia Zeme -Cepa, 2007, p. 26.

ents, support in preparing children for school, support for their development and abilities. The second factor is economic capital, which represents a good paying job and thus sufficient funds to provide better living conditions and an environment for learning. The third factor is social capital, which consists of contacts, acquaintances and friendships.<sup>32</sup> Living in poverty can be just one of a multitude of problems, starting with lack of money for food, clothing, poor housing, and eventually social exclusion. Even in contemporary society, unfortunately, there are still circumstances of genuine physical and psychological poverty; whole groups of people, but also individuals, lead lives unworthy of their human dignity: they are plagued by loneliness, isolation, rejection, discrimination.<sup>33</sup> Paid work does not have to mean protection from poverty and social exclusion. The labour market provides plenty of part-time, precarious jobs, but with low pay, poor social security and poor working conditions. This labour market set-up contributes to the emergence of the working poor.<sup>34</sup>

It is also called the new poverty - in-work poverty. It is characterised by low income levels. The breadwinners, despite working, live below the poverty line. This is caused by inflationary pressures, rising consumer prices, rising housing costs, and the costs of starting a family. All of this has a downward effect, even though

32 GERBERY, D. LESAY, I. ŠKOBLA, D. Kniha o chudobe. Bratislava: Faber, Priatel'ia Zeme -Cepa, 2007, p. 25.

33 JÁN PAVOL II. Laborem Exercenp.Trnava: SSV, 1997, p. 17. HALUŠKOVÁ, E. BOŽÍK,J. Chudoba, spoločenské súvislosti a sociálne politiky na jej odstránenie. Bratislava: IRIS, Bratislava, 2015, p. 17.

34 DŽAMBAZOVIČ,R. GERBERY, D. Od chudoby k sociálnemu vylúčeniu. In Sociológia,37(2), pp. 143- 176

nominal wages are rising, so real wages are falling. If this pattern of life is prolonged, social exclusion occurs. Social exclusion is understood as the inability of an individual to participate in social, economic, political and cultural life as a result of factors such as low income, poor health, but also lack of education.<sup>35</sup>

### The impact of migration on families

Throughout life, many socializing influences are involved in the formation of an individual; the family plays a crucial and irreplaceable role. It acts on him from the earliest age. The impact is intense, strongly emotional, personal and long-lasting. All this multiplies the severity of this influence. As the smallest social unit, the family forms the most important relational system for most people, in which the essential aspects of the psychological development of all members, and of children in particular, are realised. The task is to provide the conditions for the development and support of family members on a social, psychological and biological level. The family has always been a source of providing for the biological needs of the child in all circumstances, with the simultaneous guidance of his or her development into an integrated personality capable of living in society and passing on its culture. The family is an open system that functions in relation to the broader spectrum of society, which is evolving. The family is the

35 HANTRAIS, L. Social policy in the European Union. Third Edition. New York: Macmillan, 2007, p. 304. HALUŠKOVÁ, E. BOŽÍK,J. Chudoba, spoločenské súvislosti a sociálne politiky na jej odstránenie. Bratislava: IRIS, 2015, p. 121.



basic unit of society.<sup>36</sup> In Slovakia, households with children are at the highest risk of poverty, and the risk increases with the absence of one of the parents and with the exclusion of the parent(s) from the labour market. In Slovakia, poverty is particularly higher in economically weaker regions, which are often associated with labour migration. The impossibility of finding a job or a well-paid job at home or nearby forces many parents to look for work outside the region in the capital or even abroad. They often leave their families for long or very long periods. Thus, on the one hand, labour migration contributes to reducing income poverty among children, but on the other hand, it contributes to an increase in the number of children living in incomplete families or deprived by inadequate family upbringing. The negative impacts on children and family life and the tension between the need to increase income and the need to care for the family and household are the negative values that labour migration brings. Many families are threatened in this way and the only way to improve the situation is to leave the family and seek work further away from home through migration. Migration thus has a direct impact on the family and all its members, on the sustainability of the family as a whole, the community of man, woman and children.<sup>37</sup>

<sup>36</sup> KOTEKOVA, R. ŠIMOVA, E. GECKOVA, A. Psychológia rodiny. Michalovce: PeGas, Michalovce. 1998, p. 8.

<sup>37</sup> ANDRUCHOVÁ, J. BÚTOROVÁ, Z. Situácia žien v okrese Humenné v kontexte migrácie za prácou do zahraničia. In BÚTOROVÁ, Z. (ed.): Tu a teraz: sondy do žien 45+. Bratislava: IVO. 2007; GERBERY, D. LE-SAY, I. ŠKOBLA, D. Kniha o chudobe. Bratislava: Faber, Priatel'ia Zeme -Cepa, 2007, s.17.

## References

ADAMS, J. „This is not where I belong !“ The emotional, ongoing, and collective aspects of couples' decision making about where to live. *Journal of Comparative Family Studies*, 35(3), 459-484.

ANDRUCHOVÁ, J. BÚTOROVÁ, Z. (2007). Situácia žien v okrese Humenné v kontexte migrácie za prácou do zahraničia. In BÚTOROVÁ, Z. (ed.) Tu a teraz: sondy do žien 45+. Bratislava: IVO.

BALGA, J. (2009). Systém schengenského acquip. Bratislava: Veda.

BARŠOVÁ, A., BARŠA, P. (2005). Přistěhovalectví a liberální stát: imigrační a integrační politiky v USA, západní Evropě a Česku. Brno: Masarykova univerzita.

BERRY, J.W. (2005). Acculturation: Living successfully in two cultures. *International Journal of Intercultural Relations*, 29(6), 2005, doi: 10.1016/j.ijintrel.2005.07.013.

BERRY, J.W. HOU, F. (2016). Immigrant acculturation and wellbeing in Canada. *Canadian Psychology/Psychologie canadienne*, 57(4).

BHUGRA, D. COCHRANE, R. (2001). Psychiatry in a multi- ethnic context. *Psychiatry in Multicultural Britain*. London, GB: Gaskell.

BHUGRA, D. BECKER, M. (2005). Migration, cultural bereavement and cultural identity. *World Psychiatry*, 4(1), 18-24.

BOLEČEKOVÁ, M. (2013). Dimenzie občianstva Európskej únie. Banská Bystrica: Belianum. UMB.

BOLEČEKOVÁ, M. (2010). Migračná politika. Banská Bystrica : Univerzita Mateja Bela.

DŽAMBAZOVIČ, R. GERBERY, D. Od chudoby k sociálnemu vylúčeniu. *Sociológia* 37(2).

HALUŠKOVÁ, E. BOŽÍK, J. (2015). Chudoba, spoločenské súvislosti a sociálne politiky na jej odstránenie. Bratislava: IRIS.

HANTRAIS, L. (2007). Social policy in the European Union. Third Edition. New York: Macmillan.

JÁN PAVOL II. (1997). Laborem Exercens. Trnava: SSV.

JELEŇOVÁ, I. (2017). Interkultúrne interakcie a migrácia. Košice: UPJŠ.

JUSKO, P. (2002). Základy sociálnej politiky. Banská bystrica: UMB.

KOTEKOVA, R. ŠIMOVA, E. GECKOVA, A. (1998). Psychológia rodiny. Michalovce: PeGas, Michalovce.

KUNOVÁ, V. SVITANA, R. (2006). Voľný pohyb osôb a uznávanie kvalifikácie v práve Európskej únie. Banská Bystrica: PF UMB.

MANN, A. B. (2008). Multietnické Slovensko ako dôsledok migrácií. In BENDÍKOVÁ, M. Medzikultúrny dialóg a migrácia. Prešov: Vydavateľstvo Michala Vaška.

MARION SCHMID D. Prist'ahovalecká politika. <https://www.europarl.europa.eu/factsheets//sk/sheet/152/pristahovalecka-politika/>

MAUDE, B. (2011). Managing Cross-Cultural Communication. Principles and Practice. London, UK: Palgrave Macmillan.

MOŽNÝ, I. (1999). Sociologie rodiny. Praha: Slon.

MV SR. Migračný úrad. <https://www.minv.sk/?migracny-urad-mv-sr/>

MZV SR. Migračná politika. [https://www.mzv.sk/detail-aktuality/-/asset\\_publisher/HP2qxsn2Z6I5/content/migracna-politika-eu/](https://www.mzv.sk/detail-aktuality/-/asset_publisher/HP2qxsn2Z6I5/content/migracna-politika-eu/)

PÁLENÍK, V. et al. (2012). Strieborná ekonomika v slovenskom, európskom a svetovom kontexte. Rimavská Sobota: LI- NOX. Bratislava: Ekonomický ústav SAV.

PRUCHA, J. (2010). Interkulturní komunikace. Praha: Grada.

REDFIELD, R. LINTON, R. HERSKOVITS, M. J. Memorandum for the study of acculturation. *American Anthropologist*, 38(1), 1936;

RYAN, L. SALES, R. (2010). Family migration : the role of children and education in family decision- making strategies of Polish migrants in London. *International Migration*, 51(2), 2013, doi: 10.1111/j.1468-2435.2010.00652.x.

SCHMITZ, P.G. (2005). Individual differences in acculturative stress reactions: determinants of homesickness and psychosocial maladjustment. In M. van Tilburg, Vingehoets, A. Psychological Aspects of Geographical Moves. Homesickness and Acculturation Stress. Tilburg, NL: Amsterdam academie Archive, 91-103.

Slovenská migrácia. <https://www.slovenskamigracia.sk/sk/>

TABOR, A. S. MILFONT, T. L. (2013). Family social support during the predeparture period: The experience of British migrants. *International Journal of Psychology*, 48(3), 291-299.

Ústava Slovenskej republiky. <https://www.zakonypreludi.sk/zz/1992-460/>

### **Contact**

doc. PhDr. Mgr. Zuzana Budayová, PhD.

ORCID:<https://orcid.org/0000-0002-6171-3384>

Catholic University in Ružomberok

Faculty of Theology, Theological Institute

Spišská Kapitula 12, Spišské Podhradie

E-mail: [zuzana.budayova@ku.sk](mailto:zuzana.budayova@ku.sk)

# THE POSITIVE EDUCATIONAL BENEFIT OF SCOUTING IN THE FORMATION OF YOUTH

Marek Rambala

**Abstrakt:** Výchova a vzdelávanie sú dôležité skutočnosti pri formovaní mladého človeka. V dnešnom technickom svete môže byť dobrou pomocou ako nezabudnúť na svet okolo nás skautská formácia. Výhodou skautingu je, že sa usiluje formovať človeka nielen intelektuálne, ale chce z neho vychovať čnostného človeka. Tento článok sa pokúša priblížiť pozitíva, ktoré práve skautská formácia prináša.

**Kľúčové slová:** Skauting. Výchova. Vzdelávanie. Mládež.

**Abstract:** Upbringing and education are important facts in shaping a young person. In today's technical world, the Scout formation can be a good helper in not forgetting the world around us. The advantage of scouting is that it tries to shape a person not only intellectually, but wants to raise a virtuous person. This article tries to approximate the positives that scout formation brings.

**Keywords:** Scouting. Upbringing. Education. Youth.

## Úvod

Súčasnú spoločnosť definuje veľký pokrok najmä v technickej sfére. Bezpochyby je to veľká pomoc, ktorá dokáže niekoľkonásobne zrýchliť rôzne zaužívané činnosti. Ale treba pamätať aj na to, že to so sebou prináša množstvo rizík a nebezpečenstiev. Potrebujeme preto predovšetkým mladým ľuďom pripomínať nevyhnutnosť vedieť mať technické veci pod kontrolou. A niekedy je veľmi dobrou pomocou poukázať na krásu života i bez rôznych technických vymožeností. V tomto smere má jedinečné postavenie skauting. Ide o dobrovoľnú, nezávislú, nepolitickú, neziskovú, no najmä výchovnú organizáciu. Čaro skautingu sa prejavuje práve v neformálnej zážitkovej edukácií, často bez používania technických vymožeností. V tomto spôsobe edukácie badať veľký prínos pre dnešnú dobu v psychickom vývoji mladých ľudí. Príroda, výlety, táborenie, služba, adrenalín, zážitky – to všetko so sebou prináša dôležitý pozitívny aspekt dospievania. Hovorí sa, že skauting je pre všetkých, ale nie pre každého. Avšak to čo ponúka na poli rozvoja mládeže dokáže byť prínosnou inšpiráciou pre všetkých vychovávateľov.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Porov. MARTINEK, D. *Možnosti formovania mládeže prostredníctvom skautingu - pozitívny prínos*. Záverečná

## Krátka história a ideál skautingu

Skauting vznikol na začiatku 20. storočia a za jeho zakladateľa sa považuje anglický lord Róbert Baden-Powell. Róbert Baden-Powell (skrátene Bí - Pí) sa narodil v Londýne 22. februára 1857 ako šiesty syn profesorovi na Oxfordskej univerzite Harry Baden-Powellovi a dcére admirála Williama Henryho Smytha.<sup>2</sup> Ako chlapec vynikal zvláštnym citom k ľuďom, prírode, zvieratám a životu ako takému. Medzi jeho voľnočasové aktivity patrilo stopovanie zvierat, lov rýb, učil sa narábať so sekerou, vytvárať rôzne nenápadné prístrešky či miesta, z ktorých mohol pozorovať okolie, alebo sa efektívne pohybovať v prírode bez toho, aby bol spozorovaný. Učil sa taktiež pohybovať vo vode a naberá námornícke skúsenosti. Po skončení školy sa stal dôstojníkom a pri svojich cestách v iných kontinentoch získaval ďalšie skúsenosti miestnych domorodých skupín. V armáde taktiež poľoval na vysokú zver. A ako sám hovorí, „*byť schopným a pohotovým skautom neznamená len zábavu a dobrodružstvo*.“<sup>3</sup> Vojenské skúsenosti začal odovzdávať okoliu, najmä mladým mužom. V angličtine slovo skaut znamená aj prieskumník. V armáde sa ním stáva vojak, ktorý vyniká svojou bystrosťou a schopnosťou preniknúť na nepriateľské územie aby informoval o jeho stave. Na území Severnej a Južnej Ameriky, taktiež v Strednej Afrike existovali tzv. mieroví skauti. Šlo o ľudí schopných prežiť v náročných podmienkach džungle, dokázali čítať informácie z prírody a tak sa v nej ľahko orientovať, vedeli sa postarať o svoje zdravie za pomoci prírodných materiálov. No najmä šlo o ľudí ochotných obetovať sa jeden pre druhého.<sup>4</sup>

Za dátum založenia skautingu sa pokladá 15. júl 1907, kedy sa B.P., spoločne s 22 chlapca-

práca, TI Spišské Podhradie, 2023.

<sup>2</sup> Porov. Bí - Pí. [online] [cit. 22.12.2022] Dostupné na internete: <https://skautnz.sk/bipi/>

<sup>3</sup> POWELL, R. *Skauting pre chlapcov*. Bratislava: Slovenský skauting, 2020, s. 8.

<sup>4</sup> POWELL, R. *Skauting pre chlapcov*. Bratislava: Slovenský skauting, 2020, s. 1.

mi, vydal na ostrov Brownsea, kde zrealizoval prvý skautský tábor. Následne po týchto úvodných proklamačných udalostiach vychádzajú prvé články publikujúce myšlienky skautingu. Tieto články boli vydané v knižnej podobe s názvom Skauting pre chlapcov.<sup>5</sup> Môžeme povedať že ide o základnú skautskú príručku, ktorá poskytuje najmä praktické informácie a vyjadruje tak ducha celej organizácie. Podľa doterajších informácií sa môže zdať že ide o výlučne mužskú záležitosť, no onedlho v roku 1909 vznikajú aj prvé dievčenské oddiely a skauting sa začal šíriť do celého sveta. Skautské ideály boli doposiaľ vstúpené do viac ako 250 miliónov ľudí, ktorí boli obohatení výchovou tohto hnutia.<sup>6</sup> Aktuálne existuje viac ako 57 miliónov skautov na rôznych územiach sveta.<sup>7</sup> Skauti sú združovaní pod orgánom WOSM – The World Organisation of the Scout Movement (Svetová organizácia skautského hnutia), so sídlom v Ženeve. Jej úlohou okrem združovania jednotlivých skautských organizácií je aj podporovať spoluprácu na medzinárodnej úrovni. Jednou z hlavných iniciatív je tábor pre ľudí z rôznych krajín sveta s názvom Jamboree. Popri tejto organizácii existuje aj asociácia s názvom WAGGGS – The World Association of Girl Guides and Girl Scouts (Svetová asociácia skautských vodkýň a skautiek), so sídlom v Londýne, ktorá už z názvu uvádza, že ide o združovanie mladých dievčat a žien.<sup>8</sup>

Na našom území sa skauting začína objavovať niekedy okolo roku 1913, kedy bol v Komárne založený prvý oficiálny skautský oddiel. V roku 1914 sa konal zjazd skautov v Tatranskej Lomnici, na ktorom mali svoje zastúpenie oddiely zo Slovenska.<sup>9</sup> Veľkú zásluhu na rozšírení tejto

<sup>5</sup> Porov. KRYSTOŇ, M. *Edukácia detí a mládeže vo voľnom čase*. Banská Bystrica: Univerzita Mateja Bela, 2003, s. 15.

<sup>6</sup> Porov. KRYSTOŇ, M. *Edukácia detí a mládeže vo voľnom čase*. Banská Bystrica: Univerzita Mateja Bela, 2003, s. 15.

<sup>7</sup> Porov. Scouts. [online] [cit. 22.12.2022] Dostupné na internete: <https://www.scout.org/>

<sup>8</sup> Porov. Who we are. [online] [cit. 22.12.2022] Dostupné na internete: <https://www.wagggs.org/en/about-us/who-we-are/>

<sup>9</sup> Porov. MIKLOŠ, J. *S ľaliou v srdci*. Prešov: Slovenský

organizácie má český pedagóg Antonín Benjamin Svojsík, ktorý sa počas svojho pobytu v Anglicku (1911) oboznámil so skautingom a následne získal práva na preklad knihy „Scouting for Boys“ do češtiny. V roku 1912 vychádza jeho práca „Základy junáctví“ a v roku 1914 bol založený spolok „Junák – český skaut.“<sup>10</sup> V súčasnosti Slovenský Skauting formuje viac ako 6000 členov, organizuje vyše 120 letných táborov každý rok a je činný pri mnohých iných podujatiach ako je napríklad roznášanie Betlehemskeho svetla.<sup>11</sup>

### Edukačný význam skautskej symboliky

Dôležitosť symbolov môžeme vnímať v rôznych odvetviach. Od najznámejšej formy v podobe erbov, znakov až po nové firemné logá či značky. Zväčša ide o jednoduchý obrazec alebo hmotný predmet, vyjadrujúci nejakú skutočnosť.<sup>12</sup> Stáva sa akoby duchom informácie. Podstata symbolu je, aby vyjadroval obsah aj ideu danej veci. Ide o prvok, ktorý spája a vyjadruje hodnoty, ktoré v sebe ukrýva.

Najznámejší skautský symbol je ľalia, ktorú B.P. prevzal zo starých námorníckych máp. „Baden-Powell prevzal ľaliu z kompasu ako symbol skautskej organizácie preto, lebo skautovi ukazuje správny smer a cestu pri plnení jeho povinností i pri pomoci druhým.“<sup>13</sup> Skautský znak obsahuje už spomínanú ľaliu, kde trojlístok pripomína tri body skautského sľubu. V strede sa nachádza magnetická strelka kompasu, ktorá ukazuje správnu cestu a stále smeruje vpred. V hlbšom zmysle vyjadruje, že skaut sa nemá odchyliť od cesty dobrých čností.

Zvyšné dva listy sa stáčajú koncami ku stredu znaku, čo znamená, že odchýlka od správnej cesty nevedie dopredu, ale naspäť. Celú ľaliu obopína páska svornosti, ktorá symbolizuje jednotu a bratstvo skautingu vo všetkých kútoch sveta. V slovenskom symbole skautingu sa nachádza aj znak Slovenska a to dvojkríž na trojvrší.<sup>14</sup>

Významnejší vplyv skautskej výchovnej metódy majú aj skautský sľub a zákon. Práve tie sú akoby nosným pilierom skautskej metodiky. Ich znenie je nasledovné.

Sľub: „Sľubujem na svoju česť, že sa vynasnažím zo všetkých síl: plniť si povinnosti voči Bohu a svojej vlasti, pomáhať v každom čase svojim bližným, dodržiavať skautský zákon.“<sup>15</sup> Už v prvom bode vyjadruje požiadavku, ktorej deficit badať najmä na mladých ľuďoch dnešnej doby. Boja sa zobrať na seba istú zodpovednosť. Zabúdajú, že majú aj povinnosti. Skauting však pripomína aj najdôležitejšiu skutočnosť, s ktorou sa človek stretáva - povinnosť voči Bohu a jeho vzťah s Bohom. Ide o povinnosť transcendentnej úrovne. Usiluje sa tak formovať nie len ľudské kvality a charakter človeka, ale aj jeho duchovný rozmer. Táto povinnosť sa má prejavovať v konkrétnom náboženstve. Skauting vytvára priestor na konfrontáciu sa s religiozitou a podporuje členov v rozvoji a praktizovaní ich náboženského života.<sup>16</sup> Vyžaduje sa tu aj otvorenosť adeptov prijať Boha ako osobu. Ak by niekto odmietal Boha a nebol otvorený ani jeho hľadaniu, nemôže zložiť uvedený sľub a je na mieste sa pýtať, či má zmysel stať sa skautom a prijať tento životný štýl.<sup>17</sup>

Zákon:

1. „Na skautovu česť sa dá spoľahnúť.“
2. „Skaut je verný a oddaný.“
3. „Skaut je osožný a pomáha iným.“
4. „Skaut je priateľom všetkých ľudí dobrej vôle a bratom každého skauta.“
5. „Skaut je zdvorilý.“
6. „Skaut je ochrancom prírody a cenných ľudských výtvorov.“
7. „Skaut je poslušný voči rodičom, predstaveným a vodcom.“
8. „Skaut je veselej mysle a rozvážny.“
9. „Skaut je sporivý a hospodárny.“
10. „Skaut je čistý v myšlienkach, slovách a skutkoch.“<sup>18</sup>

Skautský zákon je predstavenie desiatich najpodstatnejších bodov, ktoré hovoria o smere formácie v skautingu. Pomáha človeku nachádzať správne hodnoty. Ku záväznému plneniu zákona sa skaut dobrovoľne zaväzuje v skautskom sľube. Čo sa podstaty zákona týka, tak je takmer rovnaký vo všetkých bodoch po celom svete. Dôležitým prvkom tejto formácie je snaha pomôcť mladému človekovi vychádzať zo seba - nebyť zameraný na seba - prechádzať od sebeckva, k sebadarovaniu. Ak sa má zamerať na seba, tak predovšetkým v osobnej formácii, aby dokázal potom vyjsť zo seba a poslúžiť druhým. Prílišnú zameranosť na seba, niekedy až chorobnú - prejavujúcu sa v narcistickej poruche, môže v istej miere pomôcť eliminovať aj formácia prostredníctvom skautingu.<sup>19</sup>

### Štruktúra a programové prvky Slovenského skautingu

Základom celej výchovnej štruktúry skautingu je práca v skupinkách. Takáto edukácia ma výhodu možnosti individuálneho prístupu vychovávateľa ku jednotlivým členom.<sup>20</sup> Základnou skupinou je takzvaná družina, ktorá má 5-8 členov. Na čele jednej družiny je družinový radca. Zoskupené družiny tvoria oddiel, na ktorého čele je oddielový vodca. Viac oddielov spoločne tvorí zbor, za ktorý zodpovedá zborový vodca. V prípade potreby sa zbory môžu obrátiť na skautskú oblasť pod ktorú patria. Na čele oblasti stojí oblastný vodca, ktorý sa zodpovedá priamo náčelníctvu slovenského skautingu.

Program prebieha najmä na úrovni družín, kde je nesmierne dôležitá pravidelnosť stretnutí. Najčastejšie je to 1x do týždňa a družinové stretnutie by malo skončiť do hodiny a pol. Ak sa aj deťom program páči, predsa nie je dobré stretnutie predlžovať. Tak sa buduje motivácia prísť aj nabadúce. Oddiel so svojou oddielovou radou vytvára program pre jednotlivé družiny. Neraz ide o aktivity náročnejšie na prípravu. Zväčša to sú etapové hry či rôzne duchovné zamyslenia pre starších. Taktiež sa konajú zborové, oblastné či celoslovenské aktivity, ktorých výhodou je najmä obohacovanie sa so skúsenosťami ľudí z iných oddielov a zborov.

Programové prvky sú spôsoby, ktoré je možné využiť pri edukácii vo všetkých oblastiach rozvoja. Ide často o príručky s presným postupom práce. Slúžia ako pomoc pri tvorbe obsahu programu a tvoria nenahraditeľný inšpiratívny prvok najmä pre vychovávateľov (radcov, vodcov). Na výber je z rôznych stupňov napredovania, odboriek, výziev, voľných programových modulov až po najvyššie ocenenia.

skauting, Východoslovenská skautská oblasť, 2017, s. 11.  
10 Porov. KRYSŤON, M. Edukácia detí a mládeže vo voľnom čase. Banská Bystrica: Univerzita Mateja Bela, 2003, s. 16.

11 Porov. NOVOTNÁ, E. Pedagogika voľného času. Prešov: Rokus, 2017, s. 78.

12 Porov. JÍZDNÝ, M. Slovenská skautská symbolika. Bratislava: Slovenský skauting, 2003, s. 11.

13 JÍZDNÝ, M. Slovenská skautská symbolika. Bratislava: Slovenský skauting, 2003, s. 48.

14 Porov. ŠVEDA, P. a kol. Nováčik. Bratislava: Slovenský skauting, 2013, s. 28.

15 ŠVEDA, P. a kol. Nováčik. Bratislava: Slovenský skauting, 2013, s. 17.

16 Porov. MAJDA, M. Rozjímanie a modlitba príhovoru. Spišská Kapitula: Nadácia kňazského seminára biskupa Jána Vojtašáka, 2024, s. 10-48. (Pomôcka pre rozvoj duchovného života.)

17 Porov. MITRÍK, A. Sľub srdce skautingu. Bratislava: Slovenský skauting, 2019, s. 17.

18 SLOVENSKÝ SKAUTING. Stanovy Slovenského skautingu. [online] [cit. 22.12.2022] Dostupné na internete: <https://www.skauting.sk/ustredie/dokumenty/stanovy-slovenskeho-skautingu/>

19 Porov. MÁHRÍK, T., MAJDA, M., NOWAK, J., HLAD, L., KRUPA, J.: Theological reflections of narcissism. In: Acta Missiologica. Bratislava: Vysoká škola zdravotníctva a sociálnej práce sv. Alžbety v Bratislave. Roč. 18, č. 1 (2024), s. 34-42.

20 Porov. KRYSŤON, M. Edukácia detí a mládeže vo voľnom čase. Banská Bystrica: Univerzita Mateja Bela, 2003, s. 19.

## Stupne napredovania

Ide o základný kameň programu edukácie. Názvy príručiek sa stotožňujú s pomenovaniami etáp, teda napredovaniami, ktorými jednotlivci či družiny spoločne putujú. Obsahujú súbor úloh a aktivít, ktoré sa plnia dlhodobejšie, a sú určené pre jednotlivé vekové kategórie.

- **Vlčia stopa** (vlčatá a včielky od 7 do 10 rokov) – je príručka pre najmladších členov. Už na prvých stranách sa autor obracia na rodiča a radcu, ktorí majú dieťaťu pomáhať kráčať cestou hier a aktivít zameraných na spoznávanie prírody, orientovanie sa v rôznych okamihoch života. Učí ich samostatnosti a prvej zodpovednosti. V príručke sú členovia sprevádzaní príbehom s postavami rôznych zvierat džungle. Symbolickým rámcom je Kniha džunglí od Rudyarda Kiplinga. Rozvoj tela je podložený príkladom Silného a zdravého leoparda Baghíra. Rozvoj intelektu vynaliezavým hadom Kaá. Formovanie charakteru múdrom medvedom Balú. Citový rozvoj cez verného a milujúceho munga. Starosť o druhých ľudí cez pomáhajúceho tuleňa. V príručke sa nezabúda ani na duchovný rozvoj, ktorý je implementovaný pomocou priateľa Boha sv. Františka.<sup>21</sup> Čo sa skauting snaží vštepiť týmto najmladším deťom najlepšie charakterizujú názvy jednotlivých tém príručky, ktoré sa preberajú na jednotlivých družinových stretnutiach. Ide o témy ako: *Na jedlo nehovorím fuj. Poznám pravidla cestnej premávky. Dokážem vyjadriť radosť, smútok i ľútosť.*<sup>22</sup> Skauting sa snaží podchytiť osobnosť mladého človeka ešte v jeho počiatkoch a podporovať mladícky zápal správnou motiváciou k vytýčenému cieľu. Snaží sa rozvíjať jeho silné stránky k väčšej dokonalosti a slabosti prekonávať odhodlanou pravidelnosťou. Formovať osobu pre službu druhým, aby sme tak mohli všetci spoločne budovať spoločné dobro.<sup>23</sup>

21 Porov. SLOVENSKÝ SKAUTING. Vlčia stopa. [online] [cit. 1.1.2023] Dostupné na internete: <https://www.skauting.sk/skauti/program/stupne-napredovania/vlcia-stopa/>

22 Porov. SOPKO, P. a kol. Príručka pre včielky a vlčatá. Bratislava: Slovenský skauting, 2013, s. 30 – 42.

23 Porov. POWELL, B. Rady skautským vodcom. Bratisla-

- **Nováčik** (pre všetkých členov v skautingu od 11 rokov) – je príručka určená pre ľudí, ktorí sa prvý krát stretli so skautingom alebo prišli do veku, kedy s užívaním rozumu vedia zhodnotiť, či sa chcú naďalej vzdelávať a osobnostne posúvať v zhode s ideálmi skautingu. Obsahuje teda základné informácie a snaží sa poukázať na už spomínané ideály skautingu, základné hodnoty a zručnosti. Nováčik (tak sa nazýva aj ten, kto sa rozhodol vydať touto cestou) plní rôzne úlohy zamerané na integrálny rozvoj. V poslednej časti, po splnení základných úloh tejto príručky, je osoba podrobená nováčikovskej skúške, kde sú úlohy vedomostné – poznať skautský zákon, praktické – vedieť nejaké uzly a založiť bezpečne oheň v prírode, a taktiež úlohy zážitkové – prejsť na výpravách 20 km.

- **Skautský chodník** (skauti a skautky od 11 do 14 rokov) – je etapa skautského napredovania zložená z troch na seba nadväzujúcich príručiek. Začína sa príručkou *Prvý skaut*, ktorá je určená pre vekovú kategóriu 11 – 12 rokov. Po jej absolvovaní môže skaut prejsť na druhý stupeň chodníka, konkrétne ku príručke *Neznáme cesty*, pre vekovú kategóriu 12 – 13 rokov. Poslednou časťou a zavŕšením celého skautského chodníka je príručka *Posledný vrchol* pre deti vo veku 13 – 14 rokov. Jednotlivé časti sú naplánované tak, aby sa jednotlivci plnili zhruba jeden rok. Zatiaľ čo v *Prvom skautovi* sú všetky časti statické a jednotlivci ich musí všetky absolvovať, tak v poslednej časti *Posledný vrchol* je už istá dynamika výberu a skaut môže uprednostňovať a sám zhodnotiť výber kapitol a aktivít, ktoré splní alebo vynechá. Symbolický rámec v prvej príručke je venovaný zakladateľovi skautingu, Robertovi Baden-Powellovi, kde on sám sprevádza skauta pri plnení rôznych úloh. V druhej príručke sa podľa symboliky štyroch svetových strán skaut rozvíja v charaktere, službe, zdraví a sile a taktiež v schopnostiach a zručnostiach. *Posledný vrchol* je zameraný na pomyselný výstup, kde sa skaut otestuje vo vlastnej sile a šikovnosti.<sup>24</sup>

va: Slovenský skauting, 2006, s. 62.

24 Porov. SLOVENSKÝ SKAUTING. Skautský chodník.

- **Rangerský horizont** (rangeri a rangerky od 15 do 18 rokov) – v tomto programe majú skauti a skautky oveľa slobodnejší výber úloh a cieľov, ktoré budú plniť. Jeho flexibilita spočíva v tom, že ho môže plniť jednotlivec alebo aj celá družina. Má tri základné časti:

1. *Osobný rast*. Ide o všeobecný rozvoj osobnosti v oblasti zručností, vedomostí či charakteru. „Ranger“ sa učí odovzdávať skúsenosti mladším členom a to v hesle „*Ved' príkladom!*“

2. *Expedícia*. Viacdňová výprava v prírode, ktorú musí člen v konzultácii s oddielovým vodcom naplánovať a vykonať.

3. *Projekt*. Dlhodobejšie zameranie sa na aktívnu pomoc skautingu, prírode alebo verejnosti. V podstate ide o to, aby si skaut vyskúšal naplánovať konkrétny zložitejší projekt a postupne prijímal čoraz väčšiu zodpovednosť za svoje konanie. V tejto časti sa zväčša preukáže schopnosť jednotlivca vysporiadať sa s ekonomickými prvkami či schopnosťou viesť dialóg pri vybavovaní rôznych záležitostí.

V celej tejto príručke ide symbolický rámec trošku bokom a všetok obsah sa zasadzuje do skutočného prežívania všedných dní. Zameriava sa na okolie v ktorom sa človek nachádza a na veci, ktoré sú mu dobré známe. Napriek tomu sa snaží zamerať na hĺbku skutočností a tak sa ranger pozerá kdesi ďalej, až za horizont,<sup>25</sup> na miesto dotyku zeme s oblohou.<sup>26</sup> V tejto etape sa skaut rozvíja v témach ako dobrovoľníctvo, šport, demokracia či životospráva.

- **Roverská cesta** (rover a roverky od 19 roku života). V Slovenskom skautingu poznáme aj individuálny program pre roverov, teda skautov od 19 roku života. Ide o Roverskú cestu, ktorá je založená na osobnom sprevádzaní

[online] [cit. 1.1.2023] Dostupné na internete: <https://www.skauting.sk/skauti/program/stupne-napredovania/skautsky-chodnik/>

25 Porov. Rangerský horizont. [online] [cit. 2.1.2023] Dostupné na internete: <https://www.skauting.sk/skauti/program/stupne-napredovania/rangersky-horizont/>

26 Porov. BEŽILLA, J. a kol. Rangerský horizont. Bratislava: Slovenský skauting, 2019, s. 14.

starším členom (zväčša inštruktorom), ktorý sa v skautingu formuje už dlhšiu dobu, a tak vie osobne poradiť, čo môže byť pre danú osobu optimálne pri rozvoji. Jej cieľom je pomôcť naučiť skauta osobnému rastu, bez ďalšej pomoci tútora.<sup>27</sup> V súčasnosti má tento program najviac komplikácií a očakáva svoju revitalizáciu.

## Odborky

Je súbor úloh z rôznych odvetví, ktoré ak skaut splní, môže si na pravý rukáv skautskej rovnošaty našiť nášivku danej odborky. Sú rozdelené do jednotlivých vekových kategórií a zároveň majú dva stupne. Stupeň zelený, kde ide o oboznámenie sa s danou oblasťou, na ktorú je odborka zameraná. Stupeň červený, kde ide o hlbšie a odbornéjšie poznanie niektorej problematiky. V ponuke sú odborky ako včelár, cukrár, turista či ochranca prírody. Pre starších aj čajičkář, ekonóm či šofér.<sup>28</sup>

## Výzvy

V princípe sú výzvy veľmi podobné ako odborky, avšak ich plnenie nie je založené na viacerých bodoch v dlhšom časovom rozmedzí. Ide často o krátke no náročnejšie aktivity, ktoré sa zameriavajú na prekonávanie seba samého. Stavajú človeka do náročných situácií, s ktorými sa bežne nestretne a tak je otestovaná jeho vytrvalosť a vynaliezavosť. Napríklad vo výzve *Tri orlie perá* musí jednotlivec vydržať 24 hodín o hlade, 24 hodín nič nehovoriť a prežiť sám 24 hodín v prírode. Vo výzve *Výsados* je skaut autom v noci odvezený na približne 15 kilometrov vzdialené miesto a do rána sa musí vrátiť do tábora. Tieto dve spomenuté výzvy sa plnia práve na spomínanom skautskom tábore.

27 Porov. Roverská cesta. [online] [cit. 2.1.2023] Dostupné na internete: <https://www.skauting.sk/skauti/program/stupne-napredovania/roverska-cesta/>

28 Porov. Odborky. [online] [cit. 2.1.2023] Dostupné na internete: <https://www.skauting.sk/skauti/program/odborky/>

Je však veľkou zodpovednosťou táborového vodcu posúdiť, či je záujemca dostatočne pripravený na danú výzvu. Ak nie, môže mu ju zamietnuť a nepovolit' jej plnenie.

Pre starších členov sú k dispozícii aj motivačné výzvy ako kvapka krvi, kedy v priebehu jedného roka musia byť zaznamenané 4 odbery krvi pre mužov a 3 pri ženách. Následne je odber povinné aspoň raz do roka obnoviť.

### Voľné programové moduly

Ide o novší dodatok. „Do tejto kategórie sa radia špecifické časti programovej ponuky, ktoré sa nedajú priamo zaradiť k stupňom napredovania, výzvam alebo odborkám.“<sup>29</sup> Časovo sú náročnejšie a plnia sa v priemere okolo jedného roka. Patrí tu napríklad modul NOX, pre ktorého splnenie je potrebné prespať 7 nocí v siedmich až deviatich mesiacoch na rozličných bližšie určených lokalitách.

### Vzdelávanie skautov

Aby skauting ponúkal čo najlepší program a dokázal sa prispôbiť aktuálnym potrebám, potrebujú byť vzdelávaní aj jeho členovia. Slovenský skauting tak ponúka najmä štyri základné školy (kurzy), ktoré sprostredkujú nové a rozšírené pohľady na prácu s mládežou, vedenie oddielov či zborov. Ponúkajú rôzne typy a triky, teoretické i praktické vedomosti. Zároveň tak človek nadviaže nové kontakty a môže zdieľať svoje doterajšie skúsenosti. Sú aj istou formou motivácie pre ďalšiu prácu v skautingu, pretože neformálne vzdelávanie sa zakladá aj na istých zážitkoch či výletoch. Nadobudnuté zručnosti dokáže využívať nie len v skautingu, ale aj v praktickom živote.

<sup>29</sup> Voľné programové moduly. [online] [cit. 2.1.2023] Dostupné na internete: <https://www.skauting.sk/skauti/program/volne-programove-moduly/>

Ide o tieto konkrétne kurzy:

1. Radcovský kurz – slúži ako príprava člena pre prijatie funkcie družinového radcu. Oboznamuje ho s priebehom družinových stretnutí a ponúka mu tak základnú formu toho, ako ma skauting vyzerat', čo sa snaží dosiahnuť a kde by mal ľudí nasmerovať. Ide o kurz pre mládež staršiu ako 14 rokov.<sup>30</sup>

2. Líderská rangerská škola (LRŠ) – snaží sa účastníka pripraviť na tvorbu a organizovanie oddielových akcií a aktivít pri veľkom počte ľudí, ktoré sú náročnejšie na organizáciu a obsahujú tak viac možných rizík, ktoré môžu v ich priebehu nastáť. Odporúča sa pre mládež staršiu ako 15 rokov.<sup>31</sup>

3. Vodcovská lesná škola (VLŠ) – kurz slúži pre ľudí, ktorí chcú viesť oddiely či zbory. Prevládajú v nej viac teoretické a administratívne informácie. Je potrebná k funkcii zborový vodca. Kurz možno absolvovať od 18 roku života.<sup>32</sup>

4. Gilwellská inštruktorská lesná škola – pripravuje adeptov na tie najvyššie a najnáročnejšie funkcie v Slovenskom skautingu. Absolvent môže viesť tímy rôznych kurzov a vzdelávacích škôl. Toto vzdelávanie sa organizuje raz za tri roky a jeho absolvovanie je možné pre ľudí starších ako 21 rokov.<sup>33</sup>

Okrem týchto základných škôl skauting ponúka aj takzvané voľné programové moduly. Tie si vie jednotlivec vybrať na základe vlastného záujmu podľa toho, čo konkrétne ho baví, naplnia a na čo by sa chcel osobitne zamerať. Pre ľudí, ktorí by sa chceli viac zamerať na prežitie a orientáciu v prírode je tu kurz skautskej praxe,

<sup>30</sup> Porov. JÁNOŠÍKOVÁ, KNAPÍK, P. Vzdelávanie v Slovenskom skautingu. Bratislava: Slovenský skauting, 2017, s. 8.

<sup>31</sup> Porov. JÁNOŠÍKOVÁ, KNAPÍK, P. Vzdelávanie v Slovenskom skautingu. Bratislava: Slovenský skauting, 2017, s. 22.

<sup>32</sup> Porov. BEŽILLA, J. a kol. Rangerský horizont. Bratislava: Slovenský skauting, 2019, s. 171.

<sup>33</sup> Porov. JÁNOŠÍKOVÁ, KNAPÍK, P. Vzdelávanie v Slovenskom skautingu. Bratislava: Slovenský skauting, 2017, s. 58.

alebo aj kurzy vhodné najmä na táborenie, ako kurz prvej pomoci, kurz varenia na tábore či skautské účtovníctvo.<sup>34</sup> Pre ľudí s hlbším duchovným nastavením je v ponuke kurz tvorby duchovných aktivít.

Vzdelávanie skautov je v Slovenskom skautingu zastrešované Radou pre vzdelávanie (RpV). Jej hlavným cieľom je teda vzdelávanie nových skautských radcov, lídrov, vodcov a neskôr aj inštruktorov. „Vo vzdelávaní sleduje uplatňovanie inovatívnych prístupov – intenzívny tréningový režim – a veľký dôraz kladie na zážitkovú pedagogiku, zvyšovanie kvalifikácie vedúcich, ich motiváciu na dobrovoľnícku činnosť a priestor pre osobný rast – sebaopoznávanie a objavovanie vlastných možností na uplatnenie sa v skautingu či spoločnosti.“<sup>35</sup> Skautingu sa snaží o všestranný rozvoj človeka, v šiestich oblastiach rozvoja, prostredníctvom špecifických aktivít a prispôbeného programu:

1. Sociálny rozvoj – vedenie ku tolerancii, rešpektu, správnej komunikácii s verejnosťou, spolupráci a tímovej práci, službe okoliu, občianstvu či ochrane prírody.<sup>36</sup>

2. Intelektuálny rozvoj – nadobúdanie nových poznatkov, správne zaobchádzanie a spracovanie informácií, tvorivosť a schopnosť nájsť si zamestnanie, prispievať k spoločnému dobru.

3. Citový rozvoj – pracovanie s citovou stránkou človeka, vyjadrovanie citov, správne rozlišovanie slobody, lásky, priateľstva, a rovnováha v rozhodnutiach.

4. Rozvoj charakteru – spoznávanie a upevňovanie identity, motivácia k vlastnej ini-

<sup>34</sup> Porov. JÁNOŠÍKOVÁ, KNAPÍK, P. Vzdelávanie v Slovenskom skautingu. Bratislava: Slovenský skauting, 2017, s. 68.

<sup>35</sup> JÁNOŠÍKOVÁ, KNAPÍK, P. Vzdelávanie v Slovenskom skautingu. Bratislava: Slovenský skauting, 2017, s. 5.

<sup>36</sup> Sociálny rozvoj je potrebné zohľadniť na Slovensku aj v kontexte Rómskeho obyvateľstva. Pre bližšie oboznámenie sa s danou problematikou porov.: MAJDA, M.; BEŠENYEI, P. *Rómia v minulosti a súčasnosti*. Tereziín: Vysoká škola aplikovanej psychologie, 2023.

ciatíve, samostatnosti, mravnosti.

5. Telesný rozvoj – znalosť tela a jeho potrieb, šport, hygiena a zdravý životný štýl.<sup>37</sup>

6. Duchovný rozvoj – hľadanie duchovného rozmeru a prípadné začlenenie človeka do tohto rozmeru, uplatňovanie náboženských povinností.<sup>38</sup>

### Záver

Človek rád poznáva, učí sa nové veci a nadobúda poznatky. Niekedy len nevie nájsť správnu formu, ktorá by vyhovovala jeho záľubám. V tomto príspevku sme si predstavili koncept edukácie skautingu, ako jednu z možností neformálneho vzdelávania. Prepracovaná štruktúra Slovenského skautingu a možnosť výberu vlastných záujmových činností dokážu jej členov dostatočne motivovať. Pravidelnosť a pripravenosť stretnutí dokážu vštepiť človeku nie len správne ideály, ale taktiež dosahovať potrebné kognitívne, afektívne a psychomotorické ciele. Skauting učí človeka prijímať nové vedomosti a zručnosti, aby ich následne zodpovedne použil pre spoločné dobro všetkých ľudí. Verím, že informácie obsiahnuté v tomto článku môžu byť inšpiráciou pre mnohých vychovávateľov voľnočasovej edukácie ale aj pedagógov v školách, a tak môžu následne implementovať pozitívne aspekty skautingu pri ich práci.

### Zoznam použitej literatúry

BEŽILLA, Jakub, A KOLEKTÍV. Rangerský horizont. Bratislava: Slovenský skauting, 2019. ISBN 978-80-89776-22-1.

<sup>37</sup> Porov. Vzdelávanie. [online] [cit. 2.1.2023] Dostupné na internete: <https://www.skauting.sk/skauti/vzdelavanie/>;

<sup>38</sup> Porov.

JANOŠÍKOVÁ, Jana, KNAPÍK, Peter. Vzdelávanie v Slovenskom skautingu. Bratislava: Slovenský skauting, 2017. ISBN 978-80-89776-11-5.

JANIGA, M.: Verbum caro factum est. Milano : EDUCatt, 2021, 347 s. ISBN 978-88-9335-863-7.

JÍZDNY, Miroslav. Slovenská skautská symbolika. Bratislava: Slovenský skauting, 2003. ISBN 80-89136-04-4.

KRYSTOŇ, Miroslav. Edukácia detí a mládeže vo voľnom čase. Banská Bystrica: Univerzita Mateja Bela, 2003. ISBN 80-8055-804-3.

MAJDA, M. Rozjímanie a modlitba príhovoru. Spišská Kapitula: Nadácia kňazského seminára biskupa Jána Vojtaššáka, 2024, 108 s. ISBN 978-80-89170-78-4.

MAJDA, M.; BEŠENYEI, P. Rómovia v minulosti a súčasnosti. Terezín: Vysoká škola aplikovanej psychológie, 2023. 179 s. ISBN 978-80-87871-21-8

MÁHRIK, T., MAJDA, M., NOWAK, J., HLAD, Ľ., KRUPA, J.: Theological reflections of narcissism. In: Acta Missiologica. Bratislava : Vysoká škola zdravotníctva a sociálnej práce sv. Alžbety v Bratislave. Roč. 18, č. 1 (2024), s. 34-42. ISSN 1337-7515.

MARTINEK, Dominik. Možnosti formovania mládeže prostredníctvom skautingu - pozitívny prínos. Záverečná práca, TI Spišské Podhradie, 2023.

MIKLOŠ, Jozef. S ľaliou v srdci. Prešov: Slovenský skauting, Východoslovenská skautská oblasť, 2017. ISBN 978-80-89776-13-9.

MITRÍK, Andrej. Sľub srdce skautingu. Bratislava: Slovenský skauting, 2019. ISBN 978-80-89776-24-5.

SOPKO, Peter, A KOLEKTÍV. Príručka pre včielky a vlčatá. Bratislava: Slovenský skauting, 2013. ISBN 978-80-89136-90-2.

ŠVEDA, Pavol, A KOLEKTÍV. Nováčik. Bratislava: Slovenský skauting, 2013. ISBN 978-80-89136-91-9.

#### **Elektronické dokumenty – články na internete**

Bí -Pí. [online] [cit. 22.12.2022] Dostupné na internete: <https://skautnz.sk/bipi/>

Jak nám škodí príliš mnoho informácií (a čo s tým dělat). [online] [cit. 21.12.2022] Dostupné na internete: [https://www.youtube.com/watch?v=aa0MRITDMa8&ab\\_channel=Jirkavysv%C4%9Btlujev%C4%9Bci](https://www.youtube.com/watch?v=aa0MRITDMa8&ab_channel=Jirkavysv%C4%9Btlujev%C4%9Bci)

Scouts. [online] [cit. 22.12.2022] Dostupné na internete: <https://www.scout.org/>

SLOVENSKÝ SKAUTING. Stanovy Slovenského skautingu. [online] [cit. 22.12.2022] Dostupné na internete: <https://www.skauting.sk/ustredie/dokumenty/stanovy-slovenskeho-skautingu/>

WAGGGS. Who we are. [online] [cit. 22.12.2022] Dostupné na internete: <https://www.wagggs.org/en/about-us/who-we-are/>

#### **Kontaktné údaje**

Mgr. Marek Rambala

TI Spišské Podhradie TF Košice

Adresa: Spišské Podhradie

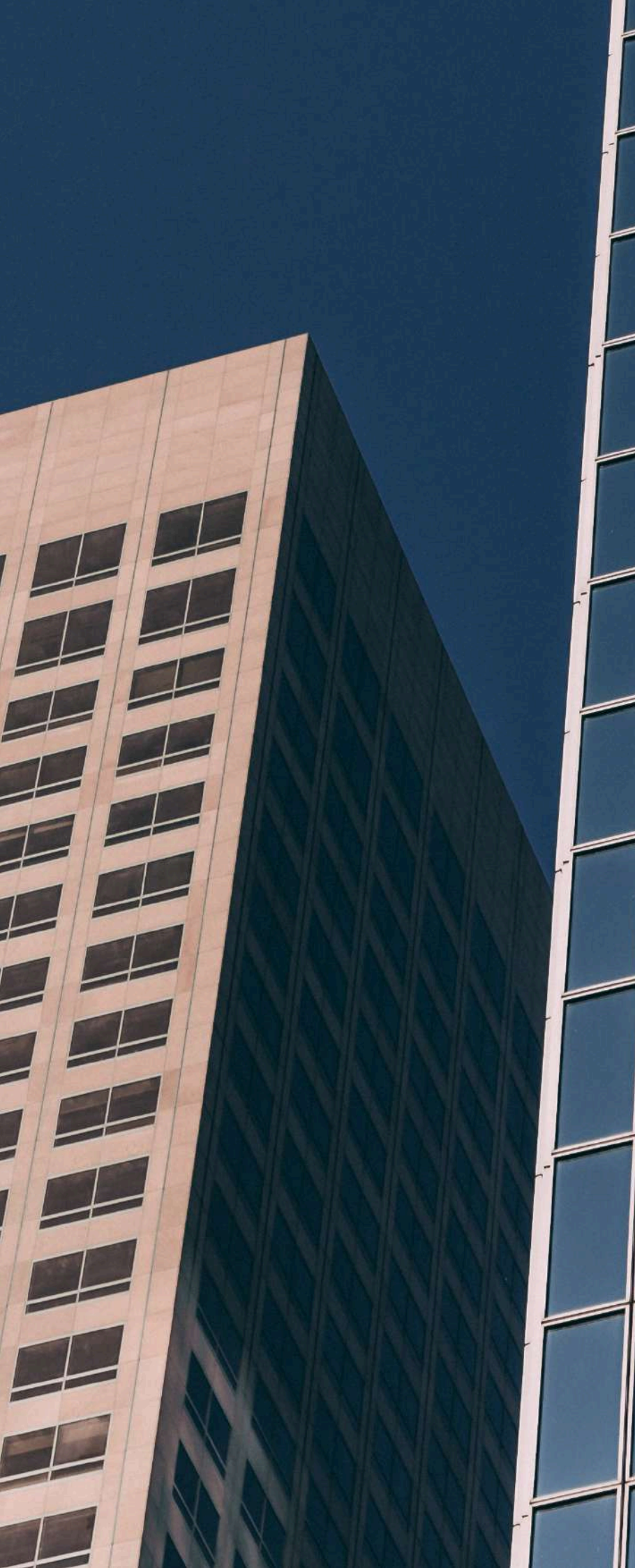
Email: [rambala.marek36@gmail.com](mailto:rambala.marek36@gmail.com)

Scientia  
Internationale Wissenschaftliche Zeitschrift Dortmund (Deutschland)

<b>Chefredakteur stellvertretender Chefredakteur Herausgeber</b>	Prof. Joachim Nowak Dr. Martin Taraj Internationale Wissenschaftliche Gesellschaft Dortmund Nr. 3/2024
<b>Redaktion</b>	Prof. Peter Majda (Slowakei) Prof. Susan Astley (USA) Prof. Edward Zygmunt Jarmoch (Polen) Prof. Diane Malbin (USA)
<b>Wissenschaftlicher Rat</b>	Prof. Edith Hansmeier (Deutschland) Prof. Amantius Akimjak (Slowakei) Prof. Bart McGettrich (Großbritannien) Prof. Jurii Shcherbiak (Ukraine) Prof. Ladislav Sallai (USA) Prof. Patrik Maturkanič (Tschechische Republik)
<b>Erscheinungsort</b>	Dortmund (Deutschland)
<b>Druck</b>	ISSKA, Wien
<b>Anzahl der Exemplare</b>	250
<b>Kontaktdaten</b>	Internationale Wissenschaftliche Gesellschaft Dortmund Altenderner Str. 67, 44329 Dortmund (Deutschland) info@iwgd.de  ISSN 2940-1895







Ich freue mich, dass die „Scientia. Internationale Wissenschaftliche Zeitschrift Dortmund“ ihren erfolgreichen Weg fortsetzt und mit dieser neuen Ausgabe weiterhin wichtige Impulse für die theologische und wissenschaftliche Diskussion setzt.

Es ist ermutigend zu sehen, wie aktuelle Fragestellungen in einer verständlichen und zugänglichen Sprache aufgegriffen werden, um einen Beitrag zu einer lebendigen Reflexion zu leisten.

Möge diese Zeitschrift weiterhin ein Ort des Dialogs und der Inspiration sein, um den theologischen Diskurs für die heutige Zeit relevant zu gestalten.

Joachim Nowak